71. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 26. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77308 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Wüster Hohn Owen Youngs über die deutsche Republik

Der Youngplan: Die Schulden der ganzen Welt plus 50 Prozent — Freches Schreiben des S.P.D.-Pressedienstes

Wie Deutschland Frankreich vor der Katastrophe rettete

Damals, auf der Pariser Konferenz

Neuyork, 25. März. Anläßlich des 61. Gründungstages der Universität Kaliforniens hat der amerikanische Bankmann Owen Young eine Erklärung abgegeben, die ein grelles Licht auf die geradezu groteske Art wirft, in der die Ausbeuterstaaten auf der Pariser „Sachverständigen"konferenz die deutsche Gesamt„schuld" ausgerechnet haben.

In einem geschichtlichen Überblick über die Pariser Beratungen, die bekanntlich unter dem Vorsitz Owen Youngs stattfanden, führte Young u. a. aus,

die Gläubigerstaaten hätten einfach ihre gesamten Schulden an die Vereinigten Staaten von Amerika zusammengerechnet und weitere 50 v. H. hinzuaddiert. Der dann errechnete Betrag habe die deutsche Gesamtschuld ergeben.

Das sei geschehen trotz der ewigen Proteste der alliierten Schuldner Amerika gegenüber wegen angeblich zu großer Belastung durch die Schuldenzahlungen. Zum Schluß warnte Young, der Mitverantwortliche des nach ihm benannten Planes vor der Gefahr der zermürbenden Wirkung, die für die Deutschen diese Zahlungen zur Folge haben würden.

Young führte dann noch aus, die Erfahrungen der letzten Jahre, insbesondere während der Pariser Verhandlungen, hätten die Notwendigkeit gezeigt, daß man wirtschaftliche und vor allem finanzielle Angelegenheiten von der reinen Politik fern halten müsse.

Trotz dieser Feststellungen sieht Young die Haager Vereinbarungen als beste Lösung für Deutschland **und die übrige Welt an.** Die Annahme des Pariser Planes würde nach seiner Ansicht zu einer Katastrophe geführt habe. Der „leichte politische Anstrich", den der Sachverständigenplan im Haag erhalten habe, sei ungefährlich. Was den Reichsbankpräsidenten Schacht angehe, so sei dieser zurückgetreten, weil er für die Durchführung des neuen Planes, der über die Pariser Bedingungen hinaus zusätzliche Lasten einschließe und außerdem militärische Sanktionen gebracht habe, nicht die Verantwortung tragen wolle.

Lediglich die Zukunft werde lehren, ob die Deutschland aufgebürdete Last zu groß sei. **Er habe dennoch Vertrauen in die deutsche Zahlungsfähigkeit.**

*

Diese Auslassungen des amerikanischen Börsianers jetzt nach dem Segen Hindenburgs zur Young-Versklavung sind tatsächlich sehr geeignet, auch dem blödesten deutschen Auge noch einen Lichtstrahl zu vermitteln. Denn sie enthalten wohl den grausamsten Hohn, der sich denken läßt: Deutschland zahlt alle Schulden der Welt plus 50 Prozent. Daß dies für „die Welt" (d. h. Weltbörse) angenehm ist, versteht sich, daß dies aber auch herrlich für uns sein soll, ist ein frecher Hohn, den sich dieser amerikanische Jobber einer von einem Hermann Müller und Dr. Curtius „repräsentierten" Republik erlauben kann, ohne eine Zurückweisung zu erhalten.

Eine Ablehnung der furchtbaren Tribute damals in Paris hätte wahrscheinlich eine „Katastrophe" bedeutet. Aber nicht für Deutschland, sondern in erster Linie für Frankreich, das an die U.S.A. schwere Summen für die Hilfe in seinem Kriege zu zahlen hatte.

Aber die deutsche „Vertretung" hat Frankreich alle Sorgen erspart. Aus deutschem Arbeitsschweiß werden alle Schulden der Welt bezahlt. „Ein Fortschritt", sagten Curtius und Severing. „Eine Erleichterung", tröstete Herr v. Hindenburg.

„Ein Attentat", kräht der youngdeutsche Mahraun, wenn man dies nicht glaubt. Treueste Ergebenheit katzbuckeln die Volkskonservativen vor der Erleichterungsweisheit. Das Zentrum lächelt höhnisch dazu und hofft auf zerbrochene Seelen. Das große Geschäft aber machen die Judenbanken.

Wir aber rufen: Organisiert den Widerstand des schaffenden deutschen Volkes gegen die Ausbeuter und ihre Fronvögte!

Die Weltorganisation des Judentums

Ein peinliches Eingeständnis

In unserer Berliner Beilage veröffentlichen wir fortlaufend die Namen der jüdischen Angehörigen des B'nai B'rith Ordens als Zeichen einer jüdischen Weltorganisation, deren Führung in Amerika liegt. Darob in Berlin große Entrüstung und Versuche der Aufgestörten, durch eine „einstweilige Verfügung" die Aufklärung der Deutschen zu verhindern. Nun kommt dieser Aktion ein der jüdischen Eitelkeit entsprungenes Geständnis sehr in die Quer.

Kürzlich starb der Expräsident der U.S.A., Taft, ein bekannter Exponent jüdischer Machtpolitik. Und das Hamburger „Israel. Familienblatt" Nr. 12 v. 20. März 1930, erzählt voller Stolz folgende Geschichte:

„Das Ableben des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Taft, hat auch die amerikanische Judenheit in Trauer versetzt. Taft war energisch für die Lösung des Handelsvertrags mit dem zaristischen Rußland eingetreten, als die zaristische Regierung sich weigerte, Einreisevisa amerikanischer Bürger, weil sie Juden waren, zu visieren. Als Taft 1908 zum Präsidenten nominiert wurde, war der Handelsvertrag mit Rußland bereits in Kraft getreten. In seiner Ansprache bei der Nomination bezeichnete er das russische Vorgehen in der Paßfrage als den Prinzipien der amerikanischen Regierung zuwider und versprach dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen. 1911 lud er Jacob Schiff, Louis Marshall, Mayer Sulzberger, den Bnei Brith-Weltpräsidenten Adolph Kraus, Philip Stein, Jacob Furth, J. Walter Freiberg, Bernard Bettmann und Simon Wolf in das Weiße Haus ein, um mit ihnen die Aufhebung des Handelsvertrags mit Rußland zu besprechen. Es war dies das erste Mal, daß ein amerikanischer Präsident eine jüdische Delegation in das Weiße Haus einlud. Nach dem Frühstück besprach Präsident Taft mit seinen Gästen die Einzelheiten der Rußlandfrage und teilte ihnen mit, daß die Situation sich bessere, so daß eine Lösung des Vertrages nicht notwendig sei. Jacob Schiff widersprach dem und griff den Präsidenten später in einem Briefe an. Die Führer der amerikanischen Judenheiten setzten es durch, daß sowohl der Senat als auch das Repräsentantenhaus Resolutionen annahmen, in denen der Präsident aufgefordert wurde, der russischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß der Handelsvertrag am 1. Januar 1913 außer Kraft tritt."

Der Präsident eines Staates beriet also einen weltpolitisch wichtigen Akt mit „privaten" Juden. In Wirklichkeit waren es natürlich jüdische Vertreter der Hochfinanz. Und als selbst Taft versuchte, gegen den Stachel zu löken, verstanden es die „Konfessions"vereine, alle politischen Kräfte gegen ihn zu mobilisieren.

Das war 1908! Man sieht auch hieraus, wer Amerika in den Krieg getrieben hat, denn es war kein Zufall, daß nach der Kriegserklärung plötzlich zwei Juden Wirtschaftsdiktatoren der U.S.A. wurden: Baruch und Meyer.

Der Erbfeind

Wohl der bedeutendste heutige Geschichtswissenschaftler Frankreichs ist Jacques Bainville, der nach zahlreichen anderen Werken die „Histoire de deux peuples" 1915 herausgab, in der er mit geradezu erschreckender Wahrheitsliebe die ewigen Gesetze französischer Politik gegenüber Deutschland aufgezeigt hat. Im Jahre 1924 erschien dann eine endgültige Abfassung. Während Le Faivre die Arbeit ins Englische übersetzt hat, gebührt H. Wram, Genf, das große Verdienst, sie uns Deutschen in „Deutschlands Erneuerung", Folge 8 des Jahres 1929, zugänglich gemacht zu haben.* Leider hat man in unserem Vaterlande kaum darauf geachtet. Damit aber Wrams Tat endlich gewürdigt und Deutschlands Lage von dem grellen Licht der unerbittlichen Wahrheit erhellt werde, seien hier Ausführungen des französischen Forschers gedrängt mitgeteilt:

„Da sie französisches Blut sparen wollten, mußten die Erbhüter unserer Sicherheit sich alle Umstände zunutze machen, die den germanischen Koloß zu entwaffnen, ihn im Inneren zu entzweien und seine Aufmerksamkeit abzulenken geeignet waren. Diese Umstände würde man nötigenfalls provozieren. Das Deutsche Reich hatte ursprünglich einen großen Vorsprung über das Königreich Frankreich. Der germanische Staat war schon erwachsen, ehe ein französischer Staat überhaupt bestand. Man mußte alle Fehler des gigantischen Rüstzeugs benutzen und zeitgemäße Einmischungen in die Unruhen, Streitigkeiten und Verlegenheiten Deutschlands vornehmen. Man mußte sich tatkräftig in Deutschlands Innenpolitik einmischen. So entstand die Geschichte eines unaufhörlichen, sich über eine Reihe von Jahrhunderten erstreckenden Streites: Vernichtungskriege konnten bei so starken Bevölkerungsziffern nicht in Frage kommen. Berechnung und Intelligenz mußten siegen . . . Die Kirche hatte gleichfalls durch die Erfahrung gelernt, eine allzu große Verstärkung des heiligen, römisch-germanischen Kaiserreichs als für ihre eigene Unabhängigkeit gefährlich zu fürchten . . . So entstand eine Gemeinschaft, der Ansichten, bestimmt, Jahrhunderte hindurch zu währen, ungeachtet aller

* Verlag Lehmann, München.

Ein Vertreter des Locarno-Geistes

der franz. General Guillaumat, der neuerdings die Zerstörung deutscher Flugzeughallen forderte.

Angst vor einem Mann.

Hetze des S.P.D.-Pressedienstes — Nachäffung der Gebräuche der Entente gegenüber Deutschland

Selbst Wilson kopiert

Der sozialdemokratische Pressedienst hat in der Sache Frick-Severing eine Erklärung herausgegeben, der ungefähr die Höhe der bisherigen Frechheiten darstellt, diktiert jedoch aus der blassen Furcht, daß ein Mann als Beispiel gegen die gesamte S.P.D.-Korruption für diese gefährlich werden könnte. In dem unverschämten Schrieb heißt es u. a.:

„Zunächst liegt es bei der thüringischen Regierung, ob sie sich dieser Prüfung unterziehen will oder nicht. Solange sie sich ihr nicht unterwirft, gibt es kein Geld. Unterzieht sie sich aber und bestätigen sich die Verdachtsmomente gegen Frick, dann gibt es ebenfalls kein Geld, bis

Frick aus der thüringischen Regierung verschwunden

und ein Innenminister an seine Stelle getreten ist, dessen Persönlichkeit und politische Auffassung für den Schutz der Verfassung die notwendige Garantie bieten.

Sind diese Voraussetzungen für eine ordnungsmäßige und umfassende Prüfung nicht gegeben, dann erübrigt sich diese Entsendung eines Kommissars von vornherein und dann wird es an der Zeit sein, von dem § 15 der Reichsverfassung Gebrauch zu machen und **über den Kopf der thüringischen Regierung hinweg einen Reichskommissar mit allen erforderlichen Vollmachten nach Weimar zu entsenden.** Vorerst hat die thüringische Regierung noch die Möglihkeit, eine Reichsexekution zu vermeiden.

Der zunächst für Thüringen in Aussicht genommene Untersuchungskommissar hat die Aufgabe, in Gemeinschaft mit der thüringischen Regierung all die vorliegenden Verdachtsmomente an Ort und Stelle zu prüfen und dem Reichsinnenminister schnellstens Bericht zu erstatten. Ihm und der Reichsregierung fällt dann die Entscheidung darüber zu, ob die Sperre der Zuschüsse für die thüringische Polizei aufgehoben werden kann oder nicht, und ob und welche weiteren Maßnahmen zu ergreifen sind.

Dem Reichsinnenminister liegt nichts ferner, als das gespannte Verhältnis mit der gegenwärtigen thüringischen Staatsregierung ohne Zwang auf die Spitze zu treiben. Was er angeordnet hat, oder als pflichtbewußter Verfassungsminister noch anordnen muß, richtet sich nicht gegen das thüringische Volk. Insofern läuft der Aufruf der thüringischen Staatsregierung darauf hinaus, die Fronten zu verdrehen. Der Kampf richtet sich ausschließlich gegen die

Weimarer Putschzentrale,

die, wenn es nach ihrem Frick ginge, das thüringische Volk über kurz oder lang in ein neues Chaos stürzen würde. Derartige Absichten im Keime zu ersticken, ist die Pflicht der Reichsregierung in ihrer Gesamtheit, und dieser Pflicht ist endgültig erst restlos entsprochen, wenn der Fall Frick — nur darum handelt es sich — ein für allemal erledigt ist."

*

Wie man sieht, hat die S.P.D. etwas aus den internationalen Konferenzen gelernt. So wie sie sich dort jämmerlich vor dem Weltkapital duckt, so will sie Thüringen in die Knie zwingen. Selbst Wilsons „Botschaft" von 1918, daß der Krieg sich nur gegen den Kaiser, nicht gegen das deutsche Volk richtet, wird in erbärmlichster Weise kopiert!

Die S.P.D. denkt: Erst Fricks Kopf, dann dem Thüringer Volk die Einheitsschlinge um den Hals. Es ist anzunehmen, daß Thüringen in diese plumpe Falle nicht gehen wird.

Der sowjet-jüdische Filmregisseur Eisenstein

wird wegen des Durchbruchs des Verbots seines Mordfilms „Panzerkreuzer Potjomkin" aus Paris ausgewiesen. In „Deutschland" durfte die Mordhetze ungehindert durchgeführt werden.

Schadenersatz für Thüringen

Deutschnationale Interpellation gegen Severing.

Berlin, 24. März. Die Deutschnationale Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der sie schärfsten Protest gegen das verfassungswidrige und eigenmächtige Vorgehen des Reichsinnenministers Severing gegen den Staat Thüringen erhebt und darauf hinweist, daß durch das unerhörte Verhalten eines Reichsministers dem Staat Thüringen eine schwere Beleidigung und materielle Schäden zugefügt wurden. **Die Interpellation fordert, daß das Reich die dem Staat Thüringen durch die Gesetzesverletzung des Reichsinnenministers zugefügten Schäden wieder gutmache.**

Tariferhöhung der Young-Eisenbahn sicher

Berlin, 25. März. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat am Montag getagt. Eine Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen, in deren Mittelpunkt bekanntlich die Forderung auf Tariferhöhung stand, ist nicht ausgegeben worden. Das Gesamtgremium des Verwaltungsrates wird sich am Dienstag mit der gleichen Frage beschäftigen. Es kann mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß der Verwaltungsrat sein Tariferhöhungsverlangen vorbringen wird.

Niederlage der französischen Regierung im Senat

Paris, 25. März. Der Finanzausschuß des Senats hat am Montagnachmittag die in dem Haushaltplan vorgesehenen Kredite für die neuen Minister und Unterstaatssekretäre mit 16 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Tardieu hatte bekanntlich, nachdem auch der Finanzausschuß der Kammer sich ablehnend verhalten hatte, in dieser Angelegenheit mit 60 Stimmen Mehrheit das Vertrauen der Kammer erhalten.

*

Auf Antrag des „Sozialisten" Grumbrach beschloß die außenpolitische Kommission der französischen Kammer mit allen gegen drei Stimmen, sich dem für den heutigen Dienstag angesetzten Beginn der Aussprache über den Youngplan im Plenum zu widersetzen.

Artamanenbewegung zum Youngplan und Polenabkommen

Der Bund Artam erklärt:

Der Youngplan und das Polenabkommen sind im Deutschen Reichstag durch eine nicht mehr dem Volkswillen entsprechende Mehrheit angenommen und der Youngplan ist durch die Unterschrift des Reichspräsidenten von Hindenburg zum Gesetz erklärt.

Angesichts dieser Tatsache erklären wir als die aus allen Ständen und Parteien, aus allen Berufen und Gauen Deutschlands kommende und in der Artamanenbewegung, zusammengeschlossene deutsche Jugend, daß wir nie und nimmer diesen teuflischen Versklavungspakt der internationalen **Hochfinanz als zu recht bestehend anerkennen!**

Wir sprechen einem Reichspräsidenten von Hindenburg das Recht ab, über Generationen zum Teil noch nicht geborener deutscher Jugend zu verfügen. Er hat durch seine Tat Abschied von Deutschland und seiner Jugend genommen! Hindenburg ist für uns nicht mehr!

Das Agrarprogramm im Reichstag

Die Anträge angenommen.

Berlin, 25. März. Im Reichstag wurden am Montag die Anträge zum Agrarprogramm in erster und zweiter Lesung vom Reichstag angenommen. Mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Wirtschaftspartei und eines Teiles der Rechten wurden die Zolländerungen bei Gerste, Malz, Kartoffeln, Mehl, Kleie und Zucker angenommen. Mit großer Mehrheit wurde auch dem Maismonopol zugestimmt. Schließlich wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach bei vor dem 5. März 1930 im Inland geschlossenen Lieferungsverträgen über verzollten Kaffee und Tee der Verkäufer berechtigt ist, von dem Käufer Ersatz des Zollunterschiedes für nach dem Inkrafttreten der Zollerhöhung gelieferte Ware zu beanspruchen. Am Dienstag dritte Lesung des Agrarprogramms.

Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit

Berlin, 24. März. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß vom 21. März 1930 für die Berufe und Gewerbe, in denen eine berufsübliche Arbeitslosigkeit einheitlich für das ganze Reichsgebiet anerkannt ist, das Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit für den Winter 1929/30 **mit dem Ablauf des 29. März 1930 festgesetzt.**

Zwischenfälle, Leidenschaften, Mißverständnisse und Umstände, die wohl manchmal Rom von Paris trennen konnten, ohne jedoch jeweils ein Band vollständig zu zerreißen." ... „Im zehnten Jahrhundert befand sich Deutschland von allen Ländern, die das Erbe Karls des Großen bildeten, der Einheit am nächsten." ... Drei Jahrhunderte später konnte ein Ratgeber König Heinrich II. sagen: „Man muß unter der Hand den deutschen Staatsangelegenheiten so viele Schwierigkeiten als irgend möglich in den Weg stellen."

„Philipp August hatte sich bereits dieses Prinzip aufgestellt, während ein Papst, mit dem glänzendsten, diplomatischen Genie begabt, einen gegen die Drohungen der kaiserlichen Macht gerichteten Angriffs- und Verteidigungsplan erdachte, dem trotz eines anfänglichen Irrtums, der Erfolg beschieden war." ... „Innozenz III. und Philipp August trugen gleichzeitig den Sieg davon ... Und was im 13. Jahrhundert Wahrheit war, ist auch im 19. Wahrheit geblieben." ... „Philipp der Schöne setzte die Politik Philipp Augusts fort ... Daher begnügte sich Philipp der Schöne, auf die Ansprüche und das Ultimatum Adolphs von Nassau nur mit einen Wort zu antworten, das verdient, berühmter zu werden, als es ist: „Zu Deutsch."

„Woher kam soviel Sicherheit und Kühnheit? Wie konnte sich der Kapetinger erlauben, in diesem impertinenten Ton dem germanischen Kaiser zu antworten? Weil der König von Frankreich seine Bündnisse mit dem Adel und den Rheinstädten erweitert und vervollkommnet hatte, Bündnisse, die schon damals jenen berühmten Bund ankündigten, durch welchen Mazarin später die rheinische Bevölkerung in Frankreichs Dienst und unter seinen Einfluß stellte."

„Die Methode politischer und diplomatischer Einmischung hatte sich als wirksam erwiesen. Das französische Königreich wollte keine andere Methode in seinen Beziehungen mit Deutschland, das sich bereits in vollständiger Anarchie befand." ... „Es ist leicht zu verstehen, daß mit der Reformation, mit der Teilung Deutschlands in zwei Lager der deutschen Einheit und Stärke der Gnadenstoß gegeben wurde ... Die französische Monarchie beeilte sich, aus dieser glücklichen Konjunktur Nutzen zu ziehen. Als der von ihr gegen das Reich geführte Kampf am heftigsten war, fand sie in den protestantischen Fürsten Verbündete ... Auf der Stelle wurde der Vertrag mit dem lutherischen Bunde abgeschlossen. Der Titel dieses Vertrags lautete — und er bedeutete ein ganzes Programm —: „pro germaniae patriae libertate recuperanda" für die Wiederaufrichtung germanischer Freiheit, einer Freiheit, deren offizieller Beschützer der König von Frankreich war."

„Große, wie z. B. Moritz von Sachsen, freie Städte, wie Straßburg und Nürnberg, waren am Vertrag beteiligt. Der König von Frankreich verpflichtete sich, die Verbündeten gegen den Kaiser zu unterstützen und ihnen Existenzmittel zu liefert." ... „Hier haben wir das Muster eines sparsamen und mit wenigen Gefahren verbundenen Unternehmens, womit die französische Monarchie es zuwege brachte, der deutschen Gefahr Herr zu werden und gleichzeitig das Werk der Abrundung, der Vergrößerung des nationalen Gebietes fortzusetzen ... Die deutsche Anarchie zu organisieren und zu verewigen, das sollte das politische Meisterwerk des französischen 17. Jahrhunderts werden, die Mühe und Arbeit mehrerer Generationen krönen und den Höhepunkt Frankreichs bezeichnen, das von nun an furchtlos seinem gefährlichen, aber machtlosen und entwaffneten Nachbar gegenübertreten konnte." ... „Dieser Umsturz des Reiches, der den von der französischen Politik seit vielen Jahren angestrebten Erfolg darstellt, wurde durch den berühmten westfälischen Vertrag erreicht. Es war nicht nötig, Neues zu schaffen, nicht einmal seine Einbildung besonders anzustrengen ... Die westfälischen Verträge, ein Muster eines jeden echten und dauerhaften Friedens mit den germanischen Ländern, enthielten vier wesentliche Teile, die harmonisch zusammengestellt waren, um Deutschland zu verbieten, wiederum ein großer, für Frankreich und Europa gefährlicher Staat zu werden. Es handelte sich um politische und territoriale Zerstückelung; das Wahlsystem, das parlamentarische Regime, und die Garantie der Sieger, das System aufrecht zu erhalten und ihm Geltung zu verschaffen. Die Zerstückelung des deutschen Gebietes, die Ausbeutung des deutschen Partikularismus wurden bis zu ihren äußersten Konsequenzen getrieben."

„Wenn man sich diese vielgestaltige Karte besieht, so fällt einem bald auf, daß diese Unordnung, bei dem nichts dem Zufall überlassen war, ein Produkt politischen Weitblicks und Staatskunst war." ... „Wie ein Geschichtsschreiber aber feststellt, beeilte sich das Ausland in der Tat, unter Mitschuld der Interessierten, die Laster der Verfassung auszubeuten." ... „Im Reichstag zu Regensburg Anhänger zu gewinnen, wurde bald die Gewohnheit der französischen Diplomatie, eine von den Akademikern des Ministerkabinetts treulich übermittelte Tradition." ... „Im Jahre 1788, am Vorabend der Revolution, im Augenblick der preußischen Überfälle in Deutschland, berief sich die Regierung Ludwig XVI. noch auf die Rechte und Pflichten Frankreichs: Garantie der germanischen Freiheit."

„Das Meisterwerk des Westfälischen Friedens bestand vielleicht darin, daß die Deutschen die ersten waren, die sich davon befriedigt fühlten, so sehr entsprach es ihrem Geschmack und Wesen. Vergebens gab Kaiser Ferdinand der III. seinen Völkern zu wissen, daß der König von Frankreich unter dem Vorwand, für ihr Recht zu arbeiten, für sich selbst arbeite, daß der Bourbone sich anschicke, die zersplitterten und vom Feinde zur Ohnmacht verurteilten „Deutschlande" unter seine Vormundschaft zu nehmen." ... „Die Deutschen waren unempfindlich für diese Sprache. Ihre Anarchie gefiel ihnen. Noch mehr, sie waren stolz darauf. Diese Verfassung, die das Ausland ihnen gegeben hatte, welche die französische Politik nach reiflicher Überlegung für sie ersonnen: sie fanden darin einen „nationalen Charakter"." ... „Alle durch den Krieg von 1914—1918 heftiger auflodernden Wünsche, Europa gegen Deutschland geschützt zu sehen, zielen auf die Wiedererrichtung des von der französischen Monarchie als unverletzlich erklärten Westfälischen Friedens, von dem Proudhon in einer kurzen Betrachtung von wunderbarer Wucht hat sagen können, daß er für die europäische Gemeinschaft von ewiger Dauer sei. Proudhon, der zwar von Wolken umgeben, oft einen so scharfen Blick für die Wirklichkeit besaß." ...

Soweit Bainville! Und Schande dem, der nicht sorgt, daß seine Worte bis in die letzte deutsche Hütte dringen! H.

Der Reichsrat beginnt mit der „Finanzreform"

Berlin, 25. März. Nachdem der Reichsrat den Nothaushalt für 1930 verabschiedet hatte, befaßte er sich am Montag noch mit dem Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Finanzreform, der mit 50 gegen 13 Stimmen von Bayern und Thüringen bei 3 Enthaltungen von Ostpreußen, Brandenburg und Pommern angenommen wurde.

In seinem ersten Artikel behandelt er die Sicherung der Arbeitslosenversicherung und ermächtigt den Vorstand der Reichsanstalt, die Beiträge bis auf 4 v. H. zu erhöhen und der Reichsregierung Vorschläge zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten. Zu den Beschlüssen ist die Mehrheit der Stimmen sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer forderlich. Kommt keine Einigung zustande, so beschließt die Reichsregierung über die Beitragserhöhung. Eine Änderung der Leistungen kann nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Weiter bestimmt die Vorlage, daß der Reichsanstalt als Notstock für 1930 50 Millionen aus der Industrieaufbringungsumlage und bis zu 30 Millionen aus dem 1425 Millionen übersteigenden Lohnsteueraufkommen zuzuführen sind.

Artikel 2 des Gesetzes bestimmt, daß die aus Zollmitteln der Invalidenversicherung in den Jahren 1930 bis 1935 jährlich zu überweisenden 40 Millionen Mark um die Hälfte gekürzt und dafür bis 1940 gezahlt werden.

Artikel 3 schließlich behandelt die Steuersenkungen und die Ausgabenersparnis. Nach den Beschlüssen des Reichsrates wird der Finanzminister beauftragt, gemeinsam mit dem sog. Reichssparkommissar ein langfristiges Garantieprogramm aufzustellen, das die Grundlage für neue Steuersenkungen schafft und namentlich auch eine Senkung der fortlaufenden Ausgaben von 1931 ab gewährleistet. (Altes Geschwätz.) Von den Ausgaben des ordentlichen Haushalts 1930 sollen 1931 mindestens 600 Millionen eingespart werden, die für Steuersenkungen zu verwenden sind. (Wer soll diesem Zeug glauben?)

Wie den Konkurs verschleiern?

Berlin, 25. März.

Wie man erfährt, sind die Anregungen des Reichstages der Deutschen Volkspartei zur Gründung einer großen Partei-Organisation der Mitte auf wenig fruchtbaren Boden gefallen. Es haben nämlich im Reichstage bereits entsprechende Vorverhandlungen der Volkspartei mit der Wirtschaftspartei, den Demokraten und der sog. volkskonservativen Vereinigung stattgefunden. Diese Vorverhandlungen haben aber anscheinend zu keinem Ergebnis geführt, denn die Vertreter der Wirtschaftspartei im Reichstage erklärten gestern ganz offen, daß sie an irgendeinem inneren Zusammenschluß mit der Volkspartei nicht das geringste Interesse hätten. Die Wirtschaftspartei werde unbedingt als besondere Partei bestehen bleiben. Die Konkursmasse ist aber nicht sonderlich ansehnlich.

Unterzeichnung und Abschluß in Genf

Genf, 25. März. Die Zollfriedenskonferenz ist am Montagabend mit dem üblichen „feierlichen" Schlußunterzeichnungsakt abgeschlossen worden. Zur Unterzeichnung gelangten folgende Urkunden:

1. Abkommen über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge (jetzt Handelsabkommen genannt),

2. Protokoll über die weiteren wirtschaftlichen Verhandlungen,

3. der offizielle Schlußakt, der eine unverbindliche Empfehlung für die weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit enthält.

An der Konferenz haben 31 Staaten, hiervon 27 europäische, teilgenommen. Als erster unterzeichnete Reichswirtschaftsminister Schmidt für die Reichsregierung die drei vorliegenden Dokumente.

Das Abkommen über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge ist von folgenden europäischen Staaten unterzeichnet worden: Deutschland, Österreich, Belgien, England, Estland, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland und der Schweiz. Das Protokoll über die weiteren wirtschaftlichen Verhandlungen ist von 15 Staaten, und zwar den elf eben genannten, sowie Lettland, Litauen, Griechenland und Portugal unterzeichnet worden.

Berlin bettelt um Aufschub

Berlin, 25. März.

Der Berliner Magistrat hat einen Beschluß gefaßt, demzufolge das Staatsministerium ersucht werden soll, die zum 1. Juli geplante Reform der Groß-Berliner Verwaltung so lange hinauszuschieben, bis überhaupt die neue Städteordnung für ganz Preußen in Kraft trete. Eine vorherige Verabschiedung des Berliner Gesetzes wird als ungerecht bezeichnet, da es Berlin gewissermaßen unter Aufsichtsrecht stellt. Bekanntlich schränkt dieser Verwaltungsgesetzentwurf die Selbstverwaltung im bedeutenden Umfang ein und es wird den Aufsichtsbehörden die Möglichkeit gegeben, ständig in alle Zweige der Verwaltung kontrollierend und befehlend einzugreifen.

Das Volk darbt, die Banken schwimmen in Geld

247 Milliarden Umsatz der Dresdener Bank, 139 Milliarden der Commerz-Bank. Riesiges Anwachsen der Zinseinnahmen

Die zwei ersten Großbankabschlüsse, der Dresdner und Commerzbank, zeigen, wie recht die nationalsozialistische Volkswirtschaftslehre hat, wenn sie behauptet, der Staat sei „ersetzt worden durch den Feudalismus des Finanzkapitals, der, Staaten im Staat und über dem Staat bildend, sich über jeden Wertbegriff hinwegsetzt; der Erzeugung und Verbrauch nicht nach volkswirtschaftlichen Bedingtheiten, sondern nach dem Aktienindex regelt; der die alten bedarfsdeckungsbestimmten Marktregeln sprengt und an ihre Stelle die Philosophie der Dividende, das Regime des Börsenpapiers setzt. Die genannten Abschlüsse zeigen, wie die ehemals freie, nur volksgebundene Wirtschaft zusehends durch einen radikalen Monopolkapitalismus abgelöst wird; wie das produktive Kapital durch die Mobilisierbarkeit jeder Vertretungsform entwurzelt wird".

Ein Großbankabschluß bedeutet heute etwas ganz anderes als die Budgetierung irgendeines deutschen Bundesstaates, die, vom Finanzminister bejammert, im Zustand hoffnungsloser Defizitverjackung daherschlurft. Der Staat, seiner einstigen Hoheitsrechte beraubt, seiner Fürsorgepflichten für die beziehungsreiche Ausgliederungsordnung der Volkswirtschaft enthoben, gleicht heute einer Abwicklungsstelle, beauftragt von der Hochfinanz, die Geschäftsaufsicht über die zusammenbrechenden Berufsstandschichten zu übernehmen oder die Konkursquote fallierender Erwerbsgruppen durch Steuererhöhungen hinaufzuschrauben und einzutreiben!

So sieht der Nationalsozialismus die Umkehrung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit in der heute herrschenden Form der Geld- und Kreditwirtschaft des Finanzkapitals, der Erhebung des Zinsanspruches zum diktatorisch ausgeübten Recht, in dem restlosen Rentabilitätsprinzip des Geldleihgeschäftes, das der notwendigsten wirklichen Bedarfsdeckung der Volkswirtschaft interesselos gegenübersteht. Die Loslösung des Finanzkapitals von produktiver Arbeitsverrichtung, die Anonymisierung und Entpersönlichung der durch das moderne Kreditwesen mobilisierbaren Betriebsformen jeglicher Art hat die Erzeugung auf den Grundsatz des größtmöglichsten Gewinnes, der höchsten Dividende, andererseits der Massenartikel, des Massenabsatzes eingestellt und eine Extensivierung des Verbrauches erzwungen, die mit eines der charakteristischen Merkmale des kreditpolitischen Beteiligungssystems ist.

So zeigen die beiden Großbankabschlüsse ihre durch keine wohlgesetzte Ausrede zu beschönigenden volkswirtschaftlichen Schattenseiten, wenn wir beispielsweise von der jüdisch völlig durchsetzten Dresdner Bank lesen, daß bei allgemeiner Verschlechterung der Wirtschaftslage die Dividenden aufrechterhalten werden konnten, das Geschäft sich weiter ausgedehnt habe. Der Rohgewinn weist die ungefähre Höhe des Vorjahres mit

78 Millionen Mark

auf, während die Zinserträgnisse um

1,3 Millionen Mark

angewachsen sind. Daß andererseits das Sozialgefühl der Finanzaristokraten nicht besonders stark entwickelt, zeigt der seit Jahren mit größter Rücksichtslosigkeit durchgeführte Bankbeamtenabbau, das Bestreben, die menschliche Arbeitskraft durch die kompliziertesten und teuersten Maschinen um jeden Preis zu ersetzen. So ist vorliegendenfalls statt Übernahme der Angestellten der Ostbank die Gesamtzahl der Beamten um rund 350 vermindert worden. Man sieht die Zeit kommen, wo die Großbanken, durchsichtig wie gläserne Aquarien mit Dutzenden von Maschinen durch einen Druck auf den Knopf des Direktorenschreibtisches in Bewegung gesetzt werden und die besten Bankbeamten massenhaft stempeln gehen müssen. Die Geschäftsausdehnung der „Dresdner" beweist im übrigen am besten der

von 225 auf 247 Milliarden Mark gestiegene Umsatz.

Daneben nimmt sich der um 19 Milliarden gestiegene Umsatz der Commerz- u. Privatbank in Höhe von

139 Milliarden Mark

nicht recht viel weniger stattlich aus, besonders bei Berücksichtigung der Größenverhältnisse der beiden Geldinstitute. Die Dividende bleibt wie im Vorjahre trotz der sogenannten „rückläufigen Bankkonjunktur" auf den 11 Prozent des Vorjahres, die Einnahmen aus Zinsen stiegen

um 5 Millionen Mark auf 34,8 Millionen,

der Rohgewinn stieg gleichfalls von 65,9 Millionen auf

76,9 Millionen Mark.

Daß das Beteiligungsgeschäft bei beiden Banken voll im Schwung war, ist klar und trotz aller Verklausulierungen von „schlechten Geschäften" mit der Vorsicht aufzunehmen, die gerade dieser Posten in den Bankbilanzen verdient. Und für den mit am meisten das „berühmte" Witzwort des alten Fürstenberg gilt, daß Dividende derjenige Posten in der Bilanz sei, den man mit dem besten Willen sonst nicht mehr unterbringen könne!

Die Großbanken raffen Geld wie mit Scheffeln zusammen, die Volkswirtschaft leidet an äußerster Kreditverknappung. Das Geld wird, wenn schon, beschränkt und zu Einsätzen ausgeliehen, die vor dem Kriege als wucherisch im höchsten Grade gegolten und unweigerlich ein gerichtliches Verfahren nach sich gezogen hätten. Verlangen die Nationalsozialisten also mit Unrecht staatlichen Eingriff in das Kreditwesen?! Aber der heutige Staat der gesegneten „Wirtschaftsdemokratie" hat bekanntlich das Motto: „Hände weg vom Kapitalismus" hinter dem Spiegel stecken! Dr. B.

Stimmen von der Hinterfront

Der Youngdeutsche Orden hat Sorgen: Sorgen um die armen irregeführten Nationalsozialisten. Sie werden nämlich wieder einmal „betrogen". Von Hitler selbst, der seinen Antisemitismus aufgegeben habe! Man zitiert ein Gespräch mit Herrn v. Wiegand, einem amerikanischen Korrespondenten. Danach hätte Hitler den Juden die gleichen Rechte wie den Deutschen einzuräumen versprochen. Etwas, was zu widerlegen angesichts unseres Programms in bezug auf Volksbürgertum zu dumm ist. Die Juden erhalten ihre Rechte, so wie diese in den 25 Thesen umschrieben sind, das ist das Wesen aller Erklärungen Hitlers gewesen.

Die Youngdeutschen wollen offenbar durch ihr Geschrei das Geräusch ihres Zusammenbruchs übertönen. Zuerst der große Mahnraum: Wer mit Frankreich sich verständigen will, ist selbst Knecht aller Feinde Deutschlands. Dann jämmerliche Ergebung in die Franzosenpolitik Rathenau-Stresemann, zuerst große antisemitische Töne, dann Überreichung des „Manifests" an die C.-V.-Juden und Annoncen im 100-prozentig galizischen „Vorwärts". Dann zur Vertarnung dieser Pleite: Kampf gegen „Plutokratie", Kampf gegen Young, heute Begeisterung für Hindenburgs Unterschrift unter 58 Jahre Versklavung unter dieser Plutokratie. Zuerst das Ordenskreuz, jetzt schon zusammen mit schwarzrotgelben Fahnen.

Ein „heroischer" Lebenslauf dieser G. m. b. H. Mahraun-Rechberg.

Als neuer Heiliger ist Severing dazugekommen. Der kleine Glodschey strengt sich an, Frick kräftig herunterzumachen, ihn als Mainlinie-Politiker hinzustellen, ja der youngdeutsche Skribifax bekommt es fertig, uns Sympathien für Wallstreet anzulügen.

Aber das gehört zum Handwerk. Man hat ja alles hingegeben und hofft die Pleite durch Chuzpe zu verdecken.

Wir sehen diesen Qualen belustigt zu. Wie lange wird die youngnationale Vereinigung wohl noch agonisieren?

*

Haßerfüllte Blicke ob unseres organischen Anwachsens wirft uns auch der Tannenberg-Bund zu. Wir wollen es an Kennzeichnung der Methoden kurz machen. In der neuesten Ausgabe des Organs des sogen. Tannenberg-Bundes lesen wir nach wonnigem Zitat des anfangs genannten blöden Vorwurfs gegen Hitler:

„Wir hoffen, daß der Führer der Nationalsozialisten nun eine Mitteilung in seinem Blatte bringt, was an dieser Meldung wahr oder unwahr ist. Die Deutschen, die er führt, haben ein Recht zu wissen, ob er auch den Kampf gegen den Juden abgebaut oder nie ernst gemeint hat, und ob nun als einziger Kampf nur noch der blutrünstige Kampf gegen den Deutschblütigen Arbeiter, sofern er Nichtchrist ist, übrig geblieben ist!"

Der Verfasser dieser — etwa deutschgläubigen? — Zeilen ist nicht genannt. Oder hat die Priesterin des Bundes sie selbst geschrieben?

Eine bessere Hilfe als diese niedrigen Verdächtigungen hätte sich Galizien nicht wünschen können.

Wir bringen das alles als Kuriosa. Wichtig ist es ja nicht mehr, was Halbtote noch sprechen.

Abel und Frankenberg

Youngdeutsche Judenfreunde.

Im übrigen meldet der „Niedersächsische Beobachter":

„Vor einigen Wochen weilte August Abel, der bekanntlich für den Jungdeutschen Orden seit Jahren in deutsch-französischer Verbrüderung reist, kurze Zeit in Höxter. Er war anscheinend nicht dienstlich anwesend, jedenfalls hat er seinen Aufenthalt nicht benutzt, um der friedlich schlummernden Bruderschaft des Jungdo in Höxter durch einen zündenden Vortrag neues Leben einzublasen.

Ob ihm eine solche Aufgabe nicht lohnend oder aussichtslos erschienen ist, kann man nicht ohne weiteres beurteilen, immerhin ist es sehr interessant, das Herr Abel während seines kurzen Besuches bei dem jüdischen Arzt Dr. Frankenberg zu Gast war. Dr. Frankenberg ist Gönner und Freund der sogenannten Deutschen Friedensgesellschaft, die bekanntlich für ihre landesverräterische Tätigkeit mit französischen Geldern bezahlt wird. Der kürzlich gegen den Nationalsozialismus erfolglos eingesetzte Friedensapostel Küster war sogar gelegentlich seiner Versammlung in Höxter Frankenbergs Logiergast.

Nun war auch der Ordensbruder Abel, dessen Name unter dem Aufruf zur „volksnationalen" Aktion an allererster Stelle steht, bei Frankenbergs gern gesehener Gast."

Kleine Nachrichten

Pilsudskifeindliche Kundgebungen in Posen. Posen, 25. März. Anläßlich der Feier des Namenstages Pilsudskis kam es am Sonntagabend zu Kundgebungen gegen den Marschall. Zunächst versuchten einige hundert Studenten, die Festversammlung in der Universitätsaula zu sprengen, wurden aber durch herbeigerufene Polizei auf die Straße gedrängt. Hier kam es dann zu stürmischen Kundgebungen. Es wurden 20 Verhaftungen vorgenommen und etwa 30 Personen verletzt.

*

Albert Thomas' vom Reichsarbeitsminister empfangen. Berlin, 25. März. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, ist am Montag vom Reichsarbeitsminister, seinem „Genossen" Wissell, empfangen worden.

*

Vermahlungszwang auch im April auf 50 v. H. festgesetzt. Berlin, 25. März. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichsrats hat dem Vorschlage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zugestimmt, wonach der Vermahlungssatz für Inlandsweizen auch für den Monat April auf 50 v. H. festgesetzt wird.

*

Die Amerikaner wollen die Flottenkonferenz verlassen. Neuyork, 25. März. In ernst zu nehmenden Washingtoner Kreisen wird erklärt, daß die amerikanische Abordnung die Flottenkonferenz im Laufe der nächsten zwei Wochen verlassen wird, falls kein entscheidender Fortschritt in den Verhandlungen erzielt werden kann.

*

Anstreicher erwischt! Berlin, 25. März. Wie die Polizei meldet, gelang es gestern, vier Kommunisten festzunehmen, die beschuldigt werden, an den planmäßigen Kirchenschändungen der letzten Tage besonderen Anteil genommen zu haben. Insbesondere wird ihnen das Beschmieren mehrerer Gotteshäuser mit roter Farbe zur Last gelegt.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Wir müssen uns darüber klar werden, daß die eigentliche und tiefste Ursache dafür, daß es so ungeheuer schwer ist, zum Frieden zu kommen, in den militärischen Erfolgen Deutschlands liegt.
„Vorwärts", 6. November 1917.

Kriegsschrifttum

München, 24. März.

Im Rahmen der Vorträge der „Wehrpolitischen Vereinigung" hielt Gerhard B. **Binz** am vergangenen Donnerstagabend einen vorzüglichen, tiefschürfenden Vortrag über „Kriegsschrifttum".

Binz, der im nationalsozialistischen Schrifttum kein Unbekannter mehr ist, faßte in seinem Vortrag den Begriff des Kriegsschrifttums sehr eng — er behandelte lediglich jenes Schrifttum, das in der dichterischen Gestaltung des seelischen Kriegserlebnisses besteht.

Jenes Schrifttum ist verhältnismäßig neu. Die frühere Zeit kannte es kaum. Der Weltkrieg, der auch geistige Kreise zum Kampferlebnis gezwungen hat, und den geistigen Menschen einen Einblick in das Wesen des Kampfes tun ließ, schuf eigentlich erst ein Schrifttum in diesem Sinne.

Abgesehen von den Kriegsberichterstattern, die „an den Rändern des Krieges ihr behördlich gestattetes Unwesen" trieben, und einer Anzahl kitschiger, seichter, unwahrer Kriegsromane zweifelhafter Herkunft, welche wesentlich zur innerlichen Entfremdung von Front und Heimat beigetragen haben, konnte während des Weltkrieges nichts „Authentisches" entstehen, **denn die berufen waren zu schreiben, hatten etwas anderes zu tun, als zu schreiben.**

Das wirkliche Kriegsschrifttum ist erst nach dem **Kriege** entstanden in den verschiedensten Formen und mit hauptsächlich 2 Tendenzen: einer **positiven** bejahenden und einer pazifistischen, verneinenden.

Im positiven Schrifttum sind es 3 Männer, welche aus der Masse herausragen: Bäumelburg, Jünger und Schauwecker, in negativem Sinne wirken 2: Remarque und Renn.

Sie alle befassen sich mit dichterischer Gestaltung ihres Kampferlebnisses und werten es ihrer Charakterveranlagung entsprechend aus, ohne den Boden des Realismus dabei zu verlassen. **Während bei Bäumelburg, Jünger und Schauwecker trotz ihrer realistischen Darstellung das Positive der Kampfnatur, obwohl sie alle spießerisch-patriotischen Illusionen vernichten, hervortritt, wirkt andererseits der nackte Realismus des Remarque und Renn, die das ganze Kriegserlebnis zu einer einzigen Latrinenangelegenheit zu stempeln suchen, unverkennbar tendenziös-pazifistisch. Renn und Remarque, deren „Kriegsschriften" eine raffinierte Zersetzungsarbeit gegen jede Wehrmoral darstellen, haben in unserer heutigen Jugend unter den seelisch leicht Beeinflußbaren ein großes Unheil angerichtet, welches kaum wieder gut zu machen ist.**

Der ganze Kampf, der sich hier zwischen diesen 2 Richtungen abspielt, ist letzten Endes der Kampf um das geistige Erbe des Krieges.

Auch das Ausland hat seine Kriegsdichtung: Henry Barbusse mit pazifistischer Tendenz, Frenal und Sheriff wirken dagegen im positiven Sinne.

Neuerdings beginnt nun eine neue Periode des Kriegsschrifttums: Die Verschmelzung von Dichtung und Wahrheit. Ein Beispiel dafür bildet Wehner in seinem Roman „Sieben vor Verdun".

Leider hat uns der Krieg selbst 3 der Besten genommen, welche wohl wie niemand anders durch ihre dichterische Gestaltungskraft zur Schaffung eines Kriegsschrifttums prädestiniert gewesen waren:

Herman Löns, Walter Flex und Gorch Fock.

Der Jugend und dem Großteil unseres Volkes, mit Ausnahme der Frontgeneration, fehlt heute der innere Zusammenhang mit dem erschütternden Geschehen jener Zeit — sie haben diese Zeit wohl gesehen, aber nicht erlebt. — **Die Odyssee des Weltkrieges, seine dichterische Schöpfung, welche den grandiosen Heldenkampf des deutschen Volkes umfassend in würdiger Form der Nachwelt zu überliefern imstande ist, fehlt heute noch.** — Wir müssen es der Zeit überlassen, sie noch zu schaffen. Für ein künftiges Führertum hat gerade in wehrpolitischer Hinsicht das Kriegsschrifttum, welches sich mit dem seelischen Erlebnis des Kampfes befaßt, eine wichtige Quelle schöpferischer Erkenntnis zu werden. —

Reicher Beifall lohnte die umfassenden und von außerordentlich tiefem Verständnis getragenen Ausführungen. Oberst **Hierl**, als der Leiter der Veranstaltung, sprach den Wunsch aus, daß der Vortrag in Form einer Broschüre einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden möchte.

Neben Adolf Hitler war auch General von Epp als Zuhörer anwesend. Leo.

„Duell bei Dresden"

Die Städtischen Bühnen in Köln verkaufen ihren Besuchern ein Programmheft, das, wie das bei der heutigen Geschäftstüchtigkeit so üblich ist, neben dem kaum noch auffindbaren Programm einen Haufen „stimmungsvoller" Reklamen, Abhandlungen und sogar Novellen unerbeten feilbietet. In der „Köln. Ztg." (134) beschwert sich ein Einsender über eine, ihm solchermaßen hinterrücks angedrehte Erzählung von Erich Kästner „Duell bei Dresden", die sich als eine ganz niederträchtige Hetze gegen frühere Offiziere, Unteroffiziere und Gefreite entpuppt. Über einen ausbildenden Oberleutnant heißt es beispielsweise: „Es schien, als hasse er die Kindergesichter und als habe er vor, wie ein Engelmacher dazwischenzufahren." Von seinen Unteroffizieren und Gefreiten, ausnahmslos als knechtische, willenlose Kreaturen dargestellt, heißt es, daß sie „nicht gemein genug fluchen" konnten, „ihre Konfirmanten wie die Teufel quälten und sich überboten im Erfinden von Gemeinheiten und Strafen." — Man soll sich nicht über Literaten erregen oder wundern, die aus den Exkrementen ihrer Phantasie mit regem Fleiße Pillen drehen, nachdem bekannte Vorbilder gezeigt haben, daß sich aus solcher Tätigkeit ein zwar schäbiges, dafür aber gut nährendes Geschäft machen läßt. Aber man soll sich die Namen dieser Gilde von Koprophagen ins Merkbuch nehmen. Es ist nur recht und billig, wenn diesen Gesellen zu rechter Zeit die Ehren erwiesen werden, die ihrer unsauberen Mühsal zukommen. D. B. K.

Hoppla, wir leben!

In Wilhelm Stapels „Deutschem Volkstum" (März 30) fährt Richard von Schaukal ein wenig mit den Menschenrechten Schlitten, davon ausgehend, daß heute ungescheut betrogen, geraubt, geplündert, gemordet werden dürfe, und die heute maßgebende Pressewelt oder Weltpresse samt anhängendem Literatenklüngel nur dann aufschäume, wenn die ausgleichende Gerechtigkeit den von ihnen angebeteten Prominenten der verschiedenen ehrenwerten Verbrecherberufe die Tätigkeit zu erschweren sich unterstehe. Er schließt: „Mitleid mit allen den armen Mördern und Räubern, Gnade für Schieber und Schwindler, Gauner und Strolche, Schufte und Lumpenhunde. Menschlichkeit im Namen der „Menschheit!" Nichts, was irgend nach Zwang und Gesetzlichkeit riecht! Nichts von Reglementiererei, sondern Koalitionsfreiheit, „passive Resistenz" und Streikrecht, Straßenumzug, Aufruhr und Erpressung, Einschüchterung und, als das Höchste, das ehrwürdige Symbol aus Vätertagen, die Barrikade. Schund und Schmutz in Ehren, der Zote die Tribüne, das Bordell ins Freibad, die Behörde an den Pranger, die Eltern ins Versorgungs- und Siechenhaus, die Jugend mit dem Revolver aufs Zweirad, der Priester in die Irrenanstalt, Gott zum Teufel! Leben und leben lassen."

Ja, die Menschenrechte! Wir kennen ein Volk, im fernen Land, das hat verfassungsmäßig 57 Rechte und 3 (drei) Pflichten. Die Verteilung erfolgt im wesentlichen so, daß die Rechte allen Patentierten, Mustergeschützten, herbeigeschlichenen Krummen, Gesinnungsathleten und -jongleuren, Denunzianten, Kopfjägern, kurz allen denen zugeteilt sind, die an zeitgemäßer Tüchtigkeit immer [illegible] der Höhe zu bleiben wissen. Die Pflichten, die in der Skala zwischen Maulhalten und Steuerzahlen liegen, sind denen zugemessen, die von den verstaubten Gepflogenheiten der Charakterfestigkeit, Ehrenhaftigkeit und anständigen Gesinnung nicht loskommen können. Auch in diesem fernen Lande sind die Folgezustände so, wie Richard von Schaukals farbig-lebendige Feder sie malt. Die erstaunliche Ähnlichkeit ist natürlich nur ein ganz blöder Zufall. D. B. K.

Die Shakespeare-Festspiele in Stratford. Aus London wird berichtet: Die diesjährigen Shakespeare-Festspiele der Stratford-on-Avon werden am 21. April beginnen und fünf Wochen dauern. Es werden jeden Abend und überdies Mittwoch- und Samstagnachmittag Vorstellungen gegeben werden. Zuerst werden die „Lustigen Weiber von Windsor" aufgeführt, dann folgen „Romeo und Julia", „Ein Sommernachtstraum", „König Richard III.", „Der Sturm" und „Macbeth". Am 23. April gelangt „Othello" zur Aufführung.

Ein verbotenes Dreyfuß-Stück. Das Schauspiel „Die Affäre Dreyfuß", die Freitag im Wiesbadener Stadttheater aufgeführt werden sollte, ist gestern für das besetzte Gebiet von der Rheinlandkommission verboten worden. — Man müßte dieses Stück kennen, um die Gründe des Verbotes herauszutifteln zu können. Der jüdische Kapitän, dessen Spionageaffäre s. Z. ganz Israel in Aufregung versetzte, ist doch dank der rastlosen „Aufklärungsarbeit" Israels, rehabilitiert worden. Warum also das Verbot eines ihn sicher verherrlichenden Stückes, dessen Autor noch dazu der Jude Rehfisch ist?

Kruzifixe aus dem 13. bis 16. Jahrhundert aufgefunden. Das Thüringer Altertumsmuseum in Eisenach ist durch mehrere Kruzifixe bereichert worden, die auf den Böden verschiedener Kirchen in Thüringen gefunden worden sind. Durch diese Funde wird die Sammlung mittelalterlicher Holzplastiken um mehrere wertvolle Stücke aus dem 13. bis 16. Jahrhundert vervollständigt. Unter den Kruzifixen befindet [illegible] aus der Werkstatt des Meisters der berühmten Pieta von Scheuerfeld bei Koburg stammen dürfte.

Die Theaterfrage in Elberfeld-Barmen ist nun im Stadtparlament entschieden worden. In Wuppertal, wie die vereinigte Stadt von 420 000 Einwohnern jetzt heißt, wird der tägliche Spielbetrieb von Schauspiel und Oper nur mehr in dem moderneren Theatergebäude in Barmen stattfinden. Das um 400 Sitze kleinere Elberfelder Haus wird nur am Sonntag geöffnet werden. Das Orchester wird von 77 auf 62 Künstler verringert.

Ein aufgefundenes Jugendwerk R. Wagners. Richard Wagners Manuskript der Ouvertüre „Rule Britannia" ist in London aufgefunden worden. Es befand sich in der Musikbibliothek von C. W. Thomas. Dieses Werk, das der junge Wagner während seines Aufenthalts in Riga (1837—1839) komponierte und aufführte, wurde 1907 von Felix Mottl im Auftrag des Hauses Wahnfried nach einer vorhandenen Partitur-Abschrift zusammen mit den Ouvertüren „König Enzio", „Columbus" und „Polonia" zum erstenmal herausgegeben.

Ein „Nordisches Haus" haben mitten im trübsten Rassenspülicht, in Berlin, zwei Verbände des nordischen Gedankens geschaffen und im März feierlich seiner Bestimmung übergeben. Es wird weiter erstrebt: ein Kinderlandheim, ein Landerziehungsheim und ein Erholungsheim.

Der junge Rechtsanwalt kam nach Hause, nachdem er zum ersten Male in einem größeren Fall als Verteidiger aufgetreten war. „Hast du Erfolg gehabt?" fragte seine Frau. „Ist er freigesprochen worden?"

„Ja, auf Grund geistiger Minderwertigkeit. [illegible]onnte nachweisen, daß sein Vater fünf Jahre in einem Irrenhaus zugebracht hatte. Aber ich habe verschwiegen, daß er dort als Arzt gearbeitet hat."

„Ich brauche einen Schneider. Können Sie mir einen empfehlen?" — „Versuchen Sie es einmal mit meinem Schneider! Seine Anzüge halten, bis die letzte Rate bezahlt ist."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 71 vom 26. März 1930

Nationalsozialistischer Großkampf in Oberbayern

Bezirk Fürstenfeldbruck.

Am 9. März begannen wir den Großkampf im Bezirk Fürstenfeldbruck mit drei Massenversammlungen in den westlich Fürstenfeldbruck liegenden größeren Dörfern: Mammendorf, Jessenwang und Moorenweis.

Bereits in der Frühe des 9. März veranstalteten Sturm 80 und Trupp Pasing einen Propagandamarsch durch Fürstenfeldbruck nach Mammendorf. Hier gedachte die S.A. am Kriegerdenkmal ihres von feiger Kommunistenhand ermordeten Parteigenossen Horst Wessel. Pg. Friedrichs hielt die Gedenkrede, der zahlreiche Volksgenossen, die sich am Kriegerdenkmal gesammelt hatten, ergriffen lauschten. Nachmittag 3 Uhr fand dann eine glänzend verlaufene Massenversammlung statt, in der die Parteigenossen Bezirksleiter Krug, Ferbers und Glatz zu den in großer Zahl erschienenen Bauern sprachen und tosenden Beifall ernteten. Die Heimatpresse berichtet in einem uns günstigen Sinn.

Inzwischen war die S.A. weiter nach Jessenwang marschiert, wo ihr schneidiger Propagandamarsch wiederum zahlreiche Zuschauer anlockte mit dem Erfolg, daß auch die dortige Versammlung total überfüllt war. Pg. Friedrichs sprach hier in trefflichen Ausführungen und fand allgemeine Zustimmung. Anfängliche Störungsversuche von S.P.D.-Anhängern wurden durch die Anwesenheit der Radfahrabteilung des Sturms 80 im Keim erstickt. Wir sollen wiederkommen. In 14 Tagen wird auch Jessenwang unser sein.

In Moorenweis dasselbe Bild. Auch hier schneidiger S.A.-Aufmarsch nebst Kundgebung am Kriegerdenkmal, wo Sturmführer 80 der Toten des Weltkrieges und der Toten unserer Bewegung in kurzen kernigen Worten gedachte.

Hatte schon diese Kundgebung zahlreiche Zuhörer angelockt, so wirkte sich das in der kurz darauf stattfindenden Massenversammlung noch weiterhin dergestalt aus, daß auch diese Versammlung überfüllt war. Der Andrang war so groß, daß sich die S.A. aus dem Versammlungslokal entfernen mußte, damit die herbeiströmenden Bauern Platz finden konnten.

Und sie kamen mit den Bürgermeistern, dem Herrn Lehrer und dem Herrn Pfarrer an der Spitze. Da der Platz bei weitem nicht ausreichte, mußten etwa 150 Personen der Versammlung stehend beiwohnen, was diese aber nicht abhielt, den Ausführungen unseres Redners Pg. Schraut mit gespanntester Anteilnahme zu folgen.

Zu gleicher Zeit war in dem Gasthaus, in dem unsere Versammlung stattfand, eine Versammlung des „roten“ Reichsbundes der Kriegsbeschädigten angesetzt. Aus dieser Versammlung heraus wurden wir gebeten, den Beginn unserer Versammlung um eine halbe Stunde zu verschieben, damit auch die Besucher dieser Versammlung Gelegenheit hätten, die Ausführungen unseres Redners anzuhören.

Als wir diesem Wunsch entsprochen hatten, erschienen nach Verlauf der halben Stunde die zahlreichen Besucher der „roten“ Kriegsbeschädigten-Versammlung geschlossen in unserer Versammlung und folgten unter größter Spannung den wuchtigen und tiefgründigen Ausführungen unseres Redners, der oft von tosendem Beifall unterbrochen wurde.

Alteingesessene Bauern versicherten uns nach Schluß der Versammlung, sie hätten ein derartiges Interesse, wie es unseren Ausführungen entgegengebracht worden sei, noch nicht erlebt, und meinten, wenn demnächst wieder Wahlen wären, so würde die Zahl der für die Nationalsozialisten abgegebenen Stimmen eine gewaltige sein. Der gegen 7 Uhr am Abend erfolgte Abmarsch der S.A. wurde von der Volksmenge, die uns über das Dorf hinaus begleitete, mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Am Abend zuvor hatte Pg. Schraut in Maisach über die immer größer werdende Bauernnot gesprochen. Er rechnete insbesondere mit den zahlreich erschienenen Sozialdemokraten ab. Ein Aussprecheredner des Tannenbergbundes wurde meisterhaft abgefertigt. Lebhafter Beifall.

In Gröbenzell und in Dachau hat unlängst Pg. Friedrichs gesprochen. In Gröbenzell holte sich ein Moskaujüngling unter dem Beifall der Versammlung eine Abfuhr. In Dachau wurden fünf neue Aufnahmeerklärungen abgegeben.

Dem Auftakt unseres Großkampfes um den Bezirk Fürstenfeldbruck war ein großer Erfolg beschieden, der uns anspornen wird, die Bewegung immer weiter vorwärts zu treiben, bis auch im letzten Weiler des Bezirkes die Hakenkreuzfahne aufgepflanzt sein wird.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Leistung der S.A., die an einem Tag über 35 Kilometer Fußmarsch in tadelloser Verfassung zurücklegte und unentwegt durch Verteilung von Propagandamaterial und schneidiges strammes Auftreten für den Massenbesuch der Versammlungen Sorge trug.

Bezirk Schrobenhausen.

Pg. Landtagsabgeordneter Dauser sprach in Langenmoosen, Unterweilenbach, Brunnen, Pentenhausen, Kühbach und Hörzhausen. Pg. Schuster sprach in Berg im Gau und in Edelshausen. Überall lebhafter Beifall und Neuaufnahmen. Das systematische Arbeiten der Nationalsozialisten wird den Bauernbündlern besonders unangenehm. Der bauernbündlerische Landtagsabgeordnete Hirschauer sagte nicht umsonst in einer Versammlung: „Die Hakenkreuzler werden in den Bezirken Schrobenhausen usw. so aktiv, daß es einem fast grauen möchte, eine Versammlung abzuhalten.“

Moosburg.

Pg. Gauleiter Reinhardt sprach hier vor einer überfüllten Versammlung über: „Wie wird der Nationalsozialistische Staat Arbeit, Brot und Wohnungen schaffen?“ Die Ausführungen fanden ungeteilte Zustimmung. Ein kommunistischer Aussprecheredner bekannte sich restlos zu den Ausführungen unseres Pg. Reinhardt, er rechnete mit den sozialdemokratischen Bonzen gründlich ab und forderte die anwesenden zahlreich erschienenen Erwerbslosen auf, Nationalsozialisten zu werden.

Ammerseegebiet.

Pg. Dauser sprach in Fischen, Pg. Grimm in Inning. In Fischen Gründung einer Zelle. In Inning Überfüllung der Versammlung, glänzende Stimmung, einige Neuaufnahmen.

In der Umgebung von Diessen hat Pg. Metzner einige Versammlungen durchgeführt. In Sölb sprach Pg. Metzner selbst. Ein Aussprecheredner wurde gebührend zugedeckt. In Dettenhofen und in St. Georgen sprach Pg. Dauser. Der Bauernbundsabgeordnete Hirschauer, der am gleichen Tag in Dettenhofen sprechen wollte, hatte es vorgezogen, nach Niederbayern auszureißen. In St. Georgen stimmte ein Bauernbündler den Ausführungen unseres Redners zu.

Mittenwald.

Die am Sonntag sehr gut besuchte Versammlung in Mittenwald war ein durchschlagender Erfolg. Die meisterhaft aufgebaute Rede unseres Pg. Landtagsabgeordneten Dr. Buttmann zwang jeden der Zuhörer zu der Erkenntnis, daß die alten Parteien abgewirtschaftet, und nur die neue lebendige Bewegung des Nationalsozialismus imstande ist, Deutschland zu retten.

Murnau.

Vor äußerst zahlreicher, atemlos lauschender Zuhörerschaft aus allen Kreisen und Parteien sprach Pg. Dr. Buttmann über den „Organisierten Volksbetrug“ der alten Parteien. Begeisterte Zustimmung. Neuaufahmen und eine ansehnliche Saalsammlung.

Oberammergau.

Hier sprach in einer überfüllten Versammlung am Faschingsdienstag Pg. Landtagsabgeordneter Dauser. Der Redner verstand es, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Er erntete am Schluß stürmischen Beifall. Der äußere Erfolg des Abends waren viele Neuaufnahmen.

(Schluß folgt)

Der Zentralverein rührt sich wieder

Die richtige Antwort auf jüdische Anmaßungen

Allmählich rückt wieder die Zeit heran, da die ersten Urlauber die Städte verlassen. Da beginnt auch schon wieder der Zentralverein „deutscher“ Staatsbürger jüdischen „Glaubens“ seine alten Briefe zu verwenden, in denen er durch versteckte Drohungen glaubt, die Inserenten unseres nationalsozialistischen Gaststättenverzeichnisses klein kriegen zu können.

Wir veröffentlichen nachstehend den Brief dieses Vereins an unseren Pg. Semmelmann und dessen Antwort:

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V.

Titl.

Gaststätte Semmelmann,

München.

Gerner Straße 20.

Sie sind im „Nationalsozialistischen Jahrbuch 1930“, 4. Jahrgang, Verlag Franz Eher Nachfolger G. m. b. H., München, im Gaststättenverzeichnis für Nationalsozialisten (S. 237 ff) aufgeführt. Auf Grund dieser Tatsache müssen wir annehmen, daß in Ihrem Hause jüdische Gäste entweder nicht erwünscht oder nicht genügend vor Unannehmlichkeiten geschützt sind, die sich aus dem Besuch Ihrer Räume durch Nationalsozialisten für Juden ergeben können.

Wir beabsichtigen daher, den Namen Ihres Hauses in einer demnächst als Beilage zur „C.V.-Zeitung“ erscheinenden Liste abzudrucken, sofern Sie uns nicht bis zum 20. März d. J. mitteilen, daß Ihnen auch jüdische Gäste erwünscht und Sie gewillt sind, sie gegenüber Belästigungen innerhalb Ihrer Räume zu schützen.

Die C.V.-Zeitung ist Vereinsblatt des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der sich den Schutz der staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Juden zur Aufgabe gestellt hat.

Die Antwort:

**Gaststätte Semmelmann,
München, Gernerstr. 20.**

Titl.

Central-Verein d. Staatsbürger jüdischen Glaubens,

Berlin SW. 68

Lindenstr. 13.

Ihr Schreiben vom 14. ds. habe ich erhalten. Ich kann Ihnen mitteilen, daß Unannehmlichkeiten und Belästigungen den Besuchern meiner Gaststätte gegenüber kaum möglich sein dürften, da ich von jeher Wert darauf gelegt habe, den in meinem Hause verkehrenden, durchwegs anständigen deutschen Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Zu diesen Gästen gehören selbstredend viele Nationalsozialisten.

Juden und sonstige aufdringliche Fremde pflegen meine Gaststätte zu meiden, was meine Gäste sowohl als ich selbst als besondere Annehmlichkeit empfinden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es mir nur angenehm, wenn Sie diese Tatsache durch die Bekanntgabe einer Liste anständiger deutscher Gaststätten möglichst vielen Angehörigen jüdischer Rasse mitteilen.

Da mir bekannt ist, daß auch die nationalsozialistische Presse von sehr vielen Juden eifrig gelesen wird, will ich entgegenkommenderweise diesen Schriftwechsel an das nationalsozialistische Zentralblatt „Völkischer Beobachter“ mit dem Ersuchen um Veröffentlichung weitergeben.

Forderungen des Bayerischen Waldes

Passau, 24. März.

Am Sonntag fand die erste ordentliche Generalversammlung des vier Bezirke, zwei Städte, 38 Gemeinden, 10 Vereine und 146 Einzelmitglieder umfassenden Verkehrsverbandes Unterer Bayerischer Wald statt. In der Versammlung wurde u. a. auf die Notwendigkeit der Erbauung einer Hochwaldringstraße zur Erschließung des Adalbert-Stifter-Waldgebietes, auf die unbedingt notwendige Einführung von Triebwagen auf der Strecke Passau-Haidmühle und die Umbenennung der Waldbahn in Ilztalbahn hingewiesen.

Es wurde ein eigener Straßenausschuß gebildet, der im Rahmen des Verkehrsverbandes die einzelnen Notwendigkeiten zu erbauender oder auszubauender Straßenzüge zu überprüfen und zu betreiben hat. Bemängelt wurde der schlechte Zustand der Wagen auf der Strecke Waldkirchen—Haidmühle; ferner wurde noch gefordert die Einführung der Sonntagskarten auf der Strecke Haidmühle—Passau sowie die Einführung eines beschleunigten Zugpaares. Bezüglich der Osthilfe wurde beschlossen, sich den seinerzeit im Februar in Deggendorf gefaßten Protest gegen Kürzung oder Streichung der Osthilfe nochmals energisch anzuschließen.

Aus Bayerns Gauen

Ein Zigeuner überfällt ein Auto

Landau (Pfalz), 24. März.

Ein dreister Raubüberfall wurde am Samstagabend bei Rohrbach auf ein fahrendes Personenauto verübt. Die Mitfahrerin, ein Fräulein aus Germersheim, gewahrte plötzlich einen Mann, der sich offenbar auf das in Fahrt befindliche Auto aufgeschwungen hatte und im Begriffe war, auf den Autolenker einzuhauen. Dieser gab sofort Vollgas, wodurch der Wegelagerer das Gleichgewicht verlor und abstürzte. Die polizeilichen Erhebungen wurden sofort aufgenommen, ohne daß aber bis jetzt der Räuber ermittelt werden konnte. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zigeuner, zumal sich herausgestellt hat, daß von einer im Walde dort lagernden Zigeunerbande ein Bursche gefehlt hatte.

In der Verzweiflung.

Kempten. Am Sonntagnachmittag versuchte ein in der Altstadt wohnender, seit ungefähr einem halben Jahre beschäftigungsloser Arbeiter seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu bereiten. Der Unglückliche brachte sich, um der öffentlichen Fürsorge nicht länger zur Last zu fallen, in Tötungsabsicht vier Messerstiche in die Bauchgegend bei. In schwerverletztem Zustande wurde der Lebensmüde in das Spital verbracht.

Mißlungener Fluchtversuch eines Raubmörders.

Kempten. Der wegen des Raubmordes bei Frauenzell zum Tode verurteilte Raubmörder Josef Heinrich wollte zusammen mit drei weiteren Untersuchungsgefangenen dieser Tage aus einer Zelle ausbrechen. Der Sträfling versuchte, mit einem unbrauchbaren Werkzeug die Eisenstäbe seines Fenstergitters zu durchfeilen. Dabei wurde er von den Wärtern überrascht. Die Anstaltsverwaltung hat Maßnahmen für eine schärfere Bewachung des gefährlichen Burschen getroffen.

Schweres Schadenfeuer.

Bad Reichenhall. Am Montagvormittag brach in dem Ökonomieanwesen des Landwirtes Ignaz Schnugg auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das das Anwesen bis auf die Grundmauern einäscherte. Nur das Vieh und einige Möbelstücke konnten gerettet werden, während die landwirtschaftlichen Fahrnisse und Erntevorräten ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist beträchtlich und dürfte nur zu einem geringen Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Die Luisenburg-Festspiele.

Wunsiedel. Alljährlich veranstaltet die Bayer. Landesbühne in den Monaten Juli und August auf der Freilichtbühne Luisenburg Festspiele. In diesem Jahre gelangt neben Schillers „Jungfrau von Orleans“ und Königs „Wieland der Schmied“, auch Angermayrs „Flieg' roter Adler von Tirol“ zur Aufführung. Schon heute ist die Nachfrage für die Aufführungen eine unerwartet große. Von Bayreuth wird während der Festspiele ein Sonderzug nach Wunsiedel verkehren.

Schwer verbrannt.

Regensburg, 24. März. In einem Anwesen in der Prinz-Ludwigstraße wollte die Witwe Elisabeth Zeiser am Sonntag in der Waschküche Wäsche waschen. Beim Anzünden des Holzes im Waschkessel verwendete sie Petroleum, wobei ihre Kleider Feuer fingen und sie sich am ganzen Körper derartige Brandwunden zuzog, daß sie durch die Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht werden mußte. Ihr Zustand ist bedenklich.

Verwaltungsamtmann Lippert verhaftet.

Fürth. Der Abteilungsvorstand der städtischen Grundstücksverwaltung Fürth, Verwaltungsamtmann Lippert, gegen den ein Strafverfahren wegen Unregelmäßigkeiten in der Grundstücksverwaltung schwebt, wurde nunmehr in Haft genommen und in das Landgerichtsgefängnis Fürth eingeliefert.

Der Untergang der „Titanic“

Ein Ueberlebender erzählt

stb. Seit Monaten läuft in München der Ton- und Sprechfilm „Atlantic“; als Tonfilm noch ein tastender, aber verheißungsvoller Versuch, stofflich und filmtechnisch aber eines der gewaltigsten Filmwerke der Gegenwart. Denn es reproduziert nichts Geringeres als den Untergang der Titanic in der Nacht vom 13. auf 14. April 1912 infolge des Zusammenstoßes mit einem Eisberg. Bei dieser schrecklichen Katastrophe ertranken 2222 Menschen, und nur 685, meist Passagiere, wurden gerettet.

Einer der überlebenden dieser Schreckensnacht, der ehemalige 2. Navigationsoffizier der „Titanic“, Dittmar Pittmann, erzählt zur Zeit in München vor jeder Aufführung des Atlantic-Tonfilms in der Schauburg unter größter Spannung der zahlreichen Besucher seine Erlebnisse. Und wir erkennen in ihm unschwer den von Georg August Koch im Film dargestellten „zweiten Offizier Lersner.“

Herr Pittmann, ein naturalisierter Engländer, heute 67 Jahre alt, hat 21mal die Erde umsegelt und in dieser Zeit fünf Schiffbrüche erlitten.

Der 10. April 1912 war ein großer Festtag in Southampton. Der neue Luxusdampfer „Titanic“ wurde durch 12 Dampfer aus dem Hafen geschleppt. Er hatte 1000 Mann Besatzung und etwa ebensoviel Passagiere, meist aus der Elite der Gesellschaft. Die ersten drei Tage der Fahrt verliefen gut. Am vierten Tag hatte der Redner von 4 bis 8 Uhr die Wache auf der Kommandobrücke. Die Temperatur war stark gesunken. Als Kapitän Smith ihn über die Eisverhältnisse befragte, riet er ihm, die Fahrt zu verlangsamen oder gänzlich zu stoppen. Wenn ein Eisberg sich zeigen sollte, wollte man dies durch drei Glockenschläge anzeigen. Auf dem Schiff befand sich auch der Direktor der White-Star-Line. Er gab an diesem Abend, es war der vierte, den Fahrgästen ein Festessen mit Ball. Dieser wollte von einer Verlangsamung der Fahrt nichts wissen,

weil der Rekord gebrochen werden sollte.

Der 1. Offizier Mr. Murdrock hatte den 2. Offizier weggeschickt und war, gegen die Vorschrift, allein auf der Kommandobrücke. So saß Dittmar Pittmann in seiner Kajüte und rauchte die Pfeife, als die drei Glockenschläge ertönten. Dicht vor dem Schiff hatte der Ausguck einen Eisberg gesehen, der rasch näher kam. Der Befehl „Steuerbord voraus“ wurde gegeben. Wenn das Schiff sofort ausgewichen wäre, hätte es vielleicht noch gerettet werden können, aber sie ließen die Scheinwerfer spielen und besahen sich den Eisberg. Dieser streifte den Schiffsrumpf und schnitt ihn der Länge nach auf. Bald stand der halbe Maschinenraum unter Wasser. Es war um 10.30 Uhr nachts. Als der 1. Offizier das Unglück sah, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Damit war der Hauptzeuge für immer stumm. Die ersten überfüllten Boote, die mit Frauen und Kindern zu Wasser gingen, sanken. Väter, Brüder und Männer sprangen über Bord. Viele haben sich

auf dem Eis den Schädel zerschlagen.

D. Pittmann leitete die Einschiffung. Alle wollten zu den Rettungsbooten, die zuerst für Frauen und Kinder bestimmt waren. Bald sah man, daß sie nur für diese und einige Mann Besatzung ausreichen würden. Um Ordnung zu halten, mußten

über 75 Mann erschossen

werden, und als man keine Munition mehr hatte, schlug man mit den Kolben drein. In erster Linie waren es die Italiener, die sich mit ihren Dolchen Zugang zu den Booten verschaffen wollten. Dem Direktor Bruce Ismay setzte D. Pittmann selbst den Revolver auf die Brust mit den Worten: „Sie kommen überhaupt in kein Boot!“ Diesem gelang es später, sich auf dem „runden Floß“ zu retten. Während der furchtbaren Vorgänge bei der Einschiffung spielte die aus zwanzig Deutschen bestehende Musikkapelle aufmunternde Weisen, Choräle und zuletzt „Näher, mein Gott, zu dir“. Als die Maschinen explodierten, wurden viele verbrüht.

Um 1/2 1 Uhr waren alle Boote frei vom Schiff, die Mannschaft durfte das Schiff verlassen. Der Kapitän machte Pittmann auf ein junges Mädchen aufmerksam, das auf dem wasserüberspielten Deck watend jämmerlich nach der Mutter schrie, und bat ihn, es nach einem Boot zu bringen, in dem vielleicht auch für ihn Platz sei. Pittmann erreichte schwimmend mit dem Mädchen ein Boot, das beide aufnahm. Bevor das Schiff versank,

erloschen alle Lichter,

es richtete sich senkrecht empor. Ein furchtbares Geschrei der zurückgebliebenen Mannschaft und Passagiere ertönte, das durch Mark und Bein ging. D. Pittmann schilderte, wie furchtbar der Anblick vom Rettungsboot aus über das Meer war, auf dem Ertrinkende rangen, Eisschollen trieben und viele mit Rettungswesten bekleidete Leichen, die sie anstarrten. Überall nichts als Eisschollen, Leichen und Ertrinkende. In seinem Boot, in dem sich auch die 19jährige Frau des Multimillionärs Astor befand, wurden drei Frauen wahnsinnig und mußten gebunden werden, damit sie sich nicht ins Meer stürzten. Als er den Kapitän Smith schwimmend sah, forderte er ihn auf, ins Boot zu kommen; da streckte dieser die Arme empor und rief: „Oh, oh, mein Gott, mein Gott“ — und ging unter. In diesem Augenblick versank auch die „Titanic“.

Fünf Schiffe hatten die Hilferufe des sinkenden Dampfers gehört und hatten geantwortet. Um 9 Uhr früh war die „Carpatia“ als erste zur Stelle und nahm sie auf, 10 Stunden später waren sie in Neuyork. Bei der folgenden Verhandlung fiel die Hauptschuld auf den ertrunkenen Kapitän Smith, weil er sich hatte bewegen lassen, die Fahrt nicht zu verlangsamen.

Vorwiegend trüb

Die gestern über Mitteleuropa gelegenen Druckstörungen ziehen ostwärts ab. Auf ihrer Rückseite zieht sich hoher Druck von den Britischen Inseln langsam nach dem Kontinent vor. Bei nördlicher Luftzufuhr behalten wir jedoch morgen das vorwiegend trübe Wetter. Nennenswerte Niederschläge stehen nicht mehr bevor.

Rivalen

Erstaufführung im Schauspielhaus

„In den großen Millionenheeren unserer Zeit, welche die wertvollste Jugend der Völker in sich versammelten, müssen auch Männer gefochten haben, denen der Krieg kein Problem, sondern eine dramatische Offenbarung des Lebens selbst gewesen ist, in der der Mensch auftrat mit allen Schatten und Lichtern, die in ihm sind.“

Sagt einmal Ernst Jünger in seinem Vorwort zu Schauweckers „Feuriger Weg“.

Es muß wohl so sein; denn sonst wäre es nicht gut denkbar, daß zehn Jahre nach dem Krieg mitten in diesem Europa der Völkerversöhnung, das vom „Nie wieder Kriegs“geschrei widerhallt, der gleiche Krieg auf der Bühne eine wider Erwarten lebendige Auferstehung feiert.

Wohl hörte man auch in diesem aus Amerika zu uns gekommenen Frontschauspiel wieder den unvermeidlichen Stoßseufzer „Nie wieder Weltkrieg!“; aber es bleibt beim vereinzelten Stoßseufzer; den man nicht mehr wörtlich nimmt.

Und es bleibt dafür das Faktum, das nicht für möglich gehaltene, festzustellen: der Krieg ist wieder gesellschaftsfähig geworden. Man darf wieder von ihm sprechen, ohne als kulturloser Militarist verfemt zu werden. Und vielleicht kommt auch die Zeit wieder, wo wir uns seiner und unser selbst nicht mehr zu schämen brauchen, wenn wir das alte ehrliche Kriegshandwerk um seiner selbst willen anerkennen.

*

Vorerst freilich ist es immer noch die „andere Seite“, die den Mut zur Kriegsbejahung findet. Wenn auch Zuckmayer, der vom „Fröhlichen Weinberg“ her weniger rühmlich Bekannte, diese „Rivalen“ in freier Bearbeitung für die deutsche Bühne umgedichtet hat. Es bleibt doch die andere, in diesem Fall die amerikanische Seite des großen Schützengrabens an der deutschen Westfront. Das Drama des deutschen Frontsoldaten hat Zuckmayer — mit seinem Werk nicht geschenkt. Das sei zunächst eindeutig festgestellt.

Dazu fehlen dem Stück einige entscheidende Faktoren, die für das Kriegserlebnis des deutschen Soldaten wesentlich sind. In noch stärkerem Maße, wie in der „Anderen Seite“ des Engländers Sheriff vermißt man die völkische Tragik, die mit dem Leben und Sterben der deutschen Verteidiger des Vaterlandes verbunden war. Noch mehr wie bei dem Engländer wird der Kieg in Europa für den Amerikaner zu einem guten Sport, für den begreiflicherweise die Begeisterung in dem Augenblick merklich abflaute, in dem sich herausstellte, daß er nicht ohne Lebensgefahr war.

Was übrig bleibt, ist jener ins Yankeemäßige snobistisch gesteigerte Landsknechtgeist, der den Mangel an soldatischer Tradition durch Alkohol und unmilitärisches Auftreten ersetzt. So beging auch Zuckmayer den gröbsten Fehler da, wo er glaubte, dieser rein amerikanisch zu nehmenden Geschichte der beiden „Frontschweine“ den deutschen Geist durch einen derben Realismus der Sprache einimpfen zu müssen, gegen den sogar Remarques Latrinentönchen verblaßt.

Damit sei gegen den rauhen aber herzlichen Ton des deutschen Frontsoldaten, der stellenweise auch in dem Stück eine drastische und treffende Wiedergabe findet, gar nichts eingewendet. Der Weltkrieg an der Front war kein Anschauungsunterricht für höhere Töchter. Aber das Fluchen und Saufen und jene grenzenlose Respektlosigkeit vor jeder menschlichen und göttlichen Autorität war doch nur die eine Seite dieser außerordentlichen Zeit, über die die andere, ernstere Seite des Krieges, die die Ewigkeitswerte seiner Moral zeigt, nicht vergessen werden darf.

*

Der Inhalt der Geschichte darf von dem gleichnamigen Film her als bekannt vorausgesetzt werden. An der Bühnenbearbeitung erwies sich wieder einmal die von keinem noch so vollendeten Tonfilm jemals zu erreichende Kraft der Wirkung, die vom unmittelbar gesprochenen Wort ausgeht. Der verdächtige Etappengeruch, der vom Film auf weite Strecken ausgeht, ist in der konzentrierten Fassung auf der Bühne kaum zu spüren. Alles ballt sich energischer zusammen auf den Raufhandel der beiden amerikanischen Offiziere um ihre französische Geliebte und auf die Überwindung dieses Konfliktes durch die soldatische Kameradschaft. Im Bewußtsein dieser großen Kameradentreue, die das ewige Kennzeichen echter Soldatentugend bleibt, wird die Rivalität um das kleine Mädchen zu einer lächerlichen Episode, zu einer Etappenangelegenheit, über die die beiden Raufbolde zur Tagesordnung, d. h. zum Stellungswechsel in die vorderste Linie, übergehen.

Daher kann auch Zuckmeyer nicht anders, als in dem Kapitän Flagg und dem Sergeant Quirt zwei Soldaten auf die Bühne zu stellen, die zwar mit allen Lastern und Tugenden der Menschheit behaftet bleiben, aber immer dann, wenn die Todesnähe im feindlichen Feuer Außerordentliches fordert, zeigen, daß sie als Männer der Tat Vorbilder einer Menschlichkeit werden, deren Größe freilich nicht in den Satzungen der Liga für Menschenrechte fixiert ist. Zweifellos ist so die Szene in dem Heldenkeller des dritten Aktes die stärkste, in der die primitivsten Instinkte des Menschen nicht mehr gebändigt werden durch Divisions- und Regimentsbefehle, sondern ausschließlich durch die menschliche Überlegenheit der gefestigteren Moral, kurz durch das Vorbild des Führers.

*

Ewald Balser spielte den Kapitän Flagg. Menschlich wie soldatisch war das eine Glanzleistung, wie sie selten auf einer Münchner Bühne zu sehen ist. Die Fähigkeit dieses Künstlers, in Haltung und Geste, in Wort und Blick förmlich unterzugehen in der Welt des Scheins, so sehr, daß man den Schein vergißt und daß die Welt zur Wirklichkeit, zur streckenweise erschütternden wird, diese Fähigkeit ist ungeheuer. In der Szene im Heldenkeller ist seine Darstellung des Kompanieführers, der die Generäle der ganzen Welt in sinnloser Wut verflucht, um am Ende doch immer wieder seiner Mannschaft das Beispiel höchster, selbstverständlicher Pflichterfüllung zu liefern, von suggestivster Ausdruckskraft.

Dieser Kapitän Flagg ist der Zwillingsbruder des Hauptmanns Stanhope aus der „Anderen Seite“. Die beiden Gestalten wachsen bei Balser zu einem einzigen Soldaten-Typ zusammen. Ihn unserem soldatenfeindlichen Geschlecht von heute überzeugend vermittelt zu haben, ist Balsers bleibendes Verdienst.

Neben Balser behauptete sich Will Dohm als Sergeant Quirt in sehr guter Form, der man das ehemalige „Frontschwein“ anmerkte. Horwitz war als Offiziersbursche die mit allen Wassern gewaschene Kanaille, die der Auffassung ist, daß die Rang- und Gradabzeichen beim Militär überhaupt nur wegen der Weiber erfunden worden wären.

Ehmi Bessel spielte die Charmaine als leichtsinniges aber nicht bösartiges Etappenweibchen.

Wir können alle die übrigen zahlreichen „Helden“ der Front und des Ruhequartiers nicht einzeln würdigen. Es sei zusammenfassend festgestellt: der Geist der Aufführung war gut. Er war auf das Derb-Landsknechthafte abgestimmt, aber, von Übertreibungen abgesehen, meistens glaubhaft. Balser und die übrigen Darsteller wurden zum Schluß stürmisch gefeiert.

Wilhelm Weiß.

Der Pfarrer von Kirchfeld

Dieses Anzengrubersche Volksstück, das am Sonntagnachmittag neueinstudiert im Volkstheater über die Bretter ging, übt noch immer seine alte Anziehungskraft aus. Die Inszenierung Hanns Fritz Gerhards war anerkennenswert. Den jungen, ideal veranlagten Pfarrer, der seinem erwachten Herzen nicht folgen darf, gab Karl Ferber fein und sympathisch. Liselotte Wimmer war als Anne ein frisches, reizendes Dirndl, ein natürliches, echtes Kind aus dem Volke, voll Temperament und Herzenswärme. Den friedlosen, wilden Wurzelsepp verkörperte H. F. Gerhard vor und nach der Wandlung seines Wesens ausgezeichnet, ebenfalls bot der alte Pfarrer von St. Jakob des Karl Neubert in seiner milden abgeklärten Ruhe eine gute Leistung. Dasselbe gilt von Gustav Dekani als treuherzigen Bewerber Annes und den grotesken, frömmelnden Schulmeister von Altötting, der komischen Figur des Stückes, durch Otto Welte sehr drastisch dargestellt. Die übrigen Mitwirkenden führten ihre Rollen ebenfalls gut durch. Die Aufführung wurde mit großem, immer wieder einsetzenden Beifall aufgenommen. Leider störte ein Teil des Publikums sehr durch unruhiges Benehmen, so daß manches Wort verlorenging.

Dr.

Ausstellung von Manuskripten Münchener Dichter

Anläßlich des Tages des Buches fand am 22. März in der Trinkstube des Rathauses die Eröffnung einer Ausstellung von Manuskripten Münchener Dichter statt, zu der sich viele Vertreter des geistigen München eingefunden hatten. Geheimrat Bürgermeister Dr. Küfner betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß diese Manuskriptsammlung nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt einzig dastehe. Verlagsbuchhändler Reinhardt sprach über die Bedeutung des Manuskriptes als Dokument des Charakters und er führte aus, daß die Handschrift jetzt mehr und mehr von der Schreibmaschine verdrängt wird, die für den Verleger weit erwünschter ist als ein oft schwer lesbares Manuskript. Eine Sammlung von Manuskripten ist deshalb etwas Besonderes, noch dazu weil das Manuskript meist nur so lange ängstlich gehütet wird, als es nicht gedruckt wird, nach dem Druck aber gewöhnlich vernichtet wird. Von den zum Verlag eingereichten Manuskripten werden durchschnittlich nur 20% gedruckt.

Die etwa 300 Manuskripte, von 50 Münchener Dichtern und Dichterinnen, enthaltende Sammlung bietet viel Interessantes. Da sieht man winzig kleine Handschriften neben solchen von monumentaler Größe, flüchtig hingeworfene Bleistiftstriche neben sorgsamst wie gestochenen oder gemalten Druckbuchstaben, solche ohne jede Korrektur und solche mit Korrekturen fast bei jedem Wort, solche auf feinstem Büttenpapier und solche auf alten Rechnungen, manche mit Zeichnungen oder Ornamenten des Nachdenkens geschmückt, kurz, eine wahre Fundgrube für den Handschriftendeuter. Da sind noch Manuskripte Paul Heyses, da ist Josef Magnus Wehners saubere, sorgfältige Kursive, Ricarda Huchs streng logisch verlaufende Schrift, Catharina Gochrins Labyrinth zahlloser Korrekturen, Ziska Luise Schembers bildhafte, charaktervolle deutsche Schrift, die an altgermanische Runen erinnert.

Im Nebenzimmer hat die Münchener Buchbinder-Zwangs-Innung eine Auswahl geschmackvoller Gebrauchseinbände ausgestellt, die ein sehr erfreuliches Bild von dieser in letzter Zeit in Not geratenden Gewerbekunst bieten und die des Bücherliebhabers Beachtung und Anerkennung verdienen.

Dr.

Staatsoper. Wegen Erkrankung der Herren Bender und Nissen wird heute Dienstag statt Feuersnot und Josephslegende die Oper „Königskinder“ von Humperdinck gegeben.

*

Grillparzers „Weh dem, der lügt!“ als Oper. Der in München lebende Komponist Karl Flicksteger arbeitet an einer komischen Oper, betitelt „Leon und Corita“, einer Bearbeitung von Grillparzers „Weh dem, der lügt!“ Das Opernlibretto schreibt Olaf Pedersen, der auch das Buch zur Oper „Dorian Gray“ schrieb.

*

Paul Zech, nahm einen Auftrag der Stadt Augsburg an, zur 400-Jahrfeier der Augsburger Konfession ein Sprechchorfestspiel zu schreiben. Das Werk gelangt im Juli am Roten Tor durch den „Dramatischen Sprechchor Augsburg“ unter Leitung von Karl Vogt zur Uraufführung.

Der Skandal des städtischen Leihamtes

Verschleuderung deutscher Volkswerte – Der Jude meist Nutznießer

In einer Zeit größter Geldknappheit und stetig steigender Erwerbslosigkeit ist es zwangsläufige Folge, daß das schwerst ums Dasein ringende Volk auch seine Sachwerte dazu benützen muß, um über kurz- oder längerfristige Geldnöte hinwegzukommen. Es wäre nun ebenso ökonomisch unverständlich als rüd traditionslos, wenn die an Bargeld Mangel leidenden Eigentümer also gleich ihre Sachgüter beim Manichäer verklopfen würden.

Es war daher in Zeiten, als die hohen Obrigkeiten noch Verständnis für Moral und wirtschaftliche Wohlfahrt ihrer Untertanen aufbrachten, nicht die unklügste Maßnahme, bei der Überwachung eines sittlichen Geld- und Geschäftsverkehres dem Pfandleihbetriebe besonders scharfe Aufmerksamkeit zuzuwenden; denn nirgends ist der Geldsuchende der Ausbeutung und Enteignung seiner Vermögenssubstanz derart ausgesetzt als im Pfandgeschäfte, und niemals ist der Wucherjude so zahlreich und in so schillernden Prachtexemplaren zur Hand, als wenn es gilt, einem geldbedürftigen Christenmenschen um einige schäbige Silberlinge gute Werte zu entwinden.

In Vorkriegszeiten war der Kreis der Pfandgäste in den Leihanstalten kein allzu großer. Das „Versetzen" galt eigentlich als Schande; denn mit Ausnahme der von unvorhergesehenen Unglücksfällen Betroffenen rekrutierte sich das Pfandhauspublikum zumeist aus Elementen, die mit dem Ihrigen entweder nicht haushalten konnten oder mochten, wobei der liebe Leichtsinn und die Vergnügungssucht nicht zuletzt der Wegweiser zum Pfandleiher war.

Heute nun, im goldenen Zeitalter der Dawes-, Young- und noch weiter zu gewärtigenden Pläne schaut der Parteienverkehr gewaltig anders aus. Wer drängt sich heute zu den Schaltern oder harrt in endloser Kette der Abfertigung? Hausväter und -mütter mit sorgendurchfurchter Miene, die schweren Herzens langgehegte Familienkleinodien dahingeben, Hand- und geistige Arbeiter, denen der Erwerb entzogen, und die vielen Gestalten, denen die Inflation und die mancherlei prächtigen Regierungskünste unserer heutigen Gewalten den fürsorglich angesammelten Sparpfennig vernichtet haben. Alle mit der bangen Sorge erfüllt, ob es nochmals gelingt, das Dahingegebene wieder auszulösen und für sich und die Seinigen erhalten zu können. Das leichtfertige Studentlein und das faschingstolle Grisettchen sind in diesem breiten Kreise Raritäten geworden.

„Mag schon sein!" denkt wohl der hinterm warmen Ofen sich geborgen fühlende Spießer. „Aber bei uns in München kann's ja nicht fehlen, wo das Versatzhaus dem Magistrat g'hört." Leider ist dem aber nicht so. Ich vermesse mich, zu behaupten und zu beweisen, daß die Geschäftsgebarung in den städtischen Leihanstalten eine derart schimmerlose und höchstens dazu angetan ist, die Bevölkerung ums Letzte zu bringen, um es zu Schundpreisen in die Säckel schmutzigster Handelsjuden gleiten zu lassen.

Was auf diesem Wege seit Kriegsende bloß bis heute an goldwertigem deutschen Sachvermögen in jüdischen Schnappsäcken über die Grenzen gegangen ist, ist mit einem erschreckenden Millionenbetrage an Goldmark leicht zu errechnen, und keiner unserer staatlichen und kommunalen Finanzmaschinenwärter hat sich bei allem Getue um ihre zweifelwertige Papierzettelwirtschaft, um diesen galoppierenden Schwindsuchtsprozeß im effektiven Goldvermögen des Volkes bis heute noch irgendeinen Gedanken gemacht.

Fangen wir aber nun bei uns in München an: Wecken wir zuerst unseren neugebackenen Stadtrat auf und laden wir ihn zu einem Spaziergang aufs Rochusbergel und in die Westenriederstraße ein. Natürlich darf es keine vorher angesagte Festveranstaltung werden, sondern es mögen sich unsere Herren Stadtväter nur auch einmal in eine schäbige Toga hüllen und am Schalter ihren Taschenchronometer zücken.

Zu allererst würden sie sich über die wahrhaft herzgewinnende Höflichkeit und Liebenswürdigkeit der amtierenden Herren Schätzmeister einen sicherlich angenehmen Eindruck verschaffen können. Sollte dann der eine oder andere Herr Stadtrat in liebgewordener Amtsgewohnheit sich zu einer bescheidenen Meinungsäußerung auf das Finanzdiktat des allgewaltigen Schätzers erkühnen, dann wird er lernen, wie prompt hier oppositionelle Anschauungen niedergebügelt werden und mit welch elegantem Schwunge ihm seine goldene oder silberne Taschen„zwiefel" wieder zurückerstattet ist.

Aus den begleitenden, sehr instruktiven Kommentaren des ihn amtsbehandelnden Funktionärs wird er desgleichen vollkommen neue Gesichtspunkte in Vermögensbewertungsfragen gewinnen. Es ist dies keine satirische Humoreske, die ich da schreibe, sondern bittere, nackte Tatsache. Die Herren an den Annahmeschaltern können füglichst unfreundlichen Benehmens bezichtigt werden; mutmaßlich denken sie, Almosen zu verteilen und eine Horde von Bettlern vor sich zu haben, und denken wahrscheinlich nicht daran, daß, wenn ein Pfandgeschäft nicht bestünde, man ihrer nicht bedürfte. Dies ist aber nicht das einzigste und wichtigste und eine Portion zeitgenössischer Grobheit ist man ja gewohnt.

Viel bedenklicher ist, wie die städtische Monopolstellung im Pfandleihgewerbe von diesen Subalternen zum Schaden der Bevölkerung ausgenützt wird. Wiederholte Beobachtungen und eigene Proben haben ergeben, daß die Belehnungssätze keineswegs mehr in irgendeinem Verhältnis zum effektiven Werte der Pfandobjekte stehen; es herrscht reine Willkür und Laune des Schätzers.

Ich habe es wiederholt selbst erfahren oder von anderen bestätigt bekommen, daß die Belehnungssätze für ein und denselben Gegenstand — je nach Behandlung durch den einen oder anderen Beamten — um hundert Prozent differieren. Bei einer richtigen, nach kaufmännischen Grundsätzen geführten Geschäftsgebarung kann es solche Unterschiede nicht geben; denn Gold, Edelmetall und Edelstein hat seine fixen internationalen Kurse, und diese schwanken nicht von heute auf morgen bei stabilen Währungen um hundert Prozent und mehr.

Um nur einige krasse Beispiele herauszuziehen: Für eine goldene Herrenuhr mit Doppelmantel im Ladenpreiswerte von ungefähr 150 Mark werden 6 Mark Darlehen geboten. Erhebt der Kunde Widerspruch, dann heißt es: „Wenn's Ihnen zu wenig ist, dann können S' das alte Zeug gleich wieder mitnehmen; denn wir haben tausende Uhren auf Lager und kein Mensch kauft s'." Also die richtige „Vogel Friß- oder Stirb-Politik", und der arme Vogel muß natürlich den Bettelbetrag fressen!

Nun aber zum Clou der Geschäftsgebarung: In den allmonatlichen Versteigerungen der verfallenen Pfänder sehe man sich nur die Herrschaften in den „abonnierten" ersten Bankreihen im Versteigerungslokal an. Jude und wieder Jude! Bewaffnet mit Lupe und Karatmesser besetzen sie die einzigen Plätze, von wo aus die Qualität der Versteigerungsobjekte beurteilt werden kann. Der amtierende Lizitator nimmt auch gar keinen Anstand, die Objekte von schmieriger Hand zu schmieriger Hand zu gründlicher Betastung, Messung und lupenmäßiger Untersuchung gehen zu lassen. Den arischen, im hintersten Winkel zusammengedrängten Zaungästen, die vielleicht auch einmal ein Stück preiswert erwerben möchten, werden die Stücke überhaupt nicht gezeigt — höchstens dann, wenn für die jüdischen Stammgäste kein Rebbach herausschaut.

Lieber Leser! Wir brauchen keine Juden zu sein, um zu erkennen, daß bei der Ersteigerung einer goldenen Uhr um 6 Mark — mit Zinsen 6.60 Mark — sich ein ganz fettes Geschäftchen machen läßt. Nehmen wir nun einmal an, daß allmonatlich bei diesen Versteigerungen rund 2000 Posten aufgeworfen werden, und sagen wir nur mäßig, daß bei jedem — einen für den anderen genommen — nur 30 Mark an wahrem Werte verlorengehen, so sind es im Monat 60 000 Mark und im Jahre 720 000 Mark allein in München, welche durch die Indolenz dieser Geschäftspraktik und mit behördlicher Hilfe aus dem Volksvermögen in die Taschen skrupellosester Finanzhyänen und Leichenräuber hinübergepumpt werden.

Rechnen wir dann nur 500 derartige Versatzämter im ganzen Reich, so sind dies 360 Millionen Goldmark, die alljährlich in unserer glorreichen Republik dem deutschen Volke so ganz unter der Hand abgezapft werden. Oder glaubt etwa der hochweise Finanzfiskus, daß er aus diesen Transaktionen via Antwerpen und Amsterdam einen Pfennig wertverhältnisser Umsatzsteuer sieht oder gar aus diesen fetten Geschäften von seinen „nichtarischen „Volksgenossen" die richtige Einkommensteuer ermitteln kann?

Soviel für heute. Das Problem ist sichtlich keine causa miserabilis, sondern ein schleichender Entgüterungsprozeß von ungeheuren Dimensionen dem ab ovo endlich einmal Einhalt geboten werden muß. So wie es heute ist, ist dem abscheulichsten Wucher, der Ausbeutung und dem schmutzigsten Schiebertum unter behördlicher Sekundage und Wegbereitung Tür und Tor geöffnet.

Dr. Richard Kübert.

Aus der Landeshauptstadt

Ein Notgesetz über das gemeindliche Schuldenwesen

München, 24. März.

Dem Landtag ist ein im Staatsministerium des Innern ausgearbeiteter Entwurf eines Gemeindeschuldengesetzes zugegangen. Nach diesem Gesetzentwurf sollen für das Rechnungsjahr 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) Schuldaufnahmen der Gemeinden, Bezirke und Kreise, die ihrem Betrag nach sich innerhalb der auf Grund der Gemeinde-, Bezirks- und Kreisordnung genehmigungsfreien Summe halten, dann der Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde unterliegen, wenn eine Gemeinde (ein Bezirk, Kreis) in den Rechnungsjahren 1929 und 1930 zusammengenommen bereits Schulden in Höhe der genehmigungsfreien Summe aufgenommen hat.

Das Gesetz ist ein notwendiges Glied in der Kette der Maßnahmen, die das Staatsministerium des Innern in vollem Einvernehmen mit den gemeindlichen Spitzenverbänden Bayerns zum Zwecke der Ordnung im gemeindlichen Schuldenwesen getroffen hat und die außerhalb Bayerns mehrfach Nachahmung gefunden haben. Das Gesetz dient gerade zur Sicherung der Wirksamkeit dieser Maßnahmen. Durch das Gesetz werden nicht etwa die Gemeindegesetze vom 17. Oktober 1927 abgeändert; vielmehr enthält das Gesetz nur eine zeitweilige Regelung mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage der Wirtschaft und der öffentlichen Finanzen, weshalb das Gesetz sich selbst als Notgesetz über das Schuldenwesen der Gemeinden, Bezirke und Kreise bezeichnet.

Schwerer Verkehrsunfall

München, 24. März.

Am Samstagvormittag ereignete sich, wie der Polizeibericht meldet, in der Inneren Wiener Straße ein schwerer Unfall. Ein beladener Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr aus dem Hofbräuhauskeller und bog nach links in Richtung Wiener Platz ein. Zu gleicher Zeit fuhr der 50 Jahre alte verheiratete Hilfsarbeiter Sebastian Scherer von Waldperlach mit einem Fahrrad durch die Innere Wiener Straße stadteinwärts, fuhr dem Lastzug in die Flanke und geriet dabei mit dem Fahrrad zwischen Motorwagen und Anhänger. Scherer kam zu Fall, wurde von dem Anhänger überfahren und so schwer verletzt, daß er am gleichen Tage im Krankenhaus r. d. I., wohin er vom Städtischen Rettungsdienst verbracht wurde, starb.

Tödliche Gasvergiftung. In der Wohnung seiner Verwandten an der Theresienstraße würde am Montagvormittag ein lediger Dreher infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Unglückliche aus Liebeskummer freiwillig aus dem Leben geschieden ist. — Am gleichen Tage ereignete sich in einem Hause an der Schleißheimer Straße eine tödliche Gasvergiftung, der ein bereits bejahrter ehemaliger Hausierer zum Opfer fiel. In diesem Falle dürfte es sich um einen Unfall handeln.

Messerstecherei. In der Nacht zum Montag kam es in der Artilleriestraße zwischen einem 55 Jahre alten Händler und einem 23 Jahre alten Schlosser nach einem geringfügigen Streit zu einer Rauferei, wobei der Händler dem Schlosser einen folgenschweren Stich in die Lebergegend beibrachte. Der Schwerverletzte wurde durch den Rettungsdienst in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert, während der Täter sich bei der Polizei stellte.

Wohlfahrtsfürsorge. Für den Monat April 1930 erfolgt die Zustellung der Unterstützungsbeträge durch die Post an die Kleinrentner am Donnerstag, 27. März, an die Sozialrentner am Freitag, 28. März, an die in allgemeiner Fürsorge Stehenden am Montag, 31. März 1930.

Lehrgang im Rettungsschwimmen. Der Bezirk Oberbayern der Landesleitung Bayern der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. hält heuer wieder, wie im vergangenen Jahr, einen großen Lehrgang im Rettungsschwimmen ab, der offen ist für sämtliche Turner (DT) und Schwimmer (DSV), Damen und Herren, und liegen bereits einige Meldungen Münchener Turn- und Schwimmvereine vor. Weitere Meldungen nimmt entgegen: der techn. Leiter des Bezirks Obb., Herr Walter Lollinger, München, Thierschstr. 23. Der Kursus teilt sich ein: 4. April: theoretischer Übungsabend (Vortrag mit Lichtbildern). Ort: Aula der Gewerbeschule an der Liebherrstraße. 8 Uhr. 9. und 16. April: Praktischer Übungsabend im Karl Müllerschen Volksbad. Zeit: von ¾9 bis 10 Uhr. 23. April: Prüfungsabend. Zeit: von ¾9 Uhr bis 10 Uhr.

Universität München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß Dr. Julius Frost aus Bartenstein, als Privatdozent für Agrarpolitik und landwirtschaftliche Betriebslehre in die staatswirtschaftliche Fakultät der Universität München aufgenommen wird.

Für das deutsche Lied

Eine machtvolle Kundgebung des Sängergaues München II

Der vor fünf Monaten ins Leben gerufene Sängergau München II, der heute bereits 27 örtliche Vereine mit etwa 1400 aktiven Sängern umfaßt, hielt am vergangenen Samstag im großen Löwenbräufestsaale seine Gründungsfeier ab. Der erste Gauvorsitzende begrüßte die erschienenen Ehrengäste, unter denen sich Prinz Alfons, General v. Pfetten, Stadtkommandant v. Pechmann, Geheimrat Dr. Hammerschmitt als Vorsitzender des Deutschen Sängerbundes, Oberstleutnant Kramer von der Landespolizei, Major Hacker von der Schutzpolizei, der Direktor der Musikalischen Akademie v. Waltershausen befanden.

In seiner Festrede schilderte der erste Gauvorsitzende Küchle zunächst die Gründe, welche zur Bildung des Sängergaues II geführt hatten. Darüber hinaus aber wurde eine Sprache gesprochen, welche sonst auf Veranstaltungen ähnlicher Art fremd ist. Es gelte heute, alte konventionelle Bindungen zu toten und erstarrten Formen zu lösen. Das Alter habe wohl die Verpflichtung, Traditionen zu ehren und hochzuhalten — aber es dürfe dies in eine Bevormundung nicht ausarten. Denn die Jugend sei doch der Träger der Zukunft. Eingehend erörterte er die Stellung der Sängerschaft zu den Sportorganisationen, die den Sängern gegenüber der Vorwurf der Interesselosigkeit erheben. Der heute vorherrschend gewordenen rein äußerlichen Kultur des Körpers durch den Sport, der mitunter schon zu einem oberflächlichen, jeden inneren Gehaltes baren Rekordwahn ausgeartet sei, müsse eine höhere Kultur der Seele, die Pflege nationaler Kulturgüter — des deutschen Liedes — gegenübergestellt werden. Einem gesunden Sport mit Sinn und Zweck, so wie ihn Jahn aufgefaßt haben wollte, habe die Sängerschaft nichts einzuwenden — im Gegenteil, sie fördere unter ihren Mitgliedern derartige Bestrebungen.

Geheimrat Dr. Hammerschmitt als Vorsitzender des Deutschen Sängerbundes überbrachte die Grüße desselben an den Sängergau München II. Auch er hob in seinen Ausführungen die hohe kulturelle Bedeutung der Pflege des deutschen Liedes hervor.

Der Abend war ausgefüllt mit Gesängen der Massenchöre, die der Gauchormeister Lorenz dirigierte, und Vorträgen der einzelnen dem Sängergau München II angeschlossenen Gesangvereine.

Diese erste Veranstaltung, mit welcher der Sängergau München II an die Öffentlichkeit trat, war eine machtvolle Kundgebung für den Gedanken und die Idee der Pflege des deutschen Liedes und gestaltete sich durch die vorzügliche ausdrucksvolle Inszenierung des Ganzen zu einem Ehrenabend und großen Erfolg für die Dachorganisation des Sängergaues München II.

Handel

Marktbericht

der Münchener Großmarkthalle vom 25. März, vorm. 8 Uhr, mitgeteilt von der Direktion der Großmarkthalle.

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nichts anderes angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr.)

Inlandsware. Tafeläpfel: Boscop, Bodensee 35—50, Reinetten, Bodensee 25—40, Wirtschaftsäpfel: Jäger, Bodensee 32—35, Welsch-Isner, Bodensee 25—30, Kostäpfel, inländ. 18—26, Blaukraut, Münchn. 8—10, Weißkraut, Münchn. 6—7, Wirsing, Münchn. 10—15, Spinat, Münchn. 30—35, Spinat, Kalths., Münchn. 50, Rüben, rote, Münchn. 8—10, Rüben, gelbe, Münchn. 5—10, Zwiebeln, fränk. 450, Rosenkohl, gepflückt, Mainzer 30—35, Grünkohl, Münchn. 10—15, Schwarzwurzeln, fr. 30—35, Gurken, Treibhaus, oberb. 10 Stck. 750 bis 1200, Rettiche, Münchn. 10 Stck. 300—800, Sellerie, Münchn. 15—30, Kopfsalat, Münchn. 10 Stck. 250, Feldsalat, Münchn. 80—100, Schnittsalat, Münchn. 120, Kräutel, Münchn. 5 Kilo 800—1000, Kartoffeln weiße bayr. 300 b. 360, gelbe, bayer. 330—400, Salathörnchen, fränk. 750—800, Makenkartoffeln, oberbayer. 470—500, Meerrettich, fr. 40—45, Schleißh. 30, Kohlrabi, hess. 10 Stck. 60—70.

Letzte Nachrichten

Kutjepow in den Händen der G.P.U. in Moskau

Paris, 25. März. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht in großer Aufmachung das sensationelle Erlebnis der Nachforschungen nach dem russischen General Kutjepow, der bekanntlich vor mehr als zwei Monaten auf dem Wege zur Kirche gewaltsam im Auto entführt wurde und seither spurlos verschwunden war. Es stehe fest, daß Kutjepow von Agenten der G.P.U. entführt und im Gefängnis am Lubianskaja-Platz in Moskau gefangen gehalten werde, in dem die zum Tode Verurteilten ihre letzten Tage vor der Hinrichtung verbringen.

Nach Aussagen von einwandfreien Zeugen soll Kutjepow vor sechs Tagen noch gelebt haben. Es bestätige sich außerdem, daß der General auf dem von der Pariser Polizei verfolgten Wege über die Normandie entführt worden ist, wo er auf ein sowjetrussisches Schiff gebracht wurde. Die Polizei ist im Augenblick damit beschäftigt, noch einige Zeugenaussagen nachzuprüfen, die für sie von großer Wichtigkeit sind.

Die „Europa" passiert das Nantucket-Feuerschiff

Neuyork, 25. März. Um 3.15 Uhr m. e. Z. hat die „Europa" das Nantucket-Feuerschiff passiert. Das Schiff fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,3 Knoten. Die Entfernung vom Nantucket- bis zum Ambros-Feuerschiff beträgt rund 325 Kilometer. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß die „Europa" den Rekord der „Bremen" schlägt, falls die Schiffsführung dies beabsichtigt und das Wetter gut bleibt. Der deutsche Botschafter von Prittwitz beabsichtigt, der „Europa" auf einem Zollkutter entgegenzufahren.

Sport-Beobachter

Propaganda-Tag im Boxen

Zu außerordentlich niedrigen Eintrittspreisen veranstaltete der BABV. im Mathäser-Festsaal einen gut besuchten Propagandatag im Boxen, der zum größten Teil den Nachwuchs in den Ring brachte und dabei so manches „Talent" an den Tag brachte.

Die Kämpfe wurden mit großem Ehrgeiz, unter Einsatz der ganzen Kraft und Energie durchgefochten und konnten durchwegs, obwohl der technische Moment ab und zu stark vernachlässigt wurde, gefallen.

Fliegen: In einem schlagreichen Gefecht fertigte Dregler. Armin, den 1880er Gabelsberger sicher nach Punkten ab.

Bantam: Weigert, 1880, obwohl bedeutend kleiner, setzt sich mit seiner besseren Technik gegen den steifen Eisenbahnsportler Mayer sicher nach Punkten durch.

Leicht: Wagner II, MTV., und Wiener, 1880, trennen sich nach gefälligem, ausgeglichenem Kampfe unentschieden. — Marxbauer, MTV., führt drei Runden durch sein aggressiveres Boxen gegen Westermaier, 1880, und wird sicherer Punktsieger.

Welter: Gartmaier, 1880, ist Gaß, Armin, an Technik und Schnelligkeit um Klassen überlegen und wird hoher Punktsieger.

Mittel: Müller, Armin, läßt den harten Schläger Sing, Eis.-Sp.-V., dank schnelleren Boxens und guter Deckung von Anfang an nicht aufkommen und gewinnt sicher nach Punkten. — Schiller, Bay., ein bulliger Angreifer, treibt Blätte, 1880, mit linken Geraden dauernd durch den Ring und gewinnt hoch nach Punkten.

Bantam: Wagner, 1880, meistert auch diesesmal den auf den Beinen viel zu langsamen Merkl, Jahn, mit seiner größeren Schnelligkeit und überlegteren Boxens einwandfrei nach Punkten.

Feder: Höchtl, B. C. 27, beherrscht Stempfle, Jahn, in den letzten vier Minuten derart überlegen, daß er nach Ablauf der drei Runden verdienter Punktsieger wurde.

Halbschwer: Fahmer, 1880, hielt sich Hafner, Jahn, dauernd auf Distanz, führte hier mit sauberen Doubletten und landete somit einen überlegenen Punktsieg. E. S.

Schmeling boxt in München

am 3. April im Zirkus Krone.

Deutschlands populärster und bester Boxer, Max Schmeling, wird am 3. April in München zu einigen Trainingsrunden im Zirkus Krone durch die Seile klettern. Wenn Maxe auch nur mit den großen 14-Unzen-Trainingshandschuhen arbeiten wird, so steht doch das eine fest, daß wir wirklich erstklassiges Boxen sehen werden. Der Weltmeisterschaftsaspirant wird zeigen, wie man in Amerika die Handschuhe zu führen hat, wenn man an die Spitze kommen möchte, und was man können muß, um sich das Recht zu einem Kampf um die höchste Ehre, die es im Boxsport zu vergeben gibt, die Weltmeisterschaft erstreiten will. Rösemann, der starke und schlagharte Hannoveraner, Egon Stief, der gute Berliner, sowie Walter, ein überaus schneller Schwergewichtler, werden Maxe alles abverlangen, so daß man mit einer sehr guten Exhibition zu rechnen hat.

Weiter treffen sich an diesem Abend Erich Kohler, der famose deutsche Fliegengewichtsmeister, und der von der Amsterdamer Olympiade her noch bestens bekannte Österreicher Bob Spunner. Phil Netzger, der beliebte Münchner Weltergewichtler, erhält den in über 250 Schlachten erprobten Berliner Volkmar. Tobek, Breslau, der erst kürzlich Lauer von Saarbrücken überlegen schlug, trifft auf den starken Österreicher Neuhauer. Das Schwergewicht sieht Larry Gains, den Besitzer des italienischen Schwergewichtsmeisters Roberti, gegen den deutschen Amateur Exschwergewichtsmeister Schönrath zwischen dem seilumspannten Viereck.

Alles in allem, ein Abend, der ausgezeichneten Sport verspricht und hoffentlich den in München brach gelegenen Berufsboxsport wieder etwas auf die Beine hilft. E. S.

Aus der Bewegung

Achtung!

Der Gau Groß-München benötigt immer noch Hilfskräfte, die sich für die notwendigen neuen Kartei- und anderen -arbeiten tagsüber oder auch nur in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr kostenlos zur Verfügung stellen.

Meldungen werden in den Dienststunden zwischen 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr Schellingstraße 37, 1. Stock, entgegengenommen.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der Blüte, Ecke Blüten- und Barerstraße, öffentlicher Sprechabend statt. Redner: Pg. Küldens über „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Gäste insbesondere aus der Arbeiterschaft mitbringen.

*

Ortsgruppe München-Süd.

10. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus Koch, Thalkirchener Straße 41. Die Mitgliederbeiträge müssen einbezahlt werden. Die Obleute haben bereits um 7.30 Uhr zu erscheinen.

19. Bezirk: Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Forstenrieder Franziskaner", Forstenrieder Straße 187. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler und Pg. Emmer. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

24. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Deutsche Eiche" Thalkirchen.

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 28. März: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Str. 20. Redner: Pg. Seiff. Erscheinen Pflicht, Gäste mitbringen.

Sektion 19, Ortsgruppe München-Süd.

Am Freitag, den 28. März, findet im „Forstenrieder Franziskaner", Gastwirt Schweiger, Forstenriederstraße 187, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Pg. Stadtrat Karl Fiehler, Pg. Franz Emmer, über „Die Zukunft der Gemeinden — Unser Wollen — Unser Ziel".

11. Bezirk.

Donnerstag, den 27. März, öffentliche Versammlung im Gasthaus zum Müllerbad, Hans-Sachs-Straße 8 (Saal im Durchgang). Redner: Pg. Wilh. Lütt, Hannover. Thema: „Internationale oder deutsche Diktatur?" Alle Parteigenossen werben für diesen Vortrag unseres norddeutschen Vorkämpfers! Eintritt 20 Pfg.

*

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz. Ortsgruppe München.

Nächster Vortrag des Sanitätskurses am Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Pfalztraube", Westenriederstraße 7, Rgb. Wer am Besuch des Abends verhindert ist, wird um Mitteilung an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51, gebeten. Neuanmeldungen können vorerst nicht mehr angenommen werden.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 25. März:

National-Theater: „Die Königskinder". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Peer Gynt". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: Jubiläumsvorstellung. Zum 25. Male: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 26. März:

National-Theater: „Violetta". Anfang 7.30 U.
Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zu ermäßigten Preisen: „Arm wie eine Kirchenmaus". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 25. März:

26. Vorstellung in Platzmiete B: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 26. März:

Nachmittags-Schülervorstellung: „Der Barbier von Sevilla". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: 26. Vorstellung in Platzmiete C. Neueinstudierung: „Gespenster". Anfang 7.30 U.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 25. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Erstes Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble „Der wundertätige Antonius". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete D. „Carmen". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 26. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 26. März:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 34. Zum letzten Male im Abonnement: „Das Parfüm meiner Frau". Anfang 7.30 Uhr.

Film des Tages

Schauburg, Elisabethplatz. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Hanns Beck-Gaden.
Kammer-Lichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Phantome des Glücks" mit Carina Bell.
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Othello" mit Emil Jannings, Werner Kraus, Lya de Putti. — „Ihre kleine Majestät" mit Gunar Tolnaes.
Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Der Scheidungsgrund". — „Der Kreuzzug des Weibes" mit Harry Liedtke, Conrad Veidt, Werner Kraus, Maly Delschaft.
Lipali, Kaufingerstr. 14. „Kaltes Blut" mit Bill Cody. — „Pat und Patachon im Prater".
Fern - Andra - Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Die Liebe der Betty Patterson" mit Dolores Costello.
Emelka-Theater. Augustenstr. 89. „Erotik". — „Meineid" mit Franz Lederer, Inge Landgut.
Capitol, Türkenstr. 89. „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.
Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Das Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt, Igo Sym. — „Die 11fache Witwe" mit Dolores Costello.
Wittelsbacher Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Die Straße der verlorenen Seelen" mit Pola Negri. — „Die Garde-Diva" mit A. Esterhazy, G. Alexander.
Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Spiel mit der Liebe" mit Harry Liedtke. — „Todesfahrt im Weltrekord".
Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „1 Mädel und 3 Clown" mit Evelyn Holt. — „König Ludwig von Bayern".
Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Pat und Patachon als Modekönige".
Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Der Mönch von St. Bartholomä", mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Beck-Gaden.
Film-Palast, Blumenstraße 29. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Hanns Beck-Gaden.
Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Der Mitternachtswalzer" mit Gritta Ley.
Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Zwei junge Herzen", mit Barbara Kent, Glenn Tryon. — „Der Mann, der lacht", mit Konrad Veidt.
Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Pat und Patachon als Kannibalen". — „Der Postillon vom Mont Cenis".
Rumford-Lichtspiele. Rumfordstr. 10. „Quartier Latin" mit Ivan Petrovich, Carmen Boni — „Moderne Mütter" mit Irene Rich.
Museums - Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Der Herzensphotograph" mit Harry Liedke. — „Flucht über die Grenze" mit Jack Perrin.
Hans Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Str. 20. „Die Frau im Talar" mit Paul Richter. — „Der Zigeunerprimas".
Bergpalast, Wirthstr. 11. „Der Ruf des Nordens. — „Der rasende Ritt".
Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Das Galeerenschiff" mit John Barrymore, Dolores Costello. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.
Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Das Galeerenschiff" mit John Barrymore, Dolores Costello. — „Meine offizielle Frau" mit Irene Rich.
Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Anders, Hans Albers.
Phoebus-Palast. Sonnenstr. „Hai-Tang" (Der Weg zur Schande) mit Anny May Wong.
Imperial-Theater. Schützenstr. 1a. „Sein bester Freund" mit Harry Piel, Vera Schmitterlöw, Grit Haid, Dary Holm und Polizeihund Greif.

Rundfunk

Mittwoch, den 26. März.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.
11 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterber. Werbenachr.
12 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldg. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landw. Meldungen.
4.00 Uhr: Kammerquartett A. Rosenberger (ein Kindernachmittag).
4.55 Uhr: Kinderstunde.
6.15 Uhr: Schachfunk für die Jugend.
6.45 Uhr: Prof. Dr. M. Buchner, Würzburg: Bayerische Stammesgeschichte.

Beerdigungen

Am 26. März 1930.

Ostfriedhof: Fuchs Anna, Taglöhnerswitwe, 59 J., 3 Uhr; Kneißl Anna, Schneidermeisterswe., 80 J., 2½ Uhr; Dr. Blachian Franz, Obermedizinalrat, 64 J., 12 Uhr (Feuerbest.); Auburger Michael, Schneidermeister, 60 J., 10 Uhr (Feuerbest.); Merfeld Mathilde, Privatiere, 88 J., 11 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Gjedl Johann, Schlossermstr., 75 J., 2½ Uhr; Liederer Joh., ehem. Hausmeister, 88 J., 2 Uhr; Gehring Anna, Heilgymnastikerin, 18 J. 11 Mt., 3¼ Uhr; Wolter Martha, Buchhalterin, 30 J., 3¾ Uhr; Keim Wilhelm, Kind, 1 J. 8 Mt., 1¾ Uhr; Vetter Johann, ehem. Install.-Ges.-Inh., 85 J., 2¾ U.

Südl. Friedhof: Klopfer Therese, Baumeistersgattin, 76 J., 11½ Uhr.

Perlach: Scherrer Seb., Hilfsarbeiter, 49 J., 9 Uhr.

Sendling: Dingler Maria, Vorarbeiterswe., 77 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Traub Franz Xaver, Angestelltenskind, 12 St., 2 Uhr; Weiß Karl, Schlosser, 37 J., 4 Uhr; Bauer Leopold, Postverwalter a. D., 75 J., 3½ Uhr; Siegner Anna, Filialleiterin, 39 J., 2½ Uhr; Niedermaier Max, Gastwirt, 60 J., 2¼ Uhr.

Waldfriedhof: Frigz Kreszenz (Maria Regis), barmh. Schwester, 79 J., 3 Uhr; Koller Wilh., städt. Gärtnerskd., ¾ J., 2½ U.; Lipp Renate, Postschaffnerskind, 8 Mt., 2 Uhr.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form u. Material. Stumpen, Stoffe, Borten, alle neuen Qualitäten.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Umarbeit. — Passonieren.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.

Wer sucht
gut bürgerlichen
Privat-Mittagstisch
Nähe Isartorplatz
Näheres Thierschstr. 8/3 links.

Lest Bücher
Wissen gibt Macht!

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Bringen Sie Ihre
Photo-Arbeiten
zum Nationalsozialisten!
Unseren großen Kundenkreis verdanken wir nur unserer fachmännischen Arbeit!
Photohaus Hoffmann, München
Ecke Theresien-Amalienstraße 25
im Hause des Café Stefanie, Haltestelle Linie 2

Prag — ein deutsches Schicksal

Die Steine zeugen von deutschem Geist und deutscher Kunst – Mag die Stadt auch rein äußerlich heute ein tschechisches Aussehen haben

Mit wahrem Feuereifer ist der tschechische Nationalismus bemüht, alles Deutschtum in seinem Staate auszurotten. Aber sein Kampf ist vergebens, denn wenn es ihm jemals gelingen sollte, die deutschen Laute zu verbannen, so würden

die Steine noch zeugen von deutschem Geist und deutschem Wesen.

Denn die Hauptstadt des Landes, Prag, ist ein so herrliches deutsches Städtebild, daß sie bis in fernste Zeiten die Verdienste der Deutschen bewahren wird, und das Bild ihrer Türme ist ein würdiges Denkmal der deutschen Kunst.

Seit die deutschen Rückwanderer im 12. Jahrhundert aus der slawischen Wildnis ein fruchtbares Land schufen, sind die deutschen Handwerker und Kaufleute in Prag ansässig. Der Teynhof war die Sammelstätte, und die gleichnamige Kirche beschirmte die Häuser der stattlichen Gemeinde. Und seit Karl IV., der deutsche Kaiser, Prag zur Residenz erkoren und in seiner Burg Karlstein die Reichskleinodien bewahrte, stand die

Vorherrschaft der Deutschen

fest.

Nicht nur auf die Gunst des Kaisers oder die Macht seiner Knechte stützte sich das Deutschtum, sondern allein auf sein Können. Nie ist auch nur ein Tropfen Blut für die deutsche Sache vergossen worden.

Denn die deutsche Kultur siegte über die slawische Barbarei,

wie eben immer eine edlere Gesinnung über die niedrigere siegt, und der Adel deutscher Schöpfungskraft erfüllte die Städte und Schlösser des Landes. Noch lange vor Karl IV. waren deutsche Künstler ins Land gekommen und hatten Kirchen gebaut und die Altäre der Klöster mit herrlichen Bildern geschmückt. Selbst die romanischen Rundkapellen, mit denen die Tschechen gern das Auftauchen einer eigenen Kunst beweisen wollen, sind Kinder deutschen Geistes, und mit den Schöpfungen in Würzburg, Speyer und Wimpffen nahe verwandt.

Die Klöster wurden mit deutschen Mönchen besiedelt, und so entstand eine neue Zelle deutscher Kultur. Seit Kaiser Karl den Baumeister Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd und seinen Bruder aus Fulda ins böhmische Land rief, ist eine Schar von Steinmetzen überall und mit bestem Erfolge tätig.

Der herrliche Dom, ein wahres Schatzkästlein der Gotik,

entsteht jetzt im Hofe der Burg, und deren Türme werden erneuert.

Die köstlichsten Brücktürme entstehen, die die stolze Karlsbrücke beschirmen, und des Pulverturmes zierliche Ornamentik zeigt die deutsche Kunst in strahlendstem Lichte. Die Gründung der Prager Universität, die erste des Deutschen Reiches, zeigt den Einfluß des Deutschen auf der Höhe seiner Macht. Die kunstvolle Architektur des Altstädter Rathauses verrät die Hand des kunstverständigen Meisters Peter Paler.

So ragt am Ufer der Moldau eine deutsche Stadt auf,

mit Türmen und Mauern und mit dem engen Gewimmel hochgiebeliger Bürgerhäuser an schmalen Straßen und rechteckigen Märkten.

Auch die Bildnerei blüht rasch auf, gefördert von den deutschen Meistern Wumser aus Straßburg und Weinschröter aus Nürnberg. Aus diesen Anfängen entwickelt sich eine blühende Malerschule, die durch mehr als 100 Jahre hindurch der deutschen Kunst Ehre macht. Zwar mühen sich tschechische Künstler wiederholt um gleiche Erfolge, aber das Vorrecht bleibt unbestritten in der Hand der Deutschen.

Von den Handwerkern kommen die Goldschmiede zu hohen Ehren. Auch die Steinmetzen erfreuen sich kaiserlicher Gunst. Alle Handwerksbücher werden in deutscher Sprache nach dem Vorbilde derer von Regensburg und von Passau abgefaßt. In Budweis und Pilsen, in Goldenkron und in Trautenau, überall sind die deutschen Künstler und Handwerker tätig, und ihr Ruhm erstreckt sich bis weit hin nach Polen, Schlesien und Ungarn.

Die deutschen Kaufleute bringen Wohlstand und Gold nach Prag, und im Bunde mit Breslau wird es den Hauptstädten Nürnberg und Venedig gleichgestellt. Über Krakau gehen die bedeutenden Handelsstraßen nach dem Orient, und das Städtedreieck Breslau, Prag und Krakau wird zum starken

Kulturbollwerk gegen die fremden slawischen Fluten.

Durch Jahrhunderte hindurch hatte das Deutschtum aufgebaut und seine besten Kräfte als Dünger für fremdes Land hergegeben. Erst als der tschechische Nationalismus zum ersten Male geschlossen antritt, ändert sich das Bild. Der Hussitensturm fegt über das Land und vernichtet die Blüte der deutschen Kultur. Nur spärlich beginnt der Aufbau an den Stätten der Trümmer und Ruinen. Die Macht der deutschen Fürsten bringt eine neue gestaltende Note ins städtebauliche Bild. Zuerst sind es die Italiener, die hier im Sinne ihrer Renaissance zu Worte kommen, aber sehr bald folgen ihnen wieder deutsche Künstler auf dem Fuße und schaffen mit alter Tatkraft.

Erst nach dem großen Religionskriege beginnt der planmäßige Einsatz deutscher Kunst. Fischer von Erlach und Dientzenhofer, Prokoff und Matthias Braun und zahlreiche Maler, unter ihnen der allzeit trunkfeste und pumpfreudige Brandl, treten auf den Plan. Nun beginnt ein fröhliches Schaffen und

zum zweiten Male ersteht das städtebauliche Bild im köstlichen Schimmer.

Das ist das herrliche Prag, die goldene Stadt, wie sie es heute nennen, das unter steiler Vertikale gotischer Pracht die köstliche Schwungfülle des Barocks birgt. Wo neben stolzen Strebepfeilern, mit aufragenden Fialen gekrönt, die überschwenglichen, lebensfreudigen Plastiken thronen, wo unter gotischen Helmen sich die Behaglichkeit barocker Klöster ausdehnt, und wo echt österreichische Lebensfreude über die Fassaden der Bürgerhäuser ein anmutiges Gewand breitet.

In stillen Höfen feiert die Raumkunst stolze Triumphe, und in den Palästen des Adels liegt die ganze Köstlichkeit architektonischer Entfaltung. Selbst die kleinsten Bürgerhäuser haben etwas vom stolzen Hauch der Paläste, und der malerische Zauber ihrer kleinen, säulengeschmückten Höfe wetteifert mit der üppigen Pracht der Klostergärten und der fürstlichen Parke.

Wie herrlich leuchten ins friedliche Bild hinein die Kuppeln und Barockhauben der neuentstandenen Kirchen, und

echt deutsche Gestaltungskraft ziert die alte Karlsbrücke

mit den Heiligengestalten, vor allem mit der lebenswahren Plastik des Schutzheiligen St. Nepomuk.

Langsam verklingt die deutsche Kunst mit den Namen Führig und Metzner im 19. Jahrhundert, und das Deutschtum fällt dem aufstrebenden Hasse der Tschechen zum Opfer. Die schwache, unsichere Haltung der Habsburger förderte den Übermut, und im November 1918 siegte das Tschechentum in blutigem Terror. Auf der ganzen Linie entbrannte der Kampf gegen jedes deutsche Worte, und die Ausrottung aller deutschen Zeichen fiel nicht allzuschwer.

Rein äußerlich ist Prag heute eine tschechische Stadt.

Aber nur ein Blinder könnte die Sprache der Bauten übersehen, nur ein Tauber die reine deutsche Melodie im Umriß der Türme überhören. Herrlicher denn je erstrahlt das Werk der deutschen Kunst, und die eherne Sprache der gewaltigen Gotik überklingt das zornige Gekläff der Schwätzer.

Wuchtig und ehern stehen die Kirchenbauten und die Klöster und schauen übers weite Land, das deutsche Bauernfäuste aus der Wildnis schufen. Und der Karlsbrücke kräftige Bögen überspannen den malerischen Strom, an dessen Ufern sich überall deutsche Bauwerke spiegeln.

Von den Kathedralen bis zu den kleinen Dorfkirchen geht die Linie der deutschen Kunst, und die Bürgerhäuser und Wehrtürme, selbst die kleinsten Bauernhäuser nehmen das Motiv auf und schwingen im gleichen Rhythmus.

Eine breite Welle deutscher Kunst flutet durchs Land

und schafft eine feste Verbindung zwischen den deutschen Herzen. Hier stehen die Werke vielhundertjähriger Geschichte, und vor den Quadern ihrer Mauern zerrinnt der tschechische Haß zu einem armseligen Kläffen. Übers Böhmerland aber strahlt die Stadtkrone von Prag, das eherne Denkmal deutscher Arbeit und deutscher Kunst.

Wied.

Büsum, die weiße Stadt am Meere

Deutsches Nordseebad, das Schmuckkästchen oder die weiße Stadt am Meer genannt, unter den Nordseebädern das Dorado des Wattenlaufens, hat soeben seinen Führer für 1930 herausgebracht, der in allen Reisebüros, in der Geschäftsstelle des Nordseebäder-Verbandes sowie bei der Badeverwaltung selbst kostenlos zu haben sein wird. Reich illustriert, beschreibt er den Ort mit seinen Einrichtungen, Eigentümlichkeiten usw., und gibt Aufschluß über die genauen Preise für Unterbringung, Verpflegung und Kurtaxe.

Büsum zählt zu den guten und dabei billigen Nordseebädern.

Aus Deutschböhmens Sagenschatz

Die Raubritterfeste bei Schönwald – Einer alten Sage nacherzählt

Der Schatz aus der Schwedenzeit

Von Hans König in Wien-Haid

Die nachstehende Erzählung ist auch in der „Westböhmischen Heimat“ erschienen, die Hans Zirwick im Deutschen Heimatverlag Plan bei Marienbad herausgibt.

*

Unweit vom Dorfe Schönwald im Bezirk Tachau erhebt sich der mit Fichtenwald bewachsene Hufnagelberg, um welchen einige tiefe Einschnitte laufen, die verfallenen Erdwällen ähneln. Überdies trifft man vereinzelt verwitterte Mauerreste dort an. Ersteigt man seinen Gipfel, so kann man dort, wo er in ein Plateau verläuft, deutliche Spuren von einstigen Feldern beobachten.

Dies alles drängt dem Besucher die Vermutung auf, daß hier vor alter Zeit menschliche Wohnstätten und auch seine Grenzfeste sich befunden haben. Und dem ist tatsächlich so. Die Geschichte ihres Zerfalles lebt in Sagen noch heute unter der dortigen Bevölkerung fort.

Einst befand sich auf dem „Hufnagel“

die Burgfeste des Ritters von Hufnagel,

welcher alles Land diesseits dem Walde und dem Quellengebiete der „Mies“ besaß. Als von Wittenberg aus die Lehre Luthers durch die Grenzwälder drang, trat der Burgherr samt vielen Untertanen auch zum evangelischen Glauben über. Dieser neuen Religion gab Kaiser Rudolf II. die Gleichberechtigung mit der katholischen, so daß alles zum Guten auszugehen schien.

Allein als Rudolf II. in Prag starb und sein Nachfolger die Regierung antrat, kam es zum Aufstande der protestantischen Stände, welche Friedrich von der Pfalz zum Könige wählten, der nach der Schlacht am Weißen Berge am 8. November 1620 aus Böhmen flüchten mußte. Nun folgte diesem die Reaktion. Die Ausübung der protestantischen Religion wurde von dem Kaiser Ferdinand II. bekämpft,

viele Protestanten wanderten nach Deutschland aus

und verloren so ihres Glaubens wegen ihr Hab und Gut. Auch Ritter Hufnagel mußte sich entschließen, entweder katholisch zu werden oder zum Wanderstab zu greifen. Er wählte ersteres, doch blieb er in Verbindung mit den exulierten Häuptern der evangelischen Partei.

Die Söldner des kaiserl. Feldherrn Wallenstein zogen nach Nürnberg, auch der Herzog Bernhardt von Weimar marschierte mit seinen Truppen gegen Regensburg, so daß um 1631 viel Kriegsvolk von Pilsen her durch diese Gegend gekommen war. Ein schwedisches Korps wurde bei Cham von den Kaiserlichen eingeholt und konnte sich nur durch Verlust eines Regimentes vor Umzingelung retten.

Sie erreichten unter Feldherrn Matthias Thun die Siedlung Hostau, wo sie, der Gegend unkundig, umherirrten, bis ein Kohlenbrenner sie bis zur Burgfeste Hufnagel führte, von wo sie den Weg nach Sachsen einschlagen konnten.

Der schwedische General Lilienkron beschloß, hier seine versprengten Abteilungen zu sammeln,

um den Weitermarsch mit einer größeren Schar fortsetzen zu können. Allein die Kaiserlichen kamen über Weiden und Bärnau gegen Tachau anmarschiert und lagerten auf dem Weinerberge nächst Schönbrunn bei Tachau.

Da die Schweden sich von den Kaiserlichen im Weitermarsche verhindert sahen, mußte Hufnagel unter dem Vorwande, den kaiserlichen Truppen Fourage zu liefern, ins kaiserliche Lager sich begeben, um die Stellung der Geschütze und Reiterei auszukundschaften. Getreulich berichtete er nach seiner Rückkunft, was er gesehen. General Lilienkron beschloß daraufhin, durch einen nächtlichen Überfall die Scharte von Cham wieder auszuwetzen.

Durch Zufall wurde jener Kohlenbrenner, der den Schweden als Führer gedient, Zeuge des Kriegsrates der Schweden. Er faßte den Entschluß, diesen Überfall zu vereiteln. Er schlüpfte durch die Reihen der schwedischen Vorposten hindurch und traf an dem Tage, an welchem in der darauffolgenden Nacht von den Schweden der Überfall geplant war, beim kaiserlichen Befehlshaber Piccolomini ein.

Dieser wollte jedoch anfangs seinem Berichte keinen Glauben schenken, weil die Kaiserlichen nach seiner Meinung längst über Waldsassen und Hof nach Sachsen entwichen sein müßten.

Die Schweden hatten beschlossen, bei anbrechender Nacht auf Kanonenschußweite den Kaiserlichen sich zu nähern.

Um Mitternacht gingen sie zum Angriff über.

Die kaiserlichen Vorposten zogen sich anfangs zurück, worauf die Schweden nachstürmten. Doch plötzlich gingen kaiserliche Fußtruppen rechts und in der Front auf sie los, im Rücken stürmten kaiserliche Eisenreiter heran. Zum Unglücke trat jetzt auf einmal der Mond hinter den Wolken hervor und konnten die Geschütze Tod und Verderben in die fliehenden Schweden speien. Lilienkron verlor zwei Dritteile seines Korps und konnte sich mit knapper Not mit dem die Ankunft der Kaiserlichen nicht abwartenden Ritter Hufnagel nach Bamberg, das in schwedischem Besitze war, retten. Die Burg „am Hufnagel“ wurde ausgeplündert, niedergebrannt und

als das Besitztum eines Verräters dem Erdboden gleichgemacht.

Piccolomini meldete mittelst Eilboten den großen Sieg an den Kaiser nach Wien und hob hiebei besonders die Verdienste des Köhlers hervor. Kaiser Ferdinand belohnte denselben durch Erhebung in den Adelstand mit dem Prädikate „von Schirnding“ und belehnte ihn mit den Gütern des Exulanten von Hufnagel.

Freiherr von Schirnding ließ auf der Stelle, wo sich heute das Dorf Schönwald erhebt, eine feste Burg erbauen und veranlaßte die eine halbe Stunde gegen Süden seßhaften Ansiedler, wo heute sich der Meierhof „Kolm“ befindet, hieher zu gehen.

Zum Baue ihrer Behausungen verwendeten sie die Trümmer der zerstörten Hufnagelburg: so verschwanden die letzten Reste derselben. Bei seiner Flucht konnte der letzte Burgherr seine Schätze nicht bergen und auch die raubenden Kroaten durchwühlten resultatlos alle Schlupfwinkel.

Der Besitzer dieser vergrabenen Schätze, der in fremden Landen verdorben und gestorben ist,

soll heute noch zur Mitternachtsstunde die Stelle besuchen, wo seine Burg einst gestanden

und die Goldschätze in dem Schoß der Erde schlummern.

Wer den Mut hätte, während der Christmette auf den Gipfel des Hufnagelbergs zu steigen, der würde den Schatz offen daliegen sehen, der von einem großen schwarzen Hunde, aus dessen Rachen Feuer lodert, bewacht wird. Wäre der Betreffende auch noch rein von jeder schweren Sünde, so könnte ihm der Teufel, der sich unter der Gestalt des Hundes verbirgt, nichts anhaben. Er könnte unbehindert den gleißenden Schatz mitnehmen.

Das Deutschtum im Kampfe gegen die tschechische Flut

Die fortschreitende Vertschechung der Sudetendeutschen / Schulpolitik und Bodenreform sind die zwei Hauptwaffen der Tschechen / Aber ihre Pläne gehen noch weiter / Die Gefahren für die bayerische Ostmark / Was tut das Reich dagegen?

Am 4. März feierte man in den Städten und Märkten des Sudetenlandes ein trauriges Gedenken. Als vor elf Jahren die Tschechoslowakische Republik proklamiert worden war, hatten die Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen eigenen Nationalstaat geschaffen. Da achteinhalb Millionen Tschechen und Slowaken zur Bildung eines neuen tschechoslowakischen Staates doch etwas wenig waren, vergewaltigen die Staatsvölker die nationale Freiheit von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen und dreiviertel Millionen Ungarn sowie von Hunderttausenden von Polen, Ruthenen usw. in unerhörter Weise.

Vor nunmehr elf Jahren kamen die tschechischen Legionäre, größtenteils Ausreißer aus der früheren österreichisch-ungarischen Armee, und besetzten von den sudetendeutschen Städten eine nach der andern. Mitte Februar 1919 sollten nun die Wahlen zu der Nationalversammlung in Wien erfolgen. Dabei wurde die Wahl der 70 sudetendeutschen Abgeordneten von den Tschechen mit brutaler Waffengewalt unterdrückt.

Als nun am 4. März 1919 die Wiener Nationalversammlung ohne die sudetendeutschen Abgeordneten eröffnet wurde, fanden in allen Städten des Sudetenlandes friedliche, vollkommen unbewaffnete Demonstrationen statt, mit denen die Deutschen in ihrer Wehrlosigkeit der Welt zeigen wollten, daß sie nicht tschechisch dachten und fühlten.

Die tschechische Soldateska aber hatte in allen öffentlichen Gebäuden, Hotels usw. Maschinengewehre aufgestellt, die nun eine blutige Ernte hielten.

Ohne den geringsten Anlaß wurde mit diesen Maschinengewehren salvenweise in die friedlichen und vollkommen unbewaffneten Demonstrationszüge hineingeschossen. Frauen und Kinder fielen dem mörderischen Feuer dutzendweise zum Opfer, und selbst der Säugling an der Mutter wurde nicht verschont.

Es handelte sich nicht um das verzweifelte Drauflosfeuern eines sich etwa bedroht fühlenden Soldaten, sondern um ein

lang geplantes, zielbewußtes Massenmorden,

durch das die Tschechen sich die Sudetendeutschen ein für allemal unterwerfen wollten. Für die Planmäßigkeit dieser Schießerei spricht der Umstand, daß in nicht weniger als sieben sudetendeutschen Städten am gleichen Tag und zur gleichen Stunde auf die Demonstranten geschossen wurde.

In Kaaden, Sternberg, Eger, Mies, Karlsbad, Arnau und Außig wälzten sich 54 Menschen, darunter allein 15 Frauen und 17 Jugendliche, zu Tode getroffen in ihrem Blute. Weiterhin gab es noch 120 Schwer- und viele Leichtverwundete. Es ist mehr als fraglich, ob das vergossene Blut der in geschlossenen Sprachgebieten lebenden Minderheiten der geeignete Kitt für einen neuen Nationalitätenstaat ist. Und die heutige Tschechoslowakei ist ein fast noch ärgerer Nationalitätenmischmasch, wie das Habsburgerreich es war. Wahrscheinlich wird dieses Staatsgebilde auch noch zerbrechen, ehe es den Tschechen und Slowaken gelungen ist, die Minderheiten aufzusaugen.

Denn Blut ist mächtiger und stärker wie jedes politische Wollen. Das Sudetenland zieht sich gleich einem Gürtel um einen Teil des tschechoslowakischen Sprachblocks herum.

Dieser Streifen deutschen Siedlungslandes umfaßt 27 000 Quadratkilometer und ist von gegen dreieinhalb Millionen Deutschen bewohnt.

Es handelt sich keineswegs um eine sprachliche Irredenta, wie etwa bei dem Gebiet um Fiume und Triest, sondern vielmehr um ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet, in welchem vor 1918 Tschechen nur ganz vereinzelt ansässig waren. Es gab große Marktflecken ohne einen einzigen tschechischen Einwohner. Erst durch die tschechoslowakische Bodenreform, durch die jeder deutsche oder ungarische Grundbesitz, der einen gewissen Umfang überschreitet, einfach enteignet wird, um Tschechen darauf anzusiedeln, sowie durch eine planmäßige Durchdringungspolitik ist es gelungen, im Sudetenland eine kleine tschechische Minderheit zu schaffen, die zahlenmäßig allerdings meist nur etwa 3 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung ausmacht, die aber doch fabelhaft rührig ist.

Die beiden Haupthilfsmittel der tschechischen Entnationalisierungspolitik sind das Schulwesen und die Boden- und Waldreform.

Besonders das Schulwesen ist ein Kapitel, das in der Geschichte der Tschechisierung Deutschböhmens rot angestrichen sein wird. Obgleich es in der tschechoslowakischen Verfassung ausdrücklich heißt, jede gewaltsame Entnationalisierung sei unerlaubt und strafbar, wird

von Staats wegen rücksichtslos vertschecht,

teils mit brutaler Gewalt, zum Teil aber auch unter Berufung auf verschiedene nur zur Unterdrückung der Minderheiten gemachte Paragraphen. Wie schon erwähnt, haben die Tschechen mit Hilfe der Boden- und Wälderreform in zahlreichen rein deutschen Gemeinden tschechische Minderheiten geschaffen, ja sie brachten es teilweise sogar fertig, Gemeindeverwaltungen und Bürgermeisterämter in ihre Hand zu bekommen.

Wo eine, wenn auch lächerlich kleine tschechische Minderheit besteht, auch wenn es nur zwei Familien sind, wird sofort eine tschechische Minderheitsschule errichtet. Zumeist werden die deutschen Schulen in rein deutschen Gegenden gesperrt, um die tschechischen Minderheitsschulen in den beschlagnahmten Gebäuden unterbringen zu können.

Nicht weniger als dreihundert sudetendeutsche Schulen sind von den Tschechen geschlossen und weit über dreitausend Schulklassen gesperrt worden;

außerdem wurden den Deutschen fast sämtliche Mittel- und Bürgerschulen genommen. Auf diese Weise sollen die deutschen Eltern gezwungen werden, ihre Kinder in die tschechischen Schulen zu schicken, um sie dort zu tschechischen Nationalisten abrichten und ihrem deutschen Volkstum völlig entfremden zu lassen.

Gibt es doch sogar in sehr vielen rein deutschen Ortschaften, die heute noch keinen einzigen tschechischen Einwohner haben, tschechische Trutzschulen, die zur Anlockung deutscher Kinder dienen. Diese Schulen sind zwar von keinem einzigen tschechischen Kind, aber — welch eine Schande — von zahlreichen kerndeutschen Jungens und Mädels besucht. Es handelt sich meist um Kinder armer Leute, die von ihren Eltern in die Tschechenschule geschickt werden, weil der Vater erhebliche wirtschaftliche Vorteile davon hat.

Jedenfalls aber ist es skandalös, daß diese kostspieligen tschechischen Schulen von den Steuergeldern der Deutschen erhalten werden. Die „Deutsche Wehr“ (Eger) errechnete einmal, daß der Unterricht für einen einzigen solchen Minderheitsschüler auf 10 000 Tschechokronen im Jahr kommt.

Der Bau einer Minderheitsschule in Podersanka im Bezirke Jechnitz, die von sage und schreibe sechs tschechischen Schülern besucht wird, kam „nur“ auf 400 000 tschechische Kronen. Die Auflösung der deutschen Schulen an rein deutschen Orten und die Umwandlung derselben in tschechische Trutzschulen ist nichts wie eine freche Herausforderung der „Gleichen unter Gleichen“, wie man die entrechteten Deutschen zum Hohne noch zu nennen pflegt.

In den tschechischen Schulen werden die Kinder im Geographie- und Geschichtsunterricht schamlos gegen das Deutschtum verhetzt

— die Lehrer sind von oben her angewiesen, keine Gelegenheit zur Deutschenhetze vorübergehen zu lassen. Diejenigen deutschen Kinder, deren Eltern es über sich bringen konnten, sie der tschechischen Minderheitsschule zu überlassen, sind ihrem Volkstum ein für allemal verloren.

Zumeist werden aus solchen Kindern Renegaten, die in der Regel schlimmer sind wie die Tschechen selbst. Besonders sind es natürlich die unbemittelten Eltern, die den tschechischen Lockungen verfallen. Die Versuchung ist für einen armen Vater tatsächlich sehr groß. Kostenlose Lernmittelbeistellung durch den Staat, Beschenkung der Kinder mit Wäsche und Kleidung, Verabreichung von kostenlosem Mittagessen in der Schule, Versprechung von wirtschaftlichen Vorteilen und Begünstigungen für den Vater und von Protektion, auf der anderen Seite aber offene Drohung mit Dienstentlassung und Entlassung, wenn der Vater das Unglück hat, Staatsbeamter zu sein — das ist eine kleine Auswahl der Mittel, die von tschechischer Seite zum Seelenfang planmäßig angewandt werden.

Dazu kommt noch, daß die deutschen Kinder in den kleinen Ortschaften auch im Winter bei Eis und Schnee in die deutsche Schule stundenweit zu laufen haben, während die tschechische Minderheitsschule sich am Orte selbst befindet. Infolge der vielen Sperrungen deutscher Schulen haben sich natürlich für unsere Sudetendeutschen die Schulverhältnisse außerordentlich verschlechtert, wenn auch der Deutsche Kulturverband bestrebt ist, der Tschechisierung entgegenzuwirken.

Die Bedeutung des tschechischen Minderheitsschulwesens darf keineswegs unterschätzt werden. Nach einer mir vorliegenden Statistik über das Schuljahr 1926/27, deren Zahlen natürlich heute schon längst überholt sind, waren am 26. Oktober 1926 in Deutschböhmen, Mähren und Schlesien 887 tschechische Minderheitsvolksschulen mit 1596 Klassen und 40 746 Schülern sowie 129 tschechische Minderheitsbürgerschulen mit 19 376 Schülern vorhanden.

Gerade während der letzten drei Jahre aber hat die Tschechisierung infolge der Durchführung der Boden- und Wälderreform mächtige Fortschritte gemacht;

die Zahl der tschechischen Schulen wird sich daher ungefähr verdoppelt haben, während die Zahl der deutschen sich fortwährend vermindert. Leider sind unter den Schülern der tschechischen Minderheitsvolks- und Minderheitsbürgerschulen auch sehr viele deutsche Kinder.

Allein während des Schuljahres 1929/30 wurden u. a. in folgenden deutschen Ortschaften Minderheitsschulen errichtet: Nebanitz, Schönficht, Losau, Chodau, Plan, Königswerth bei Falkau, Sablat bei Prachatitz, Krummau, Techlowitz bei Mies, Winterberg (ohne ein einziges tschechisches Kind!), Schlowitz bei Pilsen, Petrowitz bei Neuern, Linz bei Ronsberg, Schwarzbach bei Bischofteinitz, Plöß bei Hostau (ebenfalls ohne ein tschechisches Kind!), Rochlowa, Botenwald, Neutitschein, Hermitz, Großwasser, Nebotein bei Olmütz, Dittersbach bei M.-Neustadt, Landskron, Salzergut, M.-Aussee, Müglitz, Lindenau bei Zwickau, Schallendorf bei Znaim. Es handelt sich hier größtenteils um Gemeinden, in denen 1914, ja sogar 1918 noch kein einziger Tscheche ansässig war. Das Grenzlanddeutschtum hat einen ungeheuer schweren Kampf zu führen, dem auch wir im Reiche mehr Verständnis entgegenbringen sollten.

Ein Hauptwerkzeug zur Tschechisierung der deutschen und ungarischen Sprachgebiete in der Tschechoslowakei ist die Bodenreform.

In Böhmen gab es bekanntlich früher sehr viel deutschen Großgrundbesitz. Nach den Bodenreformgesetzen wird derselbe nun enteignet, der Besitzer erhält nur einen ganz geringen Teil des wirklichen Wertes, und auf dem beschlagnahmten Grund und Boden werden tschechische Kolonisten (Siedler) nach Hunderten ansässig gemacht. Dieses Verfahren ist nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Unantastbarkeit allen ehrlich erworbenen Privateigentums recht bedenklich, sondern es ist — obgleich es sozialen Zwecken dienen soll — unsozial, weil die vergebenen Parzellen nicht groß genug sind, um überhaupt eine Familie ordentlich ernähren zu können.

Tausende von Gutsbeamten, die durch die Bodenreform ihre Stellen verloren haben, befinden sich in ärgster Not. Durch die Bodenreform wurde ein Bauernproletariat herangezüchtet, das froh wäre, wenn es von seiner eigenen Scholle wieder wegkönnte. Das Siedlerelend in der Slowakei ist ja bekannt.

Auf der anderen Seite aber werden unsere Sudetendeutschen dadurch, daß man ihnen ihren Wald sowie ihren Grund und Boden ohne entsprechende Entschädigung nimmt, entwurzelt und beraubt. Nach dem Abschluß der Bodenreform werden unsere sudetendeutschen Volksgenossen ohne Grundbesitz, aber auch ohne Vermögen dastehen. Auf ihrer Scholle aber werden Tschechen und Slowaken wohnen.

Bisher sind ungefähr 120 000 Hektar deutscher Grundbesitz eingezogen worden.

Die Art der Durchführung der Bodenreform findet auch in maßgebenden tschechischen Kreisen Widerspruch. Kein Geringerer wie der Außenminister der Tschechoslowakischen Republik, Dr. Benesch, hat (laut „C.Slowo“) in einer Reihe von Versammlungen an der Bodenreform die schärfste Kritik geübt und ihre Durchführung als einen Fehler bezeichnet. — Dieses ehrliche Bekenntnis trug Benesch scharfe Angriffe ein. Ein bedeutendes tschechisches Blatt schrieb, der Außenminister, der die Aufgabe habe, die Bodenreform der ganzen Welt gegenüber zu verteidigen, dürfe dieselbe keineswegs in öffentlichen Versammlungen als fehlerhaft bezeichnen. Die Zeitung bemerkte dazu, daß die Bodenreform sowieso schon genug Feinde im Inland und im Ausland habe.

Zwar hat die Bodenreform nicht nur ihren sozialen Zweck verfehlt, sondern sich auch in finanzieller Hinsicht als völlig mißglücktes Experiment erwiesen; jedoch ist und bleibt sie das beste Mittel zur raschen Entnationalisierung und Vertschechung der dreieinhalb Millionen Deutschen und dreiviertel Millionen Ungarn.

Das geht ganz einfach: Der Staat bzw. das Prager Bodenamt, das für die Durchführung der Bodenreform zuständig ist, zieht überhaupt nur deutschen und ungarischen Grundbesitz ein. Bei der Verteilung werden aber Deutsche und Ungarn überhaupt nicht, sondern vielmehr ausschließlich Tschechen und Slowaken berücksichtigt.

So sitzt dann das fremde Volk überall auf deutscher Herrschaftserde.

*

Die Tschechisierung des Sudetenlandes macht immer schnellere Fortschritte. Jenseits der Grenze aber winkt der Bayerische Wald, der sich zwar durch einen großen Holzreichtum auszeichnet, sonst aber eines der ärmsten und abgelegensten Gebiete innerhalb der Reichsgrenzen ist, was natürlich die Tschechen genau wissen. Jetzt ist diesem Gebiet wieder vom Reich der Geldzuschuß verweigert worden, dessen es so notwendig bedarf. Ferner lockt die Tschechen das fruchtbare Niederbayern.

Aus verkehrs- und handelspolitischen Gründen begehren sie weiterhin noch die wichtigen Brückenköpfe an der mittleren Donau, so in erster Linie Regensburg, Deggendorf und Passau. Von hier aus ließe sich dann die Tschechisierung der Oberpfalz, des Bayerischen Waldes und Niederbayerns betreiben.

Auf was es auf tschechischer Seite eigentlich abgesehen ist, zeigt uns eine Schrift des tschechischen Politikers Hanusch Kuffner: „Nas stát a svetovy mir“ („Unser Staat und der Weltfrieden“), in welcher es ganz unverhohlen heißt, daß es unerläßlich sei, in den tschechischen Verteidigungsgürtel

das ganze Grenzgebiet bis zur Nab und Haide-Nab einschließlich des gesamten Fichtelgebirges einzubeziehen.

Die tschechischen Vorhuten an dem heute bayerischen Teile der Donau, meint Kuffner, könnten den Streitkräften der Festlandzone Zeit gewinnen, damit sie sich auf dem Böhmer Wald entwickeln, durch die Pässe vorbrechen und ihr Vaterland auf deutschem Boden verteidigen könnten. Hanusch Kuffner entblödet sich nicht, seinen Befürchtungen wegen deutscher Angriffe Ausdruck zu geben. Das heutige Deutschland ist aber nicht einmal imstande, noch Ungeborene vor der Peitsche des Sklaventreibers zu bewahren!

Sehr deutlich wird Hanusch Kuffner in den folgenden Sätzen:

„Das Tschechien der Zukunft wird einfach ohne den Besitz der mittleren Donau und der dazugehörigen Brückenköpfe an ihr in dem Raume von Regensburg bis Passau, die in Zukunft die tschechischen Hauptzollstationen im Südwesten und Südosten sein sollen, nicht auskommen.“

Zweifellos sind große Teile Bayerns auf das schwerste bedroht. In Gegenden, wo Armut und Elend haust, wie z. B. im Bayerischen Wald und auch in der Oberpfalz, hat die tschechische Durchdringungspolitik die besten Aussichten auf Erfolg, und dies um so mehr, wenn von deutscher Seite gar keine Mittel bereitgestellt werden, um dieser Tschechisierung entgegenzuwirken.

Wie Kuffner denkt jeder Tscheche. Man glaube nur nicht, es handelt sich hier um die Meinung eines Überchauvinisten. Es ist jedenfalls Tatsache, daß während der letzten Jahre viele an wichtigen Verkehrsstraßen gelegene Anwesen, insbesondere Gasthöfe, aber auch Fabriken, Geschäfte usw. von Tschechen erworben worden sind.

Das sind die „Vorposten“, von denen Hanusch Kuffner in seiner oben zitierten Schrift spricht. Ihnen fällt die Aufgabe zu, das Vordringen des Tschechentums vorläufig mit friedlichen Mitteln und später mit Waffengewalt zu unterstützen und alle Gelegenheiten auszuspionieren. Ferner sollen sie, wenn es heute zu einem Kampf um diese Grenzgebiete kommt, den Tschechen etwa entgegenmarschierende deutsche Truppen durch Sabotageakte aufhalten und schädigen.

Dann könnte sich, meint Kuffner, der Kampf auf deutschem Boden entscheiden. Am wichtigsten ist es natürlich für die Tschechen, zunächst einmal das Sudentenland zu tschechisieren. Dann wird aber der Vorstoß in der Richtung nach Bayern und nach der mittleren Donau hin erfolgen.

*

Gewiß haben wir Achtung vor der zielbewußten, allein auf nationale Selbsterhaltung und Ausbreitung des tschechischen und slowakischen Volkstums eingestellten Politik der Tschechen. Dessenungeachtet werden wir aber ihren Ausbreitungsgelüsten auf das entschiedenste entgegentreten, sobald Deutsche unter denselben zu leiden haben. Wenn wir nicht ein Jammergebilde von einem Staat wären, könnten wir durch einen Machtspruch unsere Volksgenossen im Sudetenland vor dem Schlimmsten bewahren. Im übrigen brauchen auch wir Raum für unser Volk, brauchen mehr Raum, wie wir zur Verfügung haben, und können uns nicht von unserem lieben, wohlwollenden tschechischen Nachbar ganze Teile Bayerns entreißen lassen.

Hans Richard Mertel.

Vor Kälte wahnsinnig geworden

Das entsetzliche Schicksal einer Schiffsmannschaft – Sturzseen über das Boot

Kopenhagen, 25. März.

Nach Meldungen aus Reykjavik geriet ein Kutter aus Grimsby bei Dyrar an der Nordküste Islands auf Grund. Die Besatzung konnte sich mit knapper Not und Mühe an Land retten und wurde von einem Expeditionsschiff nach Raykjavik gebracht. Der Führer des Kutters berichtet, daß das Schiff am Freitagmittag in einen heftigen Schneesturm geriet. Ein Versuch, ans Land zu kommen, wurde während der ganzen Nacht durch stürmische Gegenwinde vereitelt. Durch Sturzseen wurde die Kleidung der Besatzung so stark durchnäßt, daß sie bei der großen Kälte gefror. Der zweite Maschinenheizer fror ganz ein und wurde wahnsinnig, so daß er wenige Stunden vor der Rettung starb. Ein Mann hatte so stark gefrorene Finger, daß einer brach, ohne daß er es bemerkte. Nach 22 Stunden konnten die Unglücklichen schließlich das Land erreichen. Der überwiegende Teil der Mannschaft mußte wegen Frostwunden einem Krankenhaus überwiesen werden.

Es bleibt uns nicht erspart

Das Stresemanndenkmal soll nach Mainz kommen

Mainz, 25. März.

Nachdem vor einiger Zeit bekannt geworden ist, daß Dr. Stresemann am Rhein ein Denkmal gesetzt werden soll, wurde behauptet, daß der Besitzer der Burg Katz bei St. Goarshausen dem mit den Vorarbeiten zur Errichtung des Denkmals beauftragten Arbeitsausschuß ein geeignetes Gelände kostenlos zur Verfügung gestellt habe.

Auf ihre Erkundigungen erfährt die „Telegraphen-Union" im Arbeitsausschuß, daß diesem von einem derartigen Angebot nichts bekannt sei. Außerdem könne auch kein Gebrauch gemacht werden, weil schon beschlossen worden sei, daß Mainz der Standort für das Ehrendenkmal Stresemannes sein soll.

Der Wiederaufbau Tokios vollendet

Tokio, 25. März.

Der Wiederaufbau der im Jahre 1923 durch ein Erdbeben vernichteten japanischen Hauptstadt ist mit einem Kostenaufwand von 1,6 Milliarden Mark nunmehr zum allergrößten Teil vollendet. Der Kaiser von Japan unternahm gestern zur Feier dieses Ereignisses eine Rundfahrt durch die neuerbauten Stadtteile, der sich ein dreitägiges Volksfest anschließt.

Seit wann werden die Häuser in den Städten numeriert?

Uns erscheint es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Häuser in den Städten mit Nummern versehen sind. So wie die großen Häusermeere heute angewachsen sind, wäre ein Zurechtfinden in ihnen auch gar nicht möglich ohne dieses Hilfsmittel. Die Sitte, die Häuser zu numerieren, ist aber noch gar nicht alt. Ihr Ursprung liegt nämlich in der großen französischen Revolution, und damals waren es noch nicht verkehrstechnische Erwägungen, die zu dieser Neuerung führten, sondern die damaligen Befehlshaber fingen an, die Häuser zu numerieren, um die Steuerverteilung besser durchführen zu können. Man verfolgte aber dabei noch ein anderes Prinzip; man ging nämlich von einem Punkt der Stadt aus und führte die Nummern durch alle Straßen und Bezirke durch, in die die Stadt eingeteilt war. Erst als die Zahlen zu hoch wurden, entschloß man sich, jede Straße mit besonderen Nummern zu versehen.

300 Kraftwagen im Feuer vernichtet

20 Stunden wütet das Riesenfeuer in Hoboken

Neuyork, 25. März.

Das Riesenfeuer im Hafen von Hoboken hat 20 Stunden lang gewütet. 300 Kraftwagen, die zur Verladung bereitstanden, sind vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich insgesamt auf vier Millionen Dollar. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute verletzt.

Eine ganze Familie durch Gas vergiftet

Rom, 25. März.

In Bologna erlitt ein Eisenbahnkontrolleur zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern den Tod durch Gasvergiftung. Das Unglück, das durch Ausströmen des Gases aus der schadhaften Leitung entstand, wurde erst 48 Stunden später entdeckt, nachdem das unentschuldigte Ausbleiben des Beamten aufgefallen war.

Die „Europa" auf schneller Fahrt

Neuyork, 25. März.

Die „Europa" wird am Dienstag, 12 Uhr m. e. Z., am Ambrose-Feuerschiff erwartet, womit ein neuer Ozeanrekord aufgestellt sein würde. Am dritten Fahrtage legte die „Europa" 704 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,16 Knoten zurück. Die „Bremen" fuhr am dritten Tage ihrer Jungfernfahrt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,5 Knoten.

Zeppelins Programm für 1930

Zuerst kleinere Fahrten, dann Nordlandfahrt und Balkanfahrt

Friedrichshafen, 25. März.

In den ersten Tagen des April wird eine Werkstättenfahrt des „Graf Zeppelin" durchgeführt, an die sich kleinere Probefahrten anschließen. Es folgen kleinere Fahrten, ähnlich der Süddeutschlandfahrt. Vor Ostern wird dann Spanien besucht mit einer Zwischenlandung in Sevilla. Nach Ostern werden die Nordseegebiete aufgesucht. Dann kommt im Mai eine Südamerikafahrt.

Im Sommer wird zunächst eine Voralpen- und Alpenfahrt durchgeführt. Daneben stehen im Sommerfahrplan noch verschiedene größere Fahrten: Nordlandfahrt nach Skandinavien, eine Fahrt nach den Azoren, ferner verschiedene Mittelmeerfahrten. Für den Herbst ist eine Balkanfahrt mit eventuellem Besuch Rußlands vorgesehen. Daneben werden die üblichen Schweizer Fahrten wieder aufgenommen werden.

„Graf Zeppelin" wird startbereit sein, sobald die Kraftzentrale eingebaut ist, was für die nächste Woche erwartet werden kann. Was das neue Luftschiff „L. Z. 128" anbelangt, so gehen die Arbeiten für den Bau planmäßig weiter, so daß mit der Fertigstellung des Luftschiffes im Sommer 1931 gerechnet werden kann.

Furchtbares Familiendrama

Lüdenscheid, 25. März.

Der Händler Jabilonski erschoß am Montag früh seine Frau, seine Stieftochter und seine Schwiegermutter. Danach brachte er sich selbst eine schwere Schußverletzung bei. Die Ursache ist anscheinend in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen. Jabilonski lebte mit seiner Frau in Scheidung. Heute sollte vor dem Gericht der Termin stattfinden.

Zu der furchtbaren Familientragödie in Lüdenscheid erfährt die „Tel.-Union" noch folgende Einzelheiten: Bewohner des Hauses Wilhelmstraße 34 hörten am Montagmorgen plötzlich in der Wohnung des Händlers August Jabilonski mehrere Schüsse fallen. Man benachrichtigte sofort die Polizei, die gewaltsam in die verschlossene Wohnung eindrang. Im Flur lag mit der Pistole in der Hand und einer Schußwunde über dem rechten Auge röchelnd Jabilonski. In der Küche fand man in einer Blutlache liegend die Ehefrau des Jabilonski und der Stieftochter tot vor. Sie wiesen Schußverletzungen am Hinterkopf auf.

Auf dem Sofa lag die Schwiegermutter ebenfalls tot, jedoch konnte man bei der ersten Untersuchung bei ihr keinerlei äußerliche Verletzungen feststellen. Man nimmt an, daß sie infolge der Aufregung einem Herzschlag erlegen ist. Der Täter ist dem Krankenhaus zugeführt worden. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Bisher hat man ihn noch nicht vernehmen können.

Der gefährliche Bärenschinken

Stuttgart, 25. März.

Die Trichinose-Erkrankungen infolge des Genusses eines mit Trichinen durchsetzten Bärenschinkens haben nun ein sechstes Todesopfer gefordert in der Person eines 35jährigen Händlers aus Frankfurt a. M.

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat nunmehr eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Das Problem der heutigen Ehe

Was der Theologe und der Jurist dazu sagen

München, 25. März.

Die vielen offenen und versteckten Angriffe auf die Ehe und die durch eine massenhafte Literatur über das Eheproblem entstandenen Verwirrung geben dem „Ortsverband der evangelischen Vereine" Veranlassung im Rahmen von drei Vorträgen in der Tonhalle, drei namhafte Männer, einen Theologen, einen Juristen und in einem für den 3. April, abends 8 Uhr, gleichfalls in der Tonhalle angekündigtem Vortrage auch einen Mediziner über das aktuelle Thema sprechen zu lassen.

Im ersten Vortrage sprach Prof. Dr. theol. Paul Althaus von Erlangen, über

„Mann und Weib"

vom christlichen religiösen Standpunkte und würdigte die christliche Ehe, als eine göttliche Ordnung, die einerseits durch die Fruchtbarkeit, durch die Erzeugung und Erziehung neuen Lebens dem Schöpferwillen Gottes diene, die anderseits eine unlösbare Gemeinschaft aus den tiefsten Verschiedenheiten von Mann und Weib sein müßte. Es gibt keine menschliche Beziehung die nur Mittel und Zweck wäre, die Ehe aber als Gemeinschaft, einer unbedingten und ausschließlichen Gemeinschaft, setze eine unbedingte Treue voraus.

Was den Vortrag besonders interessant gestaltete war die Stellungnahme des Redners zu den einzelnen Angriffen und neuzeitlichen Anschauungen zum Eheproblem unserer Tage. Unter dem Gesichtspunkte des Gesamtlebens und des Einzellebens, kritisierte Prof. Dr. Althaus diese einzelnen Angriffe auf die Ehe und bezeichnete

die sozialistische Eheauffassung (nach Bebel, Marx und Engel) als längst erledigt.

Die Freigabe des Liebeslebens, der sogenannte „Geist" der Aufklärung — nach der sozialistischen Ehekritik — mit ihrem Ergebnis: Die Prostitution, als der Schatten jeder Sexualordnung, zeige, welche Gefahr für Volk und Staat entstehe, zeige auch, daß hier aus der Not eine Theorie gemacht wird.

Der Not aber muß anders, mit anderen Mitteln gesteuert werden. Entheimatung, Wohnungsnot haben vor allem mit die Ehenot verschuldet. Das Falsche der sozialen Eheauffassung aber ist, daß man den christlichen Sinn von Mann und Weib dem Götzen Gesellschaft opfere.

Der Ansicht, daß durch die Einehe die Rasse untergehe, weil durch sie die hochwertigen Männer nicht ausgenützt und viele wertvolle Frauen ehelos und kinderlos bleiben, hielt Prof. Dr. Althaus, als Verteidiger der christlichen Ehe, entgegen, daß oft schwere Opfer für die Idee der Einehe eben getragen werden müßten.

Ellen Keys und Lindsays Eheanschauungen fanden sodann die Kritik des Redners, der vom Standpunkte ausgeht, daß eine Not, eine Schwierigkeit, jeweils durch die Schuld der Gesellschaft selbst entstanden ist. Ellen Keys Ziel der Ehe: die allein in der Freiheit gedeihende große Liebe aber könne nicht die rechte große Liebe sein.

Das Falsche der modernen Ehetheorie sei, daß sie vom Eros allein ausgehe, der aber begrenzt sei, Eros ist wohl die Grundlage der Liebe, doch kann der Eros die Ehe allein nicht tragen. Wer oder was aber rebelliert denn heute gegen die christliche Ehe?

Der schweifende Trieb, das Bedürfnis nach Abwechslung und Sensation sind die Ursachen.

Die christliche Einehe aber, in ihrer Idee, muß unerschütterlich bestehen bleiben. Gewiß werden Ehen geschlossen, die aus Leichtfertigkeit zusammen kamen, aber auch solche Ehen tragen etwas Heiliges von der christlichen Ehe.

Es mag in deren Unlösbarkeit eine Ausnahme gemacht werden, aber nach echtem christlichen Sinne, müsse auch eine solche Ehe als höchste Vollendung des Gehorsams gegen den göttlichen Willen mit Mut und Opferbereitschaft getragen werden.

„Die heutige Ehenot und ihre Bekämpfung durch rechtliche Mittel"

war das Thema des zweiten Vortrags, über das der frühere Reichsgerichtspräsident Dr. jur. W. Simons sprach.

Die rechtliche Not der Ehe bezeichnete Dr. Simons als die konkrete Not, an deren Beseitigung man vom menschlichen Leben jenseits der bloßen Rechtssphäre gehen müsse. Die Ehenot hat ihren jetzigen Hochstand erreicht, nachdem der Weltkrieg die traditionellen Bindungen erschüttert und die psychologischen Bollwerke vielfach eingerissen hat. Viele feste Ehen hat der Krieg zerbrochen, viele lockere Ehebündnisse auseinandergebracht. Die Statistik der Ehescheidungen aus der Nachkriegszeit spricht davon eine beredte Sprache. Ihre Ziffern seien heute wohl etwas im Sinken begriffen, bewegt sich aber durchschnittlich immer noch in einer Höhe von 30 bis 40 000 Ehescheidungen in einem Jahre!

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons kam auch auf die weiteren

Ursachen der Erschütterung alter Auffassung von Recht und Sitte

zu sprechen und gibt im wesentlichen den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die dem Manne von heute eine geschlechtliche Enthaltsamkeit wegen des zu hohen Heiratsalters unmöglich macht sowie der großen Frauennot unserer Zeit die Schuld.

Die Gesetzgebung in bezug auf Ehescheidung, auf die Rechtstellung der ehelichen Mutter gegenüber der unehelichen, sowie der ehelichen und unehelichen Kinder, bedürfe dringender Verbesserung. Gerechte Gesetze müssen geschaffen werden, besonders auf sozialem Gebiete (Wohnungsreform).

Der Redner erläuterte auch das Staatsangehörigkeitsgesetz, das vor einer Änderung steht, und begrüßt es, wenn das Recht der Frau ihrem Volkstum und Glauben treu zu bleiben, anerkannt würde.

Die eigentliche Ehenot sah der Redner auf anderem Gebiete, als nur auf dem rechtlichen: Die steigende Unfähigkeit unserer Volksgenossen sich fügen zu können, sich einer Obrigkeit unterordnen zu wollen, trage viel mit Schuld auch an der Ehenot.

Es fehlt dem Menschen von heute vielfach an Humor und an Glauben und vor allem jene feste Nervenkraft, deren Mangel fast immer die Ursache aller Ehezwiste ist.

Unter den Nächsten lasse man sich gehen und so summieren sich viele häßliche Kleinigkeiten, die das Leben der Ehegatten unerträglich machen und womöglich eine „unüberwindliche Abneigung" erzeugen, die es eigentlich zwischen Christen gar nicht geben sollte!

Dr. W. Simons kam auch auf die seelisch zerrüttete Ehe zu sprechen und nannte den Zwang der Fortführung einer derartigen Ehe, eine schwere Gefahr für Eltern und Kinder. Der Redner erklärte in diesem Zusammenhange auch die Unterschiede der absoluten von der relativen Ehescheidung und forderte für die Ehescheidungsgesetze keine Erleichterung — aber eine Verbesserung. Allein schon das oft drei Jahre lang dauernde Ehescheidungsverfahren muß verbessert werden.

Der Jagd nach den Schuldbeweisen, den fingierten Ehebrüchen, will man in Zukunft dadurch begegnen, daß man von einer relativen Schuld absehen und dafür die objektive Ehezerrüttung gelten lassen will.

Für begrüßenswert erachtet es der Redner, wenn bei Ehescheidungen auch eine Frau im Richterstande tätig wäre und herangezogen würde.

Stets aber dürfe nicht vergessen werden, daß vor allem eine sittliche und religiöse Erneuerung notwendig sei, um der Ehenot wahrhaft steuern zu können.

H. St—m.

Gendarmerie im Feuerkampf mit Räubern

Auf beiden Seiten gab es Tote

Paris, 25. März.

Nach einer Meldung aus Athen ist es bei Larissa zu einem schweren Feuerkampf zwischen einer Räuberbande unter Führung des gefürchteten Banditen Tsatsas und einer Abteilung Gendarmerie gekommen. Tsatsa und ein zweiter Räuber wurden getötet, während auf seiten der Gendarmerie ebenfalls zwei Tote und einige Verwundete zu verzeichnen sind. Wie erinnerlich, hatte die Bande im vergangenen Jahr eine Ausflüglergesellschaft von 60 Personen überfallen und beraubt und einige Mitglieder erst nach hohem Lösegeld freigegeben.

Revolte im Militärgefängnis

Paris, 25. März.

In der Zitadelle von Oleron bei Bordeaux ist unter 49 wegen Disziplinarvergehen bestrafter Soldaten seit einigen Tagen eine Meuterei ausgebrochen, die bisher noch nicht endgültig beigelegt werden konnte. Die Gefangenen zogen sich in eine Kasematte zurück, wo sie sich verschanzten und trotz verschiedener Aufforderungen weigerten, sich zu ergeben. Es gelang ihnen, die Gitter von einigen Fenstern zu entfernen, doch war an eine Flucht bisher nicht zu denken, da die Zitadelle von einem verstärkten Aufgebot von Militär streng bewacht ist. Da die Lebensmittel der Eingeschlossenen bereits zur Neige gehen, rechne man täglich mit dem Zusammenbruch des Aufstandes.

Feuergefecht mit Autodieben.

Neuyork, 25. März.

Nach einer Meldung aus Bufallo kam es am Sonntag zwischen Polizei und Autodieben, die im Begriff waren, mit zwei gestohlenen Autos zu entfliehen, zu einem Feuergefecht.

Ein Auto vom Schnellzug erfaßt

Acht Personen getötet – Entsetzliche Verstümmelungen

Berlin, 25. März.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich, wie Berliner Blätter aus Neuyork melden, in Auburn dadurch, daß ein Automobil von einem Schnellzug erfaßt und gegen eine Hauswand geschleudert wurde. Sämtliche Insassen, vier junge Leute und ebensoviele junge Mädchen, wurden entsetzlich verstümmelt. Erst nach Stunden gelang es, eine einzige Person zu identifizieren.

Die rührige Finanzschwindlerin

Was Frau Hanau alles andreht

Paris, 25. März.

Die Angelegenheit der Frau Hanau scheint nun ins Tragikomische überzugehen, nachdem sich am Sonntag in den späten Abendstunden eine neue Sensation ereignete. Frau Hanau, die nach ihrem 22tägigen Hungerstreik mit dem Tode ringend im Krankenhaus war, hat die Energie aufgebracht,

in einem unbewachten Augenblick durch das Fenster

ihres im Parterre gelegenen Zimmers zu entkommen, um sich sofort in einem Auto in das Gefängnis von St. Lazare zu begeben.

Ihrem Verteidiger teilte Frau Hanau telephonisch mit, daß sie nach St. Lazare zurückkehre, um damit der gewaltsamen künstlichen Ernährung, der man sie seit einigen Tagen unterwarf, zu entgehen.

Kurz vor 11 Uhr abends meldete sie sich im Gefängnis, dessen Direktor nicht wenig überrascht war, eine alte Bekannte wiederzusehen. Frau Hanau machte einen äußerst matten Eindruck. Sie fiel gleich nach ihrem Eintritt in eine tiefe Ohnmacht. Dem Gefängnisdirektor erklärte sie später, daß sie einen Brief an eine hohe Persönlichkeit des Justizministeriums geschrieben habe, indem sie um die Erlaubnis nachsucht, im Gefängnis von St. Lazare bleiben zu dürfen.

Im Zusammenhang mit der Angelegenheit Hanau wird ein Urkundendiebstahl bekannt, der bei einem Ministerialrat begangen worden ist. Als dieser sich am Freitag in sein Arbeitszimmer begab, stellte er fest, daß

der Schlüssel zum Schrank fehlte,

in dem die Akten Hanau aufbewahrt werden. Nach langer vergeblicher Suche mußte die Türe gewaltsam geöffnet werden. Dabei ergab sich, daß aus den Akten 56 Seiten entfernt worden sind, die zwar nicht wesentlich sind, aber immerhin der Kammer den Stoff für eine Sonderuntersuchung gegeben hatten. Als sich der staatliche Anklagevertreter am Montag im Zimmer des Justizministers befand, wurde ihm der verschwundene Schlüssel in einem Umschlag überreicht.

Das Schönheitsideal des Kurfürstendamms

Die Büste Fritzi Massarys von dem jüdischen Bildhauer Elkan

Noch einmal der Jakubowski-Prozeß

Neustrelitz, 25. März.

Unter großem Andrang der Öffentlichkeit nahm die dritte Verhandlung in Sachen Jakubowski-Nogens im Gelben Saal des Neustrelitzer Schlosses ihren Anfang.

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der Angeklagten Frau Kähler, die ihr früher abgegebenes Geständnis voll aufrecht erhält. Bei der Vernehmung der Angeklagten kamen wieder die schlechten Wohnverhältnisse und die unzureichenden Verdienstmöglichkeiten der Angeklagten zur Sprache, ebenso ihre fruchtlosen Versuche, die Kinder anderweitig unterzubringen.

Als neues Moment kommt in der heutigen Vernehmung hinzu, daß Jakubowski am Freitag vor seiner Verhaftung zu Frau Kähler gesagt haben soll: „Wenn Du uns verrätst wie Blöcker und Kreutzfeldt, wird es Dir ebenso ergehen." Jakubowski habe sich vorgenommen, nicht zu gestehen, sondern alles zu leugnen.

In der zweiten Verhandlung hatte auch Frau Kähler Jakubowski, Blöcker und Kreutzfeldt nicht so stark belastet wie in der heutigen. Offenbar zeigt sie das Bestreben, ihre Söhne zu schützen.

Zweierlei Abbau

Von Dr. med. Stappert, Oberhausen.

(Schluß.)

Das Hausgeld beträgt 50 v. H. des gesetzlichen Krankengeldes (§ 186). Hat der Versicherte mehr als einen Angehörigen zu unterhalten, so tritt für jeden weiteren Angehörigen zu dem Hausgeld ein Zuschlag von einem Zehntel des Krankengeldes; der Gesamtbetrag darf das gesetzliche Krankengeld nicht übersteigen.

Der Anspruch auf Krankengeld und Hausgeld ruht, soweit der Versicherte Anspruch auf Arbeitsentgelt hat. Für solche Fälle kann die Satzung, soweit es möglich ist, den Beitrag ermäßigen, auch das Krankengeld vom Beginn der siebenten Woche an auf 60 v. H. des Grundlohnes erhöhen.

Die Lehre aus dieser Entwicklung der Vorsichtsmaßregeln gegen die Ausnutzung:

Am Ende der 45jährigen Anwendungszeit der ärztlichen Gutachtertätigkeit zu vorgenanntem Zwecke ist klar geworden, daß sie hierfür unbrauchbar ist. Sie ist unbrauchbar auf dem Gebiete der Krankenversicherung als Mittel gegen die Ausnutzung im Gegensatz zu den Gebieten der Unfallversicherung und auch der Invalidenversicherung. Und das aus dem einfachen Grunde, weil es der ärztlichen Gutachtertätigkeit sowohl des Kassenarztes als auch des Vertrauensarztes unmöglich ist, mit der für die Entscheidungen der Krankenversicherung notwendigen Geschwindigkeit zu arbeiten, wenn dabei nicht die Angaben des Patienten über seinen Zustand mitverwertet werden können. Diese Mitverwertung ist aber durch die leichte Möglichkeit für den Patienten, unrichtige Angaben zu machen, nur in sehr geringem Umfange gegeben. Ein großer Teil der Krankenkassen legt besonderen Wert darauf, daß bei der Feststellung der Arbeitsunfähigkeit auf die Klagen des Patienten keine Rücksicht genommen wird. Sinngemäß erheben sich in ärztlichen Kreisen auch immer mehr Stimmen, die nach **einem Abbau der unproduktiven Gutachtertätigkeit** rufen. Das ist begreiflich. Hat doch das Unvermögen des Kassenarztes, durch seine Gutachterrolle, den Krankenstand niedrig zu halten, den Vorwand dazu abgegeben, die Standesfreiheit der Ärzte weitgehend zu beschneiden.

Aber auch die drei Hauptmißstände vom Standpunkt des Kassenmitgliedes aus haben in der vorhin geschilderten Entwicklung ihre Ursache. Nämlich

1. Das Überhandnehmen der Kontrollmaßnahmen, welche mittlerweile ein unerträgliches Maß von Bevormundung und Belästigung erreicht haben (Mißtrauensärzte!). Dem wirklich Kranken soll ein ruhiger, ungestörter Genuß der Kassenleistungen sichergestellt sein.

2. Die „sparsame Verordnungsweise". Sie bedeutet eine Sparsamkeit am falschen Platze.

3. Die unnütze Lauferei, welche nur den Zweck hat, die Inanspruchnahme der Kassenleistungen zu erschweren.

Während der Gesetzentwurf überwiegend einen weiteren Ausbau der Krankenkasse bringt, bringt er an einer Stelle einen Abbau. Die Krankengeldleistungen sind erniedrigt worden. Der Abbau an dieser Stelle hat zweierlei Auswirkung, eine böse und eine gute, eine bedenkliche und eine diese Bedenken weit aufwiegende erfreuliche; erfreulich sowohl für die Ärzte als auch für die Patienten.

Bedenklich an dem Abbau ist, daß die Gefahr ungenügender Unterstützung während der Zeit der Arbeitsunfähigkeit eintritt. Die Leute können nicht, wie früher, aus ihren Ersparnissen zusetzen, weil keine mehr da sind. Was früher als Hemmung brauchbar war, paßt heute nicht mehr. Die erfreuliche Seite des Abbaus ist die nunmehr sich bietende Gelegenheit zum Abbau der Kontrollmaßnahmen. Sie wird nicht sofort in einer Abschaffung, aber doch in einer weniger heftigen und weniger häufigen Anwendung der heutigen Nachuntersuchungsmethoden fühlbar werden. Diese Seite des Abbaus gefährdet nicht den sozialen Sinn der Einrichtung, sondern hilft ihn stärken. Schade ist nur, daß eins nicht ohne das andere geht. Und wenn wir Vor- und Nachteile des Abbaus gegeneinander wägen, **so könnte ich mir denken, daß recht viele** Patienten sagen: Lieber etwas weniger Krankengeld, dafür aber auch weniger Nachuntersuchung, weniger Sparvorschriften für Arzneien und weniger unnütze Lauferei!

Wünschenswert für Ärzte und Kassenmitglieder ist das gänzliche Verschwinden der Nachuntersuchung. Sie muß dem Abbau zum Opfer fallen. Die jetzige Lösung, die der Regierungsentwurf vorsieht, ist unbefriedigend und kann nur vorübergehender Natur sein. Mit der Hemmung befinden wir uns noch im Stadium des Experimentierens. Das beweist auch die neue Krankenscheingebühr, welche von vielen Seiten als unglücklicher Griff empfunden wird. Um die von einer Hemmung erwartete Mitverantwortung der Versicherten an dem Schicksal ihrer sozialen Einrichtungen zu erzielen, wird man noch andere Wege gehen müssen. Dazu jedoch bedarf es einer anderen Regierung. Die jetzige wird nicht die Kraft aufbringen, jene Einrichtung energisch anzufassen, die zu einem Augapfel unseres marxistisch unterbauten Staates geworden ist.

„Amnestie"

Schauspiel in 3 Akten von Karl Maria Pinkelburg.

Erstaufführung im Kölner Schauspielhaus.

Inhalt: Durch Amnestie sollen Zuchthäusler entlassen werden. Der verschiedene Widerhall dieses Erlasses wird im ersten Bühnenbild einer Zuchthauskanzlei ausgelöst. Direktor und Personal wollen die Zuchthausordnung eher verschärft wissen, während ein junger Kandidat und der alte Hausvater für die Strafgefangenen eintreten. Ersterer aus Humanität, letzterer weil er in seinem lebenslangen Beruf zuviel Tragik in dem Lose dieser Ausgestoßenen kennengelernt habe. Der zur Besprechung des Erlasses anwesende Regierungsrat, ein lauer, in der Praxis kaum möglicher Beamter, ist der Amnestie ebenfalls abhold, läßt sich von dem Temperament des Kandidaten jedoch vorübergehend zu Mitleid bewegen. Strafgefangene **werden vorgeführt, man lernt ihre Verbrechen** kennen, ersieht ihre Tragik und wird von ihrer Verzweiflung ergriffen — die Schauspieler sind in bester Form. Frauen und Angehörige haben von der Amnestie gehört, und alle versuchen, auf ihre Weise für die ihrigen einzutreten. Frauenkrawall. Und Gefängnismeuterei. Der der Situation nicht gewachsene Regierungsrat wird kopflos, eine läppische Figur in heikler Situation. Der Kandidat übernimmt es, die empörten Gefangenen zu beruhigen, wogegen der Regierungsrat ihm das Versprechen gibt, daß den Gefangenen Erleichterungen verschafft werden sollen. Im letzten Aufzuge stellt sich heraus, daß der Regierungsrat seine ihm „erpreßten Zugeständnisse" nicht hält, sondern im Gegenteil Maßregelungen der Empörer zustimmt. Der Kandidat will es erst nicht glauben, wird aber schließlich mit Abscheu der tatsächlichen Sachlage inne. Er selbst soll versetzt werden und nun seine Abschiedsrede an die Gefangenen halten, die zum Gottesdienst sich soeben versammeln. Er spricht. Als er auf das Wort „Gerechtigkeit" stößt, kann er vor Erregung nicht weiter. Der Direktor will krampfhaft die Situation retten. Der Abend erreicht seinen dramatischen Höhepunkt, als der Kandidat weiterreden soll. Er reißt dabei seinen Talar von sich, wirft ihn dem Direktorium vor die Füße und hält seine letzte Rede den „Genossen" aus „innerer Verbundenheit", sie schließend mit der Drohung zu den Herren hin: „Jetzt bin ich ein freier Mensch! Ich gehe unters Volk und rede für die Armen, die stumm sind." Tosende Zustimmung bei den Gefangenen. Verwirrung bei dem Direktorium. Vorhang.

*

Wer ist ohne jegliche Neigung zu irgendwelchen Delikten im Sinne des Gesetzbuches! Zwar gibt es solche Menschen, doch sind sie im Vergleich zu jenen so gering an Zahl, daß man ruhig sagen kann: Mehr oder weniger keiner.

Kommt es denn nicht auf den Willen des sittlich handelnden Menschen an, auf Selbstbeherrschung grade im Konfliktsfalle? Was macht denn sonst den Menschen als solchen aus, wenn nicht sein Leben nach den Begriffen, die **wir mit gut und edel bezeichnen? Meist ist es** Beherrschungslosigkeit, die die in Frage stehenden Gerichtsstrafen nach sich zieht.

„Ja, aber einmal kann sich jeder mal vergessen."

Kommt es denn nicht aber grade auf das Verhalten in solchen zugespitzten Zuständen an? Und ist es nicht ein Leichtes nur und darum gar nicht so spezifisch Menschliches, in den kleinen alltäglichen Dingen klar und bewußt zu bleiben?

Nicht mit der rabiaten Borniertheit des Gefängnisdirektors, freilich auch nicht mit der lächerlichen Schwäche des unglaublichen Regierungsrates, aber wiederum auch nicht mit der hemmungslosen Impulsivität des revolutionären jungen Kandidaten sei darauf hingewiesen: Das sittliche Prinzip, das den Gesetzgebern doch vorgeschwebt hat, ist vom Autor fast unbeachtet gelassen. Und das ist doch das Grundsätzliche.

Daß von unberufenen Gerichtspersonen, vom Gefängniswärter an bis hinauf zum Regierungsrat, das Gesetz falsch vertreten werden kann oder mechanisch gehandhabt wird, ist allerdings unter Umständen furchtbar in seinen Auswirkungen, hat aber doch im Grunde nichts zu tun mit der Kernfrage.

Es ist eben nötig, daß in der menschlichen Gesellschaft, in der alle miteinander leben müssen und einer von dem andern abhängig ist, jeder die erforderliche Selbstzucht übt im Interesse der Gemeinschaft, wenn man nicht überhaupt der Auffassung ist, daß das Leben keinen Sinn und Wert habe, so man nicht Hehrem und Bestem lebe. Daß die also Veranlagten gegen die schlecht Weggekommenen den kürzeren ziehen sollen, ist Unsinn, allerdings weltanschaulich und rassisch begründete Ansichtssache.

Für die Grundeinstellung des Verfassers ist bezeichnend der skeptische Satz „Was ist denn überhaupt Recht! Jedes Volk hat andere Rechtsbegriffe." Natürlich haben etwa die Zulukaffern oder die Hottentotten andere Rechtsbegriffe als wir. Aber eben darum kann für uns Deutschstämmige auch lediglich unser Rechtsempfinden maßgeblich sein.

Und das Schauspiel selbst? Hm, Schauspiel? Mein erster Gedanke war: In ähnlicher Weise wird man ihm heutigen Rußland für die bolschewistischen Ideen werben. Wie politische Tendenzstücke mutet es an. Ohne daß das Publikum es merkt, wird es politisch beeinflußt. Wäre der Stoff, weil zeitgemäß, aber nur des dichterischen Effektes willen gewählt, so wäre das unverantwortlich, denn man zerstört damit den letzten Halt, den die Wurzellosen überhaupt noch haben. Solche Probleme trägt man erst in die Öffentlichkeit, wenn man sie selbst durchaus verarbeitet hat und auch gleichzeitig bessere Wege aufweisen kann. Sonst stiftet man nur Empörung und Begriffsverwirrung (was indes auch der Zweck sein kann). Das Problem selbst ist längst aufgerollt, wird auch in der Praxis zu lösen versucht.

Till Eulenspiegel kehrte zurück

Bei herrlichstem Sonnenschein eröffnete Braunschweig seinen Tag des Buches, der unter einer ganz besonderen originellen Idee stand; zum Kampf gegen Schmutz und Schund hatte die Stadt Braunschweig Eulenspiegel wieder zum Leben erweckt, und er fuhr auf seinem Karren durch die mittelalterlichen Straßen der Stadt und sammelte alte Schmöker ein, die auf dem Schloßplatz abends verbrannt wurden. Am Bäckerklint, der Ort, an dem Eulenspiegel seinen Schabernack im Mittelalter trieb, staute sich eine vielköpfige Menschenmenge, besonders die Kinder waren in hellen Scharen erschienen, um den Schalksnarren und Freund der Jugend, der vom Wagen Gutscheine für gute Bücher verteilte, mit Jubel zu begrüßen. An dem Karren hatte man Lachspiegel angebracht. Geiger und Gittarenspieler leiteten den originellen Zug durch die Stadt ein. Auf dem Schloßplatz hatten die Buchhändler eine Buchmesse zur Werbung für das gute Buch aufgebaut.

Aus der Bewegung

Warnung

Bereits vor längerer Zeit wurde im „V. B." durch die Reichsleitung davor gewarnt, der Organisation beizutreten, welche ein gewisser Direktor Keller aus Stuttgart aufziehen soll. Die Warnung wird hiermit nochmals wiederholt. Die Reichsleitung ist nach wie vor der Überzeugung, daß es sich in der betreffenden Organisation um ein Spitzelunternehmen handelt mit dem Zweck, Nationalsozialisten zur Teilnahme zu verleiten und im Anschluß Handhaben zu schaffen für ein Vorgehen gegen die Bewegung.

Parteigenossen, welche der Organisation angehören oder Beziehungen irgendwelcher Art zu dieser pflegen, werden unnachsichtlich aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen.

Die Reichsleitung.

Gau Magdeburg-Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Askanische Straße 146, Fernsprecher 3687.

Am 30. März findet ein S.A.-Aufmarsch in Bernburg statt, an dem die S.A. des Gaues geschlossen teilzunehmen hat. Ich erwarte, daß alle O.G.-Leiter ihre S.A. geldlich weitgehend hierbei unterstützen.

Alle Bezirksleiter und O.G.-Leiter wollen mit äußerster Kraft unseren Kampf auch in bisher nicht erschlossene Orte und Gegenden vortragen und hierbei in ausgiebigem Maße auf die im Gau ansässigen Redner, deren Anschriften bekanntgegeben worden sind, zurückgreifen. Von Woche zu Woche muß das Netz der Ortsgruppen dichter werden.

Pg. Oberlindober steht dem Gau vom 12. bis 20. Juni für Versammlungen zur Verfügung. Reflektierende O.G. melden sich bis 1. April bei der Geschäftsstelle des Gaues.

gez. Loeper, Gauleiter.

Gau Oberfranken

Nationalsozialisten! Parteignossen! Rüstet zum großen oberfränkischen Gau-Parteitag am 3. u. 4. Mai 1930 in Bayreuth. Kommt nach Bayreuth, der Stätte Richard Wagners und Chamberlains!

Gauleitung Oberfranken.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 26. März.

Baden-Baden: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Merk.

Ettenheim i. Baden: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Plattner.

Helmstedt: abends 8 Uhr öfentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Stetten i. R. (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Wemding (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Frl. Zander.

*

Donnerstag, den 27. März.

Altershausen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Hellmuth, M. d. L.

Altershausen (Unterfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Hellmuth, M. d. L.

Babenhausen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Binzel (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffstätter.

Bledin (Bezirk Halle): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holzner.

Bochum (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M.d.L.

Calbe a. d. Saale: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Drosa (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Dessau (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Dabersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Frankfurt a. M., Sekt. Innenstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neef.

Füssen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Himmler.

Goschütz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Görlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Goebbels.

Gottesberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Glauchau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Gohlitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kulcke.

Glatz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Greßenich (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Grohé.

Höchst a. M.-Zeilsheim: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Herzogenrath (Rheinland): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Halle a. d. S., Sektion Giebichenstein: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Restaurant „Kröllwitz", Talstraße. Redner: Pg. Czarnowski.

Hermersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Hogiersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Isen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Kunzendorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Kappel (Baden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Merk, M. d. L.

Kaisitz (Bezirk Meißen i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grundig.

Lassig (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neumann.

Magdeburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gruber.

Meinersdorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Meggen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Burgmann.

Münster-Sarmsheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Puchheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versamlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Rothenburg (Schlesien): abends 8 Uhr Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Sohl (Vogtland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Schlegel (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Schramberg (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Stammeln (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Binz.

Die Plädoyers im Wöhrdener Mordprozeß

Pg. Rechtsanwalt Böhmker beantragt die Freisprechung unseres Pg. Grewe

In einer der letzten Nummern des „V. B." berichteten wir im Anschluß an die Veröffentlichung des Plädoyers des Staatsanwaltes, daß dieser auch gegen unseren Pg. **Grewe, der in der Notwehr berechtigterweise sich gegen den feigen Janhagel gewehrt hatte, einen Strafantrag in Höhe von 3 Monaten Gefängnis gestellt hatte.**

Die Verteidigung Grewes vor dem Meldorfer Schwurgericht lag in den bewährten Händen unseres Pg. **Rechtsanwalts Böhmker,** der in einer glänzenden, logisch aufgebauten Verteidigungsrede das von der Staatsanwaltschaft mit zweifelhaften Argumenten mühsam zusammengesetzte Anklagegebäude gegen Pg. Grewe einriß, und die Freisprechung Grewes forderte.

Wir können aus Platzmangel nicht die ganzen Ausführungen im Wortlaut bringen, möchten unseren Lesern aber doch nicht die ganze Rede vorenthalten. Wir begnügen uns, die bemerkenswertesten Einzelheiten auszugsweise hier anzuführen.

Bei der rechtlichen Beurteilung des angeblichen „Verbrechens" Grewes müsse selbst die Staatsanwaltschaft in Anbetracht des vorhandenen Anklagematerials und der Zeugenaussagen zu der Überzeugung gelangen, daß bei Grewe doch nur Notwehr oder allerhöchstenfalls Putativ-Notwehr in Frage kommen könne.

Die Beweisaufnahme hat einwandfrei ergeben, daß der Zusammenstoß in Wöhrden von den Kommunisten vorbereitet und absichtlich herbeigeführt worden ist. Die Nationalsozialisten waren in Wöhrden in der Minderheit. Durch einen SA.-Befehl ist der Beweis erbracht worden, daß die Versammlung in Wöhrden schon Wochen vorher festgesetzt worden war.

In keinem einzigen Falle konnte bisher nachgewiesen werden, daß die Nationalsozialisten Zusammenstöße mit Andersgesinnten absichtlich und planmäßig herbeiführten. Den besten Beweis dafür bietet ja das Verhalten der Nationalsozialisten an dem fraglichen Tage in Wöhrden selbst. Man hatte gar nicht mit einem Zusammenstoß mit den Kommunisten gerechnet, und es waren auch der SA. keine Angriffshandlungen befohlen worden.

Wolle man nun Grewe den Vorwurf machen, daß er in der Abwehr des kommunistischen Angriffes die Grenze der Notwehr überschritten habe, so ist zur richtigen Beurteilung des ganzen Fragenkomplexes vor allem die Aufrollung politischer Fragen, die in dem Prozeß bisher völlig ausgeschaltet waren, unerläßlich.

In allen ihren Versammlungen erklären die Kommunisten immer wieder:

„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!"

Zum Verständnis derartiger Kampfmethoden der Kommunisten ist die Kenntnis der inneren geistigen Struktur der KPD. unerläßliche Voraussetzung. Die KPD. ist keine Partei, welche für die wirtschaftliche Besserstellung irgendwelcher Berufsgruppen im heutigen System kämpft. Ihr Ziel ist die Diktatur des sogenannten „Proletariats", mit deren Hilfe sie dann erst wirtschaftliche und soziale Umgestaltungen vornehmen will. Die in der KPD. herrschende kollektivistische Wirtschaftsauffassung würde im Falle einer „Diktatur des Proletariates" die Enteignung des ererbten und erarbeiteten Eigentums bedeuten. Der Kommunist sieht im Bauern, im Handwerker nicht den Volks- und Schicksalsgenossen, mit dem er zusammen das Schicksal seines Volkes zu gestalten hat — sein Bruder ist der internationale Prolet, gleich welchen Stammes dieser auch sein mag.

Bei einer derartigen Mentalität ist es nun nicht verwunderlich, wenn die KPD. glaubt, sie sei auf den Weg des Terrors gegen Andersdenkende angewiesen. Sie kämpft gegen das heutige System, gegen den heutigen Staat, seine Form und seinen Inhalt. Sie wird aber in ihrem Tun und Wollen nur wirksam gehindert durch eine politische Bewegung, welche dem heutigen System mit seinem Inhalt ebenfalls nicht freundlich gegenübersteht —, **der NSDAP. Allein dieser ist es bisher gelungen, große Gruppen aus dem marxistischen Lager zu sich herüberzuziehen,** trotzdem sie in ihrer Tendenz und inneren Struktur völlig anders als die KPD. geartet ist.

Bei dem gesteigerten Aktivismus, mit welchem die NSDAP. arbeitete, und der Wahrhaftigkeit ihrer Idee, gelang es der KPD. immer weniger, ein starkes Abströmen aus den Kreisen des Marxismus zu verhindern, und so glaubte man kommunistischerseits, zu dem verwerflichen Mittel des Terrors gegen die Anhänger der NSDAP. greifen zu müssen.

Von dieser Warte aus gesehen, erscheint auch die kommunistische Bluttat von Wöhrden nur als ein kleiner Ausschnitt, als ein Teilkampf aus dem großen Ringen, um die Seele des deutschen Arbeiters.

Da die Idee des Kommunismus **der sieghaften nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber ohne weiteres ins Hintertreffen geraten muß —, daher auch heute auf der ganzen politischen Kampffront der kommunistische Terror.**

Der Zeuge Mathiessen hat mit seiner Antwort an den Kommunisten Heuck:

„Deine geistigen Waffen hast du wohl in der Tasche"

die ganze Situation richtig gekennzeichnet.

Seit Jahren sind die zahllosen kommunistischen blutigen Überfälle bekannt. Während der Dauer dieses Prozesses verging kaum ein Tag, wo nicht die Zeitung einen neuen Überfall meldete. Den Namen Horst Wessel, der in Berlin kürzlich auf bestialische Weise ermordet wurde, kennt das Gericht. Erst vor einigen Tagen las man in der Zeitung von dem blutigen Überfall in Chemnitz, wobei 1 toter Nationalsozialist und 7 Verwundete sowie 8 verletzte Polizeibeamte zu beklagen sind. Das entspricht vollkommen der kommunistischen Tendenz, die überall im Lande und besonders da, wo der Nationalsozialismus stärker Fuß zu fassen vermag, ihre Anhänger unter der Parole: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" wüten läßt. Nach dieser Methode arbeitet sie seit Jahren!

Das ist nun die kommunistische Methode schon seit Jahren und auch in Dithmarschen geht sie keine anderen Wege.

Bisher war es verhältnismäßig ruhig gewesen — solange bis die Kommunisten in Heuck, der 1928 erst aus dem Zuchthaus gekommen war, den „Führer" gefunden hatten, und der denn auch die kommunistische Arbeit sofort in ein anderes Geleise führte. **Mit dem Erscheinen Heucks wurde Dithmarschen zu einem Unruheherd kommunistischer Treibereien.** Die blutigen Vorfälle in Wöhrden sind der erste Versuch eines brutalen Terrors der KPD. gegen eine Minderheit von Nationalsozialisten. Der feige, kommunistische Überfall gab den überfallenen, wehrlosen Nationalsozialisten das **Recht,**

sich mit allen Mitteln

zur Wehr zu setzen. Angesichts dieser ganzen Sachlage entbehrt die Annahme der Staatsanwaltschaft, daß Grewe aus Rache oder Kampfgeist gehandelt habe, jeder Grundlage. Das Tun Grewes in der Situation des Überfalls war nichts weiter als **berechtigte Notwehr.**

*

Man darf nun wohl gespannt sein, wie die Richter und Geschworenen diese ausgezeichneten logischen und klaren Ausführungen unseres Pg., Rechtsanwalt Böhmker in ihrem Urteilsspruch gegen Grewe verwerten.

So sterben Nationalsozialisten

Chemnitz, 23. März.

Heldenhaft und erschütternd war der Tod unseres S.A.-Mannes Kurt Günther. Als ihn die Mordwaffe roter Bestien in die Brust traf, rief er noch einmal mit lauter Stimme: „Heil Adolf Hitler!"

Mit fürchterlichen Verletzungen wurde Kurt Günther erst nach mehr als einer halben Stunde ins Kankenhaus eingeliefert. Trotz des starken Blutverlustes erlangte er für einige Zeit das volle Bewußtsein wieder. Mit lispelnder Stimme sagte er als Letztes: „Wenn ich sterben sollte, so begrabt mich im Braunhemd!" Dann wurde er ganz still und folgte bald darauf Horst Wessel in die Ewigkeit nach.

Wir aber schwören angesichts des teuren Toten, nicht eher zu ruhen, bis unser Kurt Günther gerächt ist, bis sein Glaube, für den er in den Tod ging, wahr geworden ist: das nationalsozialistiche Großdeutschland!

Auch er marschiert im Geist in unseren Reihen mit.

Für Freiheit und Brot

Unsere Massenaufklärung wird die Sklavenketten zerreißen

Weser-Ems wird unser!

Wieder 62 Neuaufnahmen

Bezirk Bremen Land.

Im hiesigen Bezirk sprach unser Pg. Äßling in bekannter Weise. Nach stürmischer Zustimmung gewann unsere Presse neuen Boden, und fünfzehn Kampfgenossen fanden den Weg zu uns.

Bezirk Bentheim.

Auch hier gibt es keine Ruhe mehr. Wieder sprach unser Pg. Äßling über „Hakenkreuz oder Sowjetstern". Wie immer fiel unsere Arbeit auf fruchtbaren Boden. Der in der Diskussion auftretende Vertreter der „volksnationalen Mahnraumvereinigung" blamierte sich unsterblich durch seine Widersprüche. Zu uns stießen zweiundzwanzig neue Mitglieder und eine Anzahl Leser unserer Zeitungen.

Bezirk Nordhorn.

Zum zweiten Male spricht Pg. Äßling bei uns. In dem Saal, von wo einst Stresemann die Flucht ergreifen mußte, fiel der Vortrag auf guten Boden, ebenfalls in Emlichheim. Eine große Anzahl neue Leser und fünfundzwanzig Aufnahmen waren der erste Erfolg.

Pg. Forster in der Nordmark

Der Rednerstab der Nordmark (Schleswig-Holstein und Hamburg) erhielt vor wenigen Wochen wertvollen Zuwachs durch den Pg. Forster aus Fürth, der augenblicklich beruflich in Hamburg tätig ist. Als Nationalsozialist von echtem Schrot und Korn stellte sich Pg. Forster sofort nach seinem Eintreffen in Hamburg den beiden Gauleitungen der vorgenannten Gebiete als Redner für öffentliche Versammlungen zur Verfügung. Bisher sprach er bereits in 24 teils großen, teils kleinen Versammlungen vor ungefähr fünftausend Menschen. Seine durch zündendes Temperament und großes Wissen ausgezeichneten Ausführungen zeitigten glänzende Erfolge. Überall wußte er sich sofort die Herzen der Schleswig-Holsteiner und Hamburger zu erobern, und fast allerorts konnten Neuaufnahmen und ansehnliche Kampffondsspenden erzielt werden.

17 Versammlungen im Kreis Schotten

Während sich das Volk in den Städten der Narretei des Karnevals hingab, holten wir im Kreis Schotten zum erstenmal zum Schlag aus. Schneebedeckt und mit vereisten Straßen präsentierte sich der Vogelsberg, als sich am Sonnabend, den 22. Februar, die Kämpfer aus nah und fern in Schotten sammelten.

Und dann setzte in 17 Versammlungen ein Trommelfeuer ein und hämmerte in die Köpfe der erwachenden Bauern und Arbeiter die geschichtliche Sendung des Nationalsozialismus. Sämtliche Versammlungen waren ein beispielloser Erfolg, denn die Besucherzahlen wurden von unseren politischen Gegnern bislang nicht erreicht.

Neben zahlreichen Neuaufnahmen und der Gründung verschiedener Stützpunkte erreichte der Verkauf an Zeitungen und nationalsozialistischen Schriften eine für die große Notlage der Vogelsbergbauern außergewöhnliche Höhe. Die erste Bresche ist geschlagen! Noch sind in den harten Bauernschädeln veraltete Weltanschauungen verankert, aber die angesetzte Hefe gärt, und der nächste Stoß wird dem Hakenkreuzbanner im hohen Vogelsberg den restlosen Durchbruch bringen.

Der Kampf geht weiter. Die bevorstehenden Wahlen zum hessischen Landtag werden uns gerüstet finden. Auf den Tag!

Letzte Telegramme

Detmold, 24. März.

Versammlung im überfüllten Saale des Neuen Kruges mit über 1500 Besuchern glänzend verlaufen. Pg. Feder sprach über das Thema: „Der Staatsbankerott vollendet — wer rettet das Reich". Die Erklärung der Partei im Reichstag am 12. März über die Unwirksamkeit der Younggesetze für uns wurde mit stürmischer Zustimmung zur Kenntnis genommen. Zahlreiche Bücherverkäufe — reiche Tellersammlung.

*

Darmstadt, 24. März.

Kundgebung gegen den Tributplan am Sonntag nachmittag mit Pg. Abt als Redner eindrucksvoll verlaufen. Spontan sang am Schluß der Rede die begeisterte Masse das Deutschlandlied. Darmstadt im Hessenland voran!

Arbeit finden:

2 prakt. Ärzte find. gute Niederlassungsgelegenheit im Schwarzwald m. Kassenzulassung. Württemberger bevorzugt. Eilmeld. u. 11166 a. den „V. B."

Page gesucht, der bereits als solch. tätig war. Ggd. Oberbayern. Off. m. Bild u. Zeugn. u. A 350 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Die Münchner Jugend darf nicht gegen die Young-Sklaverei protestieren

Die Polizei beschlagnahmt fünfzig Fackeln der Hitler-Jugend

München, 24. März.

Eine Anzahl Münchener Jugendverbände beabsichtigten am Samstagabend, eine interne Aktion gegen die Youngversklavung außerhalb Münchens durchzuführen. Die Hitler-Jugend als stärkstvertretener Verband sammelte um 8 Uhr am Harras.

Ein gemeinsamer Abmarsch zum Hauptsammelplatz wurde durch erschienene Kriminalbeamte verhindert. So zog die Hitlerjugend in losen Gruppen zum Hauptsammelplatz Waldfriedhof. Kriminalbeamte folgten den Gruppen; da die Hitlerjugend aber in Laufschritt überging, mußten diese die Verfolgung alsbald einstellen. Unweit vor dem Waldfriedhof rast plötzlich das Überfallkommando vor. Der Polizeioffizier erklärt dem H.J.-Führer Pg. Klein: „Niemand hat weiterzugehen, die Leute haben hier zu warten!"

Auf Befragen, weswegen, erhält man keine Auskunft. Grüne Polizei umstellt den Platz, den die Hitler-Jugend füllt. Alles schweigt, doch plötzlich dringt wie aus einem Munde in die Nacht hinaus: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen! . . ."

Das Lied ist längst verklungen, der Polizeioffizier, der sich bemüht, noch zum Waldfriedhof ziehende Gruppen abzufassen, ist noch nicht zurückgekehrt.

Endlich kommt er wieder, stellt die Personalien des Führers fest und erklärt: „Die heutige Veranstaltung ist polizeilich verboten; die Veranstaltung sei politischer Natur, und an solchen Veranstaltungen darf sich die Juengd nicht beteiligen." Das geschlossene Marschieren wurde auch hier wiederum ausdrücklich verboten. „Die fünfzig Fackeln, die Sie bei sich haben, sind beschlagnahmt."

Die Fackeln werden als Beute aufgeladen, und der Wagen rast wieder ab. Blaue Polizei bleibt noch bei uns und gibt den abziehenden Gruppen das Geleite.

Die Protestaktion der Münchner Jugend war damit verhindert. Aber hinter dem Burgfrieden, da marschierten die braunen Jungens Adolf Hitlers, den Protest im Herzen, ein Lied auf den Lippen. Wir wollen keine Sklaven werden! Hitlerjugend vor die Front! Jetzt erst recht her zu uns!

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

31 — Nachdruck verboten

„Da siehst du ja, wie recht ich hatte. Die Flotte ist eine [illegible] Anlage. [illegible], ohne Zinsen liegt das ganze Kapital, und keiner hat jetzt mehr die Courage, es arbeiten zu lassen. Und doch wäre dies dringend nötig. Ich sehe als Kaufmann ganz klar: England ist und bleibt nun einmal unser Konkurrent, will uns zur Pleite treiben. Jetzt wo es nun leider einmal so weit ist, muß alles Kapital gewagt werden, die U-Boote voran. Sie sind immerhin das Gefährlichste für John Bull."

„Endlich, Vater, stimmen unsere Ansichten überein."

„Kinder, nun aber Schluß! Wir wollen doch auch etwas von euch hören", mahnte Mutter, „wir sollten uns doch herzlich freuen, daß wir Fritz hier gesund und froh unter uns haben. Wer weiß, welche Sorgen noch kommen?"

„Deshalb müssen wir so schnell wie möglich heiraten!"

Hilde wagte das kühne Wort, und Fritz freute sich ob ihres tapferen Tones.

Doch die Wirkung auf Vater Elsberg war nicht ermutigend:

„Gar nicht daran zu denken! Bei diesen unsicheren Zeiten?! Das ist doch hoffentlich auch deine Meinung, lieber Fritz?"

Der blickte zu Hilde hinüber, die ihm ermutigend zunickte.

„Ich kann dir leider nicht zustimmen. Wir dachten tatsächlich an baldige Hochzeit und waren uns in unseren Briefen darüber immer eins."

„Väterchen, bedenke doch die vielen Kriegsheiraten in unserer Freundschaft und Bekanntschaft!"

Unentwegt schüttelte der Vater den Kopf:

„Ich kann's nicht zugeben und Mutter, die ja früher schwache Anwandlungen hatte, auch nicht."

Mitleidig schaute Frau Elsberg auf die beiden:

„Gebt euch zufrieden, liebe Kinder, darüber wollen wir uns heute abend nicht weiter aufregen. Ich bin todmüde und muß zur Ruhe."

„Und was wird morgen?"

„Ich gehe 6 Uhr 30 mit dem Schulboot in See, komme erst am Nachmittag gegen vier zurück. Seht euch so lange hier im Städtchen um."

„All right, mein Sohn. — So, nun sagt euch gute Nacht."

Warm brannte Hildes Händedruck, als sie Fritz leise zuflüsterte:

„Und wir heiraten doch, verlaß dich drauf."

Die Eltern traten ins Schlafzimmer und schauten über die Förde, die sich im silbernen Mondschein ausbreitete. Unmittelbar vor ihnen die dunklen Konturen des U-Boot-Hafens.

„Sieh mal, Wilhelm, es ist doch recht schön hier, rein und würzig die Luft. Ich glaube, wir können die Fenster offen lassen."

„Meinetwegen", gähnte der Kaufmann, entkleidete sich, löschte das Licht, und bald verkündeten seine Atemzüge gesunden, tiefen Schlaf.

Erst gegen Morgen begann er unruhig zu träumen:

Er befand sich auf der Börse, um sich nach den Ölwerten der Smith-Compagnie Mossul zu erkundigen, mit denen er sich einige Tage vor seiner Abreise auf Anraten seines Maklers reichlich eingedeckt hatte. Sie zeigten in letzter Zeit steigende Tendenz. Nun wollte er sie mit Gewinn realisieren und trug sie in der Mappe unter dem Arme. Gewaltiges Gedränge herrschte im hohen Börsenraum, Stimmengewirr. Da ... wilde Gerüchte: Mossul gibt nach, Ölquellen versiegen! ... Jetzt wildes Angebot in Mossulpapieren ... „Verkaufen, verkaufen, Löwenstein, um jeden Preis verkaufen!" ruft er dem Makler zu ... Nun ist sie da, die trostlose Petroleumflaute. Wie ein ekles, erstickendes Gas durchzieht sie die Börsenräume, umnebelt den Kaufmann aus Remscheid ... Löwensteins Angesicht verzieht sich zu höhnischem Grinsen ... seine krumme Nase wird zum Raubtierschnabel, er selbst zum Geier, zum ... Pleitegeier! Gierig hackt er nach der Aktienmappe, krampfhaft hält sie der Kaufmann im Arme fest angeklemmt, ... da stößt das entsetzliche Ungeheuer schrille, markerschütternde Schreie aus ...

„Wilhelm! ... Wilhelm!" ruft die erschreckte Gattin, „wache doch auf! ... Warum stöhnst du so schwer? ... Was willst du mit dem Kopfkissen unter dem Arm?"

Wilhelm fährt empor, kalten Angstschweiß auf der Stirn, wirr blickt er um sich und ruft:

„Petroleum ... Öl ... Riechst du es nicht? Da ... jetzt wieder das schrille Heulen ..."

„Beruhige dich! Das sind die U-Boote! Sie stechen in See!"

Er springt ans Fenster und merkt die Bescherung: aufreizend grüßt ihn Sirenenton, in dichten Schwaden wälzt sich der bläuliche Öldampf auf das Hotel zu. Zornig wirft Elsberg das Fenster zu:

„Schöner Maienmorgen das! Na, den Wirt will ich mir kaufen!"

Im Frühstückszimmer mußte der Hotelbesitzer antreten:

„Sagen Sie mal, Herr Meinhardt, wie kann ein Wirt, der so gute Weine führt, sich ausgerechnet an dieser Stelle etablieren, wo man es vor Ölgestank und Spektakel nicht aushalten kann?"

„Das ist ja doch nur in der Kriegszeit. Der Herr Landrat drüben in seiner Villa hat sich auch daran gewöhnt. Der ist freilich ein — Patriot!"

Elsberg fühlte den Hieb und schluckte verdrossen seinen Kaffee hinunter.

Auf Zureden der Seinen hatte er sich wieder beruhigt. Er ging mit ihnen am Nachmittag zum U-Boot-Hafen hinüber, um Fritzens Rückkunft zu erwarten.

„U 9" lief ein und legte an.

Der Oberleutnant kam mit seinen Kameraden von Bord. Wie sahen sie aus. Ölig und schmierig die derben Lederanzüge, die Seestiefel. Dicke Schals um den Hals, Ledermützen auf dem Kopfe.

Fritz Kämpf stellte seine „Mitschüler" und den Kommandanten vor. Dieser, ein großer, hagerer Kapitänleutnant, redete Elsberg liebenswürdig an:

„Haben sich die Herrschaften in die U-Boot-Bucht gewagt? Sie wundern sich gewiß? Wir schauen alle, weiß Gott, wie die Seeräuber aus. Aber passen Sie auf, in einer halben Stunde sind wir landfein. Da werden Sie staunen! Wir alle würden uns außerordentlich freuen, mit den Herrschaften am Abend drüben im Strandhotel zusammenzusein."

Zur verabredeten Stunde trat Hilde mit ihren Eltern in den Kreis der versammelten U-Boot-Offiziere. Ihre schlanke Gestalt umschmiegte ein duftiges, helles Sommerkleid. Stolz war Fritz auf seine anmutige Braut, wie sie die Kameraden durch ihre lustige, schlagfertige Art entzückte.

So saß die Gesellschaft um die würzige Maibowle vereint, bei Plaudern, Gläserklang und Singen. Da stand Fritz Kämpf auf, das gefüllte, blinkende Glas in der Hand. Tief blickte er Hilde in die Augen, als er zur Lautenbegleitung das Lied von Hermann Löns anhub:

Heute wollen wir ein Liedchen singen,
Trinken wollen wir den kühlen Wein,
Und die Gläser sollen dazu klingen,
Denn es muß, es muß geschieden sein.

Da fielen sie ein an der Tafel in den Kehrreim, die Kameraden und Hilde, die Braut:

Reich mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl!
Denn wir fahren, denn wir fahren,
Wir fahren gen Engelland.

Dazu rauschten draußen die Linden, rauschten die Wellen der Förde von Sieg und Tod, von Scheiden und Meiden.

Mutter hatte es aufgegeben, ihren Wilhelm aus dem Zecherkreise loszueisen. Er saß oben neben dem Kommandanten in heiterster Stimmung und hatte soeben wieder eine neue Bowle bestellt. Die Damen zogen sich unbemerkt zurück, begleitet von Fritz Kämpf.

Als er wiederkehrte, wurde er mit großem Hallo empfangen:

„Kämpf, Sie dürfen heiraten!"

Erstaunt blickte der Oberleutnant auf seinen Schwiegervater, der heftig protestierte: „So hab' ich das gar nicht gemeint!"

Der Kommandant schlug ans Glas:

„Zunächst einmal Ruhe da unten! Die hier umlaufenden Gerüchte kann ich nicht ganz abstreiten; doch handelt es sich zunächst um Präliminarien, die erst ratifiziert werden sollen. Herr Elsberg ist einer unserer bedeutendsten Akkumulatoren-Fabrikanten. Was das heißt, weiß jeder U-Boots-Mann! Er hat auf meine Vorstellungen hin sich bereit erklärt, den bisherigen schroff ablehnenden Standpunkt unter Umständen zu mildern ..."

Elsberg nickte würdig und ernst.

„... man wird es ihm nicht verdenken, wenn er noch gewisse Vorbehalte macht. Er hat mir soeben persönlich gesagt, daß er erst die Zukunft seines Kindes sichergestellt wissen wolle ..."

Wiederum nickte ernst und würdig der Kaufmann.

„... das alles hängt bei dem Berufe seines Schwiegersohnes von der Tauchsicherheit unserer U-Boote ab ..."

(Fortsetzung folgt.)

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Jg. approbierter Arzt m. Neigung zu statistischen Arbeiten in feste Stellg. gesucht. Angaben m. kurz. Lebensl. u. A 333 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

2 S.A.-Leute, nicht u. 18 J., kräftig, welche Lust haben das Brauerei-Handwerk zu erlernen, werd. sof. gesucht. Wochenlohn 8 Mark u. freie Kost u. Wohnung. Georg Seidl, Christlbräu, Mainburg (Hallertau).

Anfangschauffeur wird Gelegenheit geboten, sich vollkommen auszubilden. Führersch. 3b erforderlich. Kost und Wohnung im Hause, nebst Wochenlohn. Hans Lutzenburger, Kond. u. Café, Mainburg (Hallertau).

Arbeit suchen:

Pg., 39 J. alt, verh., sucht Stelle in Schuhfabrik, als Hausmeister, Kraftwagenführer, Führersch. 1, 2 u. 3b, oder sonstige Arbeit. Ia Leumundszeugnis und Referenzen. Gefl. Angeb. u. A 351 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Pg., 36 J. alt, verh., sucht Stellg. gleich welcher Art. Vertraut m. Zentralheizg. Am liebst. Hausmeisterstelle. Karl Schulz, Friedland, Bez. Breslau, Liebichstr. 12.

Älterer, abgeb. Buchhalter, zuverlässiger u. vertrauenswürdiger Arbeiter, macht alle einschlägigen Arbeiten bei bescheid. Ansprüchen zur voll. Zufriedenheit. O. Raechl, München, Thalkirchnerstraße 12/I. l.

Pg., Maler, mit eigen. Werkzeug, seit lang. Zeit erwerbslos, sucht Arbeit, auch Privatarbeit, bei billigst. Berechnung. Zuschr. u. A 352 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

42jähr. S.A.-Mann und Sekt.-Führer sucht Dauerstellg. als Buchhalter, Kontrolleur, Geschäftsführer in d. Hotel- und Restaurationsbranche, oder irg. and. Arbeit. Gegend gleich, da ledig. Gefl. Angeb. u. Mitgl. Nr. 1026 der N.S.D.A.P., O.-Gr. Leipzig C 1, Härtelstraße 23/I r.

S.A.-Mann, 25 J. alt, langj. Mitglied, sucht Stellung als Hausdiener od. ähnl. Beschäftigung. Gute Zeugnisse vorh. Zuschr. erb. an Wilh. Bauske, Witten a. d. Ruhr, Rüdinghauserstr. 95.

Pg. sucht Stellung als Buchdrucker. Entlassen wegen Parteizugehörigkeit, 20 J. alt, selbst. Arb. an Schnellpresse m. Sauger, Tiegel u. Heidelberger. Erfahren im Illustrations-, Werk- u. Plattendruck. Gefl. Zuschr. u. A 343 an die N.S.D.A.P. München, Schellingstr. 50.

Zwei S.A.-Leute, Handlungsgehilfen im Alter von 19–21 Jahren, suchen per sof. Beschäftigung, gleich welcher Art. Zuschr. erb. an Georg Zeun, Chemnitz, Andréstr. 51.

Briefkasten

Sturm 91. 1. Der berühmte Opernkomponist Johann Strauß war kein Jude; sein Vater, der Walzerkönig, wurde als Sohn eines Gastwirtes in Wien geboren. 2. Einen solchen Ausspruch hat A. H. nie getan. 3. Wenden Sie sich an die betr. Ortsgruppe. Wir beantworten solche Fragen grundsätzlich nicht.

K. M., Reuternen. Die näheren Daten über die Persönlichkeit des Herrn Domenicus sind uns nicht bekannt. D. gehört unseres Wissens der Demokratischen Partei an.

K. F., Torgau. v. S. hat sich zu keiner bestimmten Partei bekannt. Falls Ihre Mitteilungen stimmen sollten, so würden wir diese Entwicklung bedauern, denn Dr. Cuno ist ein alter Freund des jüdischen Bankiers Max Warburg. Eine nähere Verbindung mit ihm würde jeden nationalrevolutionären Schwung lähmen.

H. Sch., Bad Frankenhausen. Ihr Brief eingelaufen. Es wird hier Rücksicht auf die Frauen genommen. Im übrigen sind Ihre Anregungen durchaus berechtigt.

H. P., Leipzig. Zeitschriften eingelaufen; besten Dank.

W. K., Glauchau. Eingesandtes wird gelegentlich verwertet. Veraltet nie! Besten Dank. Auf das in Aussicht Gestellte wollen wir zunächst verzichten.

Wer kann uns eine norddeutsche landwirtschaftliche Zeitschrift nennen, die nationalsozialistisch geleitet ist? Nachrichten erbeten an den Verlag.

Umfrage. Wer von unseren Lesern kennt die Schlesischen Wäsche-Werkstätten Karl Langenscheidt, Bad Warmbrunn im Riesengebirge? Ist sie in deutschen oder jüdischen Händen? Zuschriften erbeten unter „O. S., Erlangen" an die **Anzeigen-Abteil. des „Völk. Beob."**.

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.— frei Haus

Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.

Auf Wunsch Ansichtssendung!

Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 A

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:

60 Seiten Text
60 Illustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!

Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

Es stimmt!

Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**

zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen

Fritz Wildt Lindwurmstraße 60a

Linie 6, 16. 20, Zenetti—Stielerstraße Gegründet 1898

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen

Notverkauf!

Umständehalber verkaufe ich sofort meine

10/50 PS. Stoewerlimousine

8 Zyl., 4/5 Sitz., 4tür., erst 3000 km gelaufen, mit allen Schikanen, zum Preise von

6400 Mark

Hälfte bar, Rest evtl. auf diskf. Wechseln. Standort Sachsen. Zuschrift. erbitte unter 11232 an den „V. B.".

Wer besucht Zahnärzte

Dentisten und Ärzte. Für den habe ich einen preiswerten Luftverbesserungsventilator für das Warte- und Behandlungszimmer, dessen Vertrieb sehr viel Geld einbringt, da unbedingt erforderlich.

Vertreter

an allen größeren Plätzen zum Besuch von Behörden und Obstgartenbesitzern gesucht. Es handelt sich hier um eine gute Vertretung bei hohem Verdienst.

Ich zahle 30% Provision!

Chemische Fabrik Paul Lemberg, Breslau 2

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0 r.

Metzgergehilfe
(Meisterssohn)

20 Jahre alt, Nationalsozialist, und sozial mit ehrlich und fleißig, sucht sofort oder später Stellung. Werte Zuschriften unter 11253 an den „Völkischen Beobachter".

Achtung!

Student, 20 J., Pg., Führerschein IIIb, internat. Führerschein, mit Wagen bereits in Italien, Schweiz u. Österreich gewesen, Vater Akademiker, sucht sich für große Fahrten als

Chauffeur

oder **Reisebegleiter** vom 1. April bis 1. Mai zu betätigen. Offerten unter **W. D., Gumperda** bei Jena.

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof **Hans Schierloh** Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Deutsche Volksgenossen kauft Deutsche Erzeugnisse!

prima Schleswig-Holstein.
Molkerei-Tafel-Butter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 16.90 franko.
Pg. S.A.-Mann
H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial für Ehescheidungs-,** Alimenten- und andere Prozesse. Geschäfts- und Privat-Auskünfte **auf allen Plätzen** durch das
Detektiv-Institut Th. Köster, Dortmund, Joseístr. 1, Fernruf 34389.

Der National-Sozialist raucht nur
Anti-Semit
den hocharomatischen Feinschnitt (Shag) für die kurze Pfeife. Trustfrei.
Ludwig Böttcher
Hamburg 11
Mönkedamm 5
Wiederverkäufer überall gesucht!

Heidschnucken-Felle, so schön wie Eisbär, nur bedeutend billiger, in weiß, silber und dunkel, langhaarig, 12—23 M. feinster Zimmerschmuck, schönes Geschenk für Verlobung, Hochzeit, Geburtstag. Schutz gegen Rheuma. Verlangen Sie Listen. Kauft nur bei Pg.
Max Schneider, Munster-Lager, Lüneburgerheide.

Besteckversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.
Original-Wellner

Unterstützt das selbständige Handwerk!
Verlobungsringe
333/12—16 Mark. 585/30.— Mark (8 Gr. schwer)
Pg. W. Levin
Goldschmiedmeister
Artern a. Kyffhäuser
Eig. Fabrikat, erstkl. Arbeit. Ringmaß wird übersandt, Goldschmiede-Arbeiten, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel. Hakenkreuz-Schmuck 5% an die Bewegung!

S.A. Leder-Ausrüstungen wie **Leibriemen Schulterriemen** usw. liefert preiswert
Bayer. Treibriemenfabrik Oberkotzau
Tel. Nr. 11 Oberkotzau b. Hof i. B. Tel. Nr. 11

Vertrauenssache ist der Bezug von
Samen
Gemüse-, Blumensamen, Blumenzwiebel
Landwirtschaftliche Sämereien usw.
Pflanzenschutz- u. Düngemittel
Schützen Sie sich vor Mißernte durch hochwertig, sortenechte hochkeimfähige Saaten. **Gratiskataloge nur durch:**
Pg. A. Werner, München 12

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe des obigen **Propagandablattes** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.**, ab **50** Stck. **12 Pf.**, ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen Hamburg 3** Krayenkamp

Eisengießerei
mit Maschinenbauanstalt
welche Interesse hat an der Aufnahme von Maschinen für den Export, wird gebeten, sich zu wenden an
Richard Kindler, München 39
Dachauerstraße 140/0.

Nationalsozialisten kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht,** Oldenburg. Be Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

Möbel
Liefere Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer u. Küchen in gediegener Form und Arbeit zu Fabrikpreisen.
Möbelfabrik Schnepf Nagold

Schreibmaschinen
erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6—20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie.
Leiserman, München Altheimereck 20.

Welcher Nationalsozialist **ist Mitglied der Sektion „Bayerland"** des D.-Ö. A.-V. Bergfreund 210? Offert. unt. „11254" a. d. V. B.

Gesucht zum 1. Mai zur Unterstützung meiner Mutter ein junges

Mädchen

welch. d. Haus- u. Gartenarbeit und das Melken von einer Kuh übernimmt. Gute Behandlung u. Familienanschl. wird zugesichert. Angeb. mit Gehaltsforderung an **Pg. Hinrich Kruse,** Landw. und Ziegelei, **Sottrum,** Bez. Bremen.

Wer gibt
nat.-soz. Buchhändler in Großstadt Mitteldeutschl.

Darlehen
von ca. 3—4000 M. zur **Erweiterung d. Geschäftes** geg. ausrchd. hypothekar. Sicherheit u. zeitgemäße Verzins.? Angeb. unter **11233** an den V. B.

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.

Vertrauensleute

Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Ing. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland), Wittestraße 36.**

Wir suchen z. 1. Mai jg.

Buchhandlungs-Gehilfen

der soeben die Lehre verlassen haben kann, für Verkauf, Zeitschriften-Exped., Abrechnung, Dekoration. Höh. Schulbildung.

Buchhandlung B. Koetzold & Co. Witten-Ruhr Postf. 123

Deutsches Mädchen

Bergsteigerin, möchte sich an edle, wahrhaft naturbegeisterte jg. Menschen zu gemeinsam. Sonntagsausflügen in Münchens schön. Umg. anschl. Evtl. zu Hochtouren im Herbst. Br. u. 11235 a. d. „V. B."

S.A.-Mann, 23 J. groß und kräftig,

sucht Arbeit i. d. Landwirtschaft

Offert. unt. „11242" an den V. B.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Tweed die große Mode
für Mäntel, Kostüme und Kleider u. sämtl. Frühjahrs-Neuheiten sind in großer Auswahl eingetroffen.
J. Weißenbach
München, Schützenstraße 4
Braune Rabattmarken

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Kaufen Sie nur
Bettücher mit verstärkt. Mitte
150/225 cm Ia Haustuch . . . . . . M. 5.25
160/250 cm Ia Kettg. Halbleinen . . M. 7.80
Leinenhandlung Seibert
Rindermarkt 13

E. Roth
Theatinerstr. 51 Gegr. 1905
Strumpfwaren
für • Herren • Damen • Kinder
in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen.

Wirklich gut passende
Augengläser
erhalten Sie bei Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Oberhemden nach Maß
Trikotwäsche nach Maß
Damenwäsche nach Maß
Garantie für Sitz und billigste Berechnung.
Wir führen auch Ribana und Dr. Jägerwäsche in allen Formen zu den vorgeschriebenen Verkaufspreisen.
Hermann Fischer
Inh. der Fa. Gebr. Loew
Lindwurmstraße 125/o
Telephon 73670

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Stoffe
Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

„Silit"-Stahlkochgeschirre
zum Braten und Dünsten vorzüglich finden Sie bei
Carl Ficker, Haus- und Küchengeräte München
Tal 69, Eingang nur Radlsteg. Tel. 25616. Haltestelle: Tal 1, 11, 9, 19. Prospekte gratis!

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Kaufen Sie
Lederwaren
und Reiseartikel im Spezialgeschäft!
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Pg.

R., A.-Bürovorstand, von **Juden brotlos gemacht,** sucht Stellung. Ang. unt. **11248** an den „V. B."

Sattler- und Tapezierergehilfe

S.A.-Mann, sucht Stelle, 23 J. Ang. u. **11244** an den „V. B."

Expedient

Eisenbr., N.-S., 25 J., sucht Stellung. Angeb. u. „W. Sch." an **Gau Groß-Berlin der N.S.D.A.P., Charlottenburg, Berliner Straße 77.**

Ia Reisekraft

Verkaufsl., Organisator, Geschäftsf., per 1. 4. frei. Als 32 j. i. m. d. Branche gleich, da geb. Verkäufer, firm in Eisenw., Werkz., Bäckereimasch., Lebensm., a. Gassachm. Ang. unter **Verkaufskanone** an den „V. B."

Tüchtiger Setzerfaktor

S.A.-M., erstkl. Akzidenz- u. Zeitungsfachm., sicher i. Korrektur u. Revision, sucht geeign. arbeitsreich. Wirkungskr. **Fritz Schulze, Neusalz,** Oder, Berliner Straße 55.

Suche provisionsweise

Vertretung

jegl. Art. Welche Firma tätigt mit mir gemeinsam Finanzgeschäfte? Angeb. erb. u. 11237 a. d. „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Hamburger Kaufmann

22 Jahr. in ungekündigter Stellung. Möchte sich verändern. Mittel- u. Süddeutschland bevorzugt. Gefl. Angeb. unt. „11241" a. d. V. B.

S. A.-Mann

(Ostpreuße), 1,87 gr., bl., sucht Arbeit gleich welcher Art. Führerschein 3 b. Angeb. postlagernd an: „P. Z. 49", **Marienwerder** Westpreußen.

Aus marxistischem Betrieb boykottierter Parteigen.

Manufakturist

25 J., Ostp. nur Fachmann in d. Teppich- u. Gardinen-Abteilung. Ia Referenz. u. Empf., **sucht Stellung** in Kaufhaus. Off. unt. 11251 a. d. V. B.

Auf Gut eines Pg. suche ich Stellung als

Rendant oder Sekretär

a. Zt. i. Staatsdienst. Verh., kinderl., Frau gepr. Krankenpflegerin und Schneiderin. Offerten unter **11249** an den „V. B."

Suche für 20 jährigen jungen Mann

Lehrstelle

als Gärtner. Derselbe hat fachliche Vorbildung. Adolf Beer, Ducherow, Vorpommern.

Bedachungsartikel

Langj. Vertreter obiger Branche, m. groß. Kund.-Kr. i. rhein.-westf. Industr.-Gebiet, einschl. Niederrh., Münster- u. Sauerland, sucht pass. Position, b. n. leistungsf. Firma. Führerschein vorhanden. Ang. u. **11250** an den „V. B."

Junger Zeichner

S.-Mann. 21 J., praktisch geschult, karikaturistische Begabung, mit guten Ideen für Entwürfe von Reklamesachen, wie Plakate, Inserate u. dgl., sauberste Ausführung, sucht Aufträge oder Anstellung bei einer Zeitung o er Reklamebüro. Bescheidene Ansprüche. Gefl. Angeb. an Willi Steigner, Calau, N.-L. 2.

Möbelverkäufer

Pg., 27 J., z. Z. Substitut in jüdischem Warenhaus, wirklich gute Verkaufskraft, fleißig, ehrlich und strebsam, sucht seiner politisch. Einstellung wegen anderweitig Stellung. Frdl Angeb. erbet. unter **11239** an den „Völkischen Beobachter", München.

Landwirtssohn

Pg., 19 J. alt, kath., sucht zum 15. April Stellung in größer. od. mittlerem Betrieb als

Volontär

womöglich bei Pg. Angeb. unt. **11220** a. d. „V. B.".

Strebsamer, junger

Kaufmann

23 J., Pg., SA. Mann, firm in amerikan. Buchhaltung, Lohnbuchhlt., Maschinenschreib. u. sonst kaufmänn. Arbeit., sucht ab sof. od. spät. Stellung, auch Reisepost. u. a. Gute Zeugnisse vorh. Angeb. u. Nr. **11238** a. den „V. B."

Gebt Arbeit!

Junger, unbemittelter und alleinstehender Pg., 25 J. ehrlich, zuverlässig, fleißig und strebsam, sucht Arbeit oder Stellung gleich welcher Art, auch als **Hausdiener od. Bursche, Bote** usw. Gesuch sehr dringend da seit längerer Zeit arbeitslos u. kein Unterstützungsgeldempfänger. Freundliche Angebote unter **1123[illegible]** an den „V. B."

Mechaniker und Fahrlehrer

für Kraftfahrz. aller Art, Pg., 40 J., verh., 4 Kinder sucht auf diesem Weg sofortige Dauerstellung. Seit 1912 im Besitze sämtl. Zivil- u. Militär-Führerscheine. Geht auch als Kraftwagenführer, für Pkw., Lkw sowie Omnibusse, mit Reparaturen bestens vertraut vollkommen straffrei, versteht auch mit Pferden umzugehen, aktiv gedienter Kavallerist. Off. u. **1124[illegible]** an den „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4. 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1 und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**